

# IMPACT

zhaw

N° 57 | JUNI 2022

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

IM WEB  
unter  
[impact.zhaw.ch](http://impact.zhaw.ch)



DOSSIER

## Krisen bewältigen

ZHAW-ALUMNA

*Wirtschaftsinformatikerin Kim Fuchs  
begeistert die menschliche Seite der IT*

NACHHALTIGKEIT

*Selber kochen oder fertig kaufen?  
Fertiggerichte auf dem Prüfstand*



School of  
Management and Law



Seit 2015

# Braucht Ihr Talent neues Wissen?

## Berufsbegleitende Weiterbildung

MAS Business Administration (MAS BA)

Master of Business Administration (MBA)

[www.zhaw.ch/imi/talent](http://www.zhaw.ch/imi/talent)

**Start der 50. Durchführung im Februar 2022.  
Wir freuen uns auf dieses besondere Jubiläum!**



**Building Competence. Crossing Borders.**

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER:

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte  
Wissenschaften, Winterthur, und ALUMNI ZHAW

### KONTAKT:

ZHAW-Impact, Redaktion, Postfach,  
8401 Winterthur; zhaw-impact@zhaw.ch

### AUFLAGE:

27'000 Exemplare

ZHAW-Impact erscheint viermal jährlich.

**NÄCHSTE AUSGABE:** 21. September 2022

**ADRESSÄNDERUNGEN:** info@zhaw.ch

**WEITERE EXEMPLARE:** zhaw-impact@zhaw.ch

### REDAKTIONSLEITUNG:

Patricia Faller (Chefredaktorin)

Andrea Hopmann (Leiterin CC)

### REDAKTIONSKOMMISSION:

Christa Stocker (Angewandte Linguistik);  
Kathrin Fink (Angewandte Psychologie);  
Andrea Kleinert (Architektur, Gestaltung und  
Bauingenieurwesen); Lucie Machac (Gesund-  
heit); Cornelia Sidler (Life Sciences und Facility  
Management); David Bäuerle (School of Enginee-  
ring); Frederic Härvelid (School of Management  
and Law); Regula Freuler (Soziale Arbeit)

### PRODUKTION:

Mitarbeit Andreas Engel, Sibylle Veigl

### REDAKTIONELLE MITARBEIT:

Sara Blaser, Regula Freuler, Elena Ibello,  
Matthias Kleefoot, Fabienne Kirsch, Karin  
Meier, Thomas Müller, Mathias Plüss, Katrin  
Oller, Kathrin Reimann, Eveline Rutz, Seraina  
Sattler, Andrea Söldi, Thomas Schläpfer, Cindy  
Schneeberger, Sibylle Veigl, Annick Vogt,  
Susanne Wenger, Ümit Yoker

### FOTOS:

Conradin Frei, Zürich, alle ausser S. 4 M., 6, 7,  
13 o., 15, 20, 21, 38, 54–56, 58–66;  
Hannes Heinzer S. 6; Cindy Schneeberger S. 35;  
zVg S. 13 o., 15, 38, 54, 55, 58, 59–66;  
Pixabay S. 20, Adobe Stock S. 56

### GRAFIK/LAYOUT:

Till Martin, Zürich; Klaas Kaat, Zürich;  
Stämpfli AG, ZH/Bern

### VORSTUFE/DRUCK:

Stämpfli AG, Zürich/Bern

### INSERATE:

Fachmedien Zürichsee Werbe AG,  
Laubisrütistrasse 44, 8712 Stäfa,  
Impact@fachmedien.ch, Tel. 044 928 56 53



gedruckt in der  
**schweiz**

### IMPACT DIGITAL

Die aktuelle Ausgabe unter

↳ <https://impact.zhaw.ch>

Als pdf und weitere Infos:

↳ [www.zhaw.ch/zhaw-impact](http://www.zhaw.ch/zhaw-impact)

↳ [www.zhaw.ch/socialmedia](http://www.zhaw.ch/socialmedia)

## EDITORIAL

# Keine Krise dauert ewig



*Gerade wollten wir aufatmen, als der Bundesrat Mitte Februar fast alle Corona-Massnahmen aufhob und die Rückkehr zur Normalität in Aussicht stellte. Dann überfiel Russland erneut die Ukraine. Hört das denn nie auf?, war vielfach die erste Reaktion. Im Interview (S. 26) hat ZHAW-Ökonom Khaldoun Dia-Eddine allein in den vergangenen rund 30 Jahren mehr als zehn grosse ökonomische, politische oder ökologische Krisen ausgemacht. Die Klimakrise sei wohl die Krise, die uns längerfristig am meisten bedrohe, meint ZHAW-Psychologin Agnes von Wyl im selben Interview: «Man kann sich ernsthaft fragen, weshalb wir damit so sorglos umgehen.» Und das, obwohl wir eigentlich wüssten, was zu tun ist, wie der dritte Interviewpartner, ZHAW-Ökologe Jürg Rohrer, betont. Auch unser Illustrator Till Martin hat sich gefragt: Weshalb sind wir so passiv? Sein Menschlein auf dem Titelbild ist wie gelähmt und tut nichts, obwohl der Eimer, mit dem es sich aus dem Sumpf befreien könnte, nahe ist. Dieses Bild symbolisiert, wie gewohnte und vermeintlich verlässliche Denkweisen, Werkzeuge und Handlungsansätze in einer Krise plötzlich nicht mehr greifen. Ratlosigkeit und Ängste überwiegen häufig – zumindest erst einmal. Denn auf die Phasen der Lähmung und Verdrängung folgen in mancher Theorie zur Krisenbewältigung die Phasen, in denen wir nach Lösungen suchen und uns völlig neu orientieren. Krisen sind oft Auslöser für Kreativität und Innovation. Mit Ideen, die helfen, Krisen zu bewältigen, wollen wir in diesem Dossier ein paar Lichtblicke bieten angesichts des von dunklen Wolken überschatteten Weltgeschehens. Wir wollen zeigen, wie Fach- und Privatleute nach Lösungen suchen und sie auch finden. Die Beispiele könnten anspornen zu mehr Mut und Optimismus, um aktuelle und künftige Krisen gut zu bewältigen.*

PATRICIA FALLER, Chefredaktorin

## ALUMNI



Mehr Frauen für die Informatik: Kim Fuchs, Wirtschaftsinformatikerin 8

## STUDIUM



Mehr Verständnis fürs Kreative: Einblick für künftige Führungskräfte. 12

## MENSCHEN



Mehr Mut zu Diversität: Simon Stettler, Mitglied der LGBTQ+-Community. 16

### 6 PANORAMA

#### Kultur des Lifelong Learning

Um die Strategie des Lifelong Learning realisieren zu können, hat die ZHAW die Ressorts Lehre und Weiterbildung in ein Ressort Bildung integriert. Ressortleiter und Hochschulleitungsmitglied Reto Steiner erklärt im Interview die Ziele. Die ZHAW will künftig noch stärker auf Bedürfnisse und Lebensrealitäten der Studierenden eingehen.

#### 7 Jahresbericht 2021

Die ZHAW hat das Pandemiejahr mit Flexibilität und Innovationsgeist gemeistert. Es gab wichtige Impulse für eine nachhaltige Entwicklung und neue Studienangebote gegen den Fachkräftemangel. Die Studierendenzahl stieg auf 14'382.

### 8 ALUMNI

#### Vermittlerin zwischen unterschiedlichen Welten

Die Wirtschaftsinformatikerin Kim Fuchs schätzt die Vielfalt ihrer Arbeit. «Ich bin kein Computernerd», sagt die ZHAW-Absolventin. Sie liebt den Austausch mit Menschen, für die sie und ihr Team bei der Migros geeignete IT-Lösungen entwickeln, und engagiert sich für mehr Frauen in der IT.

### 12 STUDIUM

#### Studierende auf Tuchfühlung mit dem Kunsthandwerk

Mehr Sensibilität für das Können und die Anliegen von Kreativen sowie der Handwerksbetriebe soll ein Unterrichtsmodul angehenden Führungskräften im Master International Business vermitteln.

#### 15 Nahrungsabfälle verwerten

Mit ihrer Idee, überschüssige oder nicht der Norm entsprechende Lebensmittel zu Fertiggerichten zu verarbeiten, gewannen Sophia Graupner und Ximena Franco die diesjährige ZHAW Startup Challenge.

### 16 MENSCHEN

#### Diversität hat viele Gesichter

Die ZHAW zeigt Farbe und will Vielfalt an der Hochschule stärker fördern. Zwei Mitglieder der LGBTQ+-Community der ZHAW zeigen, dass Gleichberechtigung uns alle angeht.

### 18 FORSCHUNG

#### Fertiggerichte: Besser als ihr Ruf

Wer gelegentlich eine Fertigmahlzeit kauft, muss kein schlechtes Gewissen haben, wie eine ZHAW-Studie zeigt.

### 22 ABSCHLUSSARBEITEN

#### Von sozialen Bordellen und ökologischen Botschaften

Wie kommunizieren Grossverteiler auf Instagram über Nachhaltigkeit? Wie wirkt sich die Beziehung zwischen Hebamme und werdender Mutter auf das Geburtserleben aus? Wie sieht ein gerechtes Bordell aus?

### 54 WEITERBILDUNG

#### 72 Stunden Krise

Die Geschäftsleitung ringt um das Überleben der Firma: Ein Krisensimulationstraining als Abschlusssseminar des MBA fordert die Teilnehmenden bis an ihre Grenzen.

#### 57 Offen, wahr und einheitlich

ZHAW-Kommunikationsexperte Markus Niederhäuser vom Institut für Angewandte Medienwissenschaft gibt nützliche Tipps für eine wirksame Krisenkommunikation.

### 65 PERSPEKTIVENWECHSEL

#### Inschallah – alles wird gut

Roxanne Gräflein absolvierte während ihres Bachelorstudiums in Angewandten Sprachen an der ZHAW ein Praktikum bei einem Reiseveranstalter im Oman.



## 24 DOSSIER **KRISEN BEWÄLTIGEN**

Was hilft in Krisenzeiten? Führt Deeskalation immer zu Frieden? Setzen wir die richtigen Prioritäten beim Klimaschutz? Und wie bildet man Studierende aus, damit sie Krisen vorbeugen oder bewältigen helfen? Antworten von Psychologin Agnes von Wyl, Ökonom Khaldoun Dia-Eddine und dem Ökologen Jürg Rohrer im Interview (S. 26). Aus statistischer Sicht gibt es keine Anzeichen, dass wir weniger zu Gewalt neigten als früher, meint ZHAW-Datenwissenschaftler Pasquale Cirillo. Mit dem renommierten Risiko- und Zufallsforscher Nassim Nicholas Taleb hat er die grossen Auseinandersetzungen der letzten 2000 Jahre untersucht (S. 32). Seit vielen Jahren beobachtet der ZHAW-Experte Christopher Hartwell die Veränderungen in Osteuropa. Seine Analyse des Krieges in der Ukraine hier im Magazin (S. 35) und ausführlich im IMPACT-Webmagazin. Lesen Sie auch, wie man Fake- und Hassreden im Netz identifizieren kann (S. 36), wie sich Communitys erst online solidarisieren und dann offline engagieren (S. 37), ob Zellkulturen aus dem Tank die Antwort auf die Ernährungskrise sind (S. 38), was hilft, wenn das Leben aus der Balance gerät (S. 44), und wie Firmen in der Lieferkette gefangen sind (S. 51).

- 3 EDITORIAL**
- 4 INHALT**
- 6 PANORAMA**
- 8 ALUMNI**
- 12 STUDIUM**
- 16 MENSCHEN**
- 18 FORSCHUNG**
- 22 ABSCHLUSSARBEITEN**
- 24 DOSSIER**
- 54 WEITERBILDUNG**
- 58 VERANSTALTUNGEN**
- 59 ALUMNI ZHAW**
- 65 PERSPEKTIVENWECHSEL**
- 66 MEDIEN UND SOCIAL MEDIA**

**IMPACT-Webmagazin**

<https://impact.zhaw.ch>

**Bericht** Wenn das Studium zum Kampf wird: Betroffene Studierende und Fachleute berichten über den Umgang mit psychischen Störungen und das Stigma, das ihnen anhaftet.

**Infografik** Wie geht es Jugendlichen nach zwei Jahren Pandemie? Zahlen und Fakten zu Freizeitverhalten, Beziehung zu den Eltern und Zukunftsangst.

**Bericht** Die eine musste vor Bomben fliehen, der anderen wurde das Konto gesperrt, und die Dritte traut sich nicht mehr, ihre Meinung zu sagen. Drei Studentinnen erzählen, wie der Ukraine-Krieg ihr Leben verändert hat.

## NEUES INTEGRIERTES RESSORT BILDUNG

# Kultur des Lifelong Learning

**Neue berufliche Anforderungen oder Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt: Um eine fortwährende Entwicklung in unterschiedlichen Lebenssituationen zu ermöglichen, hat die ZHAW die Lifelong-Learning-Strategie entwickelt. Sie ist Programm für das neue Ressort Bildung. Dessen Leiter Reto Steiner erläutert die Ziele.**

---

**INTERVIEW THOMAS SCHLÄPFER**


---

**Herr Steiner, was möchte die ZHAW mit der Lifelong-Learning-Strategie erreichen?**

**Reto Steiner:** Wir möchten unsere Studierenden während der gesamten Berufszeit begleiten. Dafür muss unser Bildungsangebot auf ihre spezifischen Bedürfnisse eingehen können und mit unterschiedlichen Lebenssituationen kompatibel sein. Genau hier kommt die Lifelong-Learning-Strategie ins Spiel. Denn sie bricht mit der Tradition, dass an Hochschulen streng zwischen grundständiger Lehre und Weiterbildung unterschieden wird. Mit Hilfe der Lifelong-Learning-Strategie wollen wir eine Hochschule gestalten, an der die Werte und Inhalte des Studiums und der Weiterbildung sich ergänzen und damit einen Beitrag zu einer gesellschaftlichen Kultur des lebenslangen Lernens leisten.

**Wie wollen Sie das erreichen?**

Heute sind die Lebensläufe der Menschen viel diverser als vor 30 Jahren. Damit spiegeln sie die schnelle Veränderung am Arbeitsmarkt und in den Jobprofilen wider. Doch der schnelle Wandel ist auch eine Chance. Durch individualisierte und flexible Bildungsangebote wollen wir



«Die ZHAW will künftig noch stärker auf Bedürfnisse und Lebensrealitäten der Studierenden eingehen»: Reto Steiner, Leiter Ressort Bildung und der SML.

auf die spezifischen Bedürfnisse der Menschen eingehen, egal ob sie ihren Interessen nachgehen, Bildungslücken schliessen, bereits Erlerntes noch vertiefen oder sich anderweitig spezialisieren wollen.

*«Unsere Bildungsangebote haben den Anspruch, neuste wissenschaftliche Erkenntnisse zu integrieren.»*

Reto Steiner, Hochschulleitungsmitglied der ZHAW und Leiter des Ressorts Bildung

**Vor rund 100 Tagen hat die ZHAW das neue Ressort Bildung eingeführt. Sie sind dessen Leiter. Dieses ersetzt die bisherigen Ressorts Lehre und Weiterbildung. Welches Ziel verfolgt das neue Ressort Bildung?**

Als wissenschaftsbasierte und praxisorientierte Hochschule müssen wir eine Vorstellung davon haben, welches Wissen und welche Kompetenzen wir den Studierenden auf welche Weise am besten vermitteln, sodass sie sich in ihrem Ar-

beitsumfeld weiterentwickeln und Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen können. Wenn es gelingt, Synergien im Bereich Bildung bestmöglich zu nutzen, Lernprozesse bedürfnisgerecht zu individualisieren und Lernzeiten, -orte und -modalitäten zu flexibilisieren, dann wäre das ideal.

**Wo möchte die ZHAW in zehn Jahren stehen?**

Mit der Lifelong-Learning-Strategie und einem integrierten Ressort Bildung wollen wir sicherstellen, dass die ZHAW auch in zehn Jahren eine Hochschule ist, welche die Menschen optimal auf das Berufsleben vorbereitet und sie während ihrer gesamten beruflichen Karriere individuell fördert und unterstützt. Als Bildungspartnerin möchten wir sie befähigen, unternehmerisch zu denken und zu handeln. Die Absolventinnen und Absolventen sollen aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen aktiv mitgestalten und geeignete Lösungen entwickeln können. Dazu tragen unse-

re Bildungsangebote bei, die konsequent den Anspruch haben, neuste wissenschaftliche Erkenntnisse zu integrieren.

### Wenn Studiengänge individueller werden sollen, worauf muss man dann bei der Zertifizierung achten?

Am wichtigsten ist die Nachweisbarkeit von im Studium erworbenen Kompetenzen. Wir legen grossen Wert auf Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen.

### Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, was man junge Menschen heute lehren sollte?

Die wichtigste Kompetenz ist, sich rasch und eigenständig neues Wissen aneignen und daraus Handlungskompetenzen entwickeln zu können. Die Halbwertszeit von Wissen ist heute sehr kurz. Deswegen ist es essenziell, sich während des Berufslebens aktiv neues Know-how zu erarbeiten, um neue Impulse setzen zu können.

## Förderformate und Freiräume für Transformation schaffen

Patrick Hunger trägt seit dem 1. April 2022 die operative Verantwortung für den Stabsbereich Bildung und unterstützt damit die zukunftsorientierte Entwicklung der grundständigen Lehre und Weiterbildung der ZHAW. «Wir sind eine Expertenorganisation und verfügen über unglaublich viel und diverses Fach- und Transformationswissen. Deswegen soll mit dem Ressort Bildung eine Organisation entstehen, die zusammen mit den Departementen Förderformate und Freiräume für Bildungs-Transformation und -Innovation schafft», so Hunger. Zuletzt war der neue Stabsstellenleiter unter anderem COO von Legartis, CEO der Saxo Bank Schweiz und Geschäftsleitungsmitglied bei der Credit Suisse Trust AG. Davor war er stellvertretender Leiter der Abteilung Business Law an der ZHAW und kehrt jetzt an seine frühere Wirkungsstätte zurück. Ausserdem ist Hunger Co-Präsident von Swiss Cycling. Das Ressort Bildung ist verantwortlich für die Umsetzungsplanung der Strategie «Bildung und digitale Transformation» sowie der



Patrick Hunger, Ressort Bildung.

«ZHAW Lifelong-Learning-Strategie» und für die Weiterentwicklung bestehender Strategien in diesem Bereich. Die organisatorischen Einheiten sind die Fachgruppen Lehrtechnologien und Didaktik, Administrationsprozesse Bildung, Bildungsangebote sowie das Innovation Lab, die unter der operativen Leitung von Patrick Hunger die Grundlagen erarbeiten und bei der Umsetzung unterstützen. Im Innovation Lab sollen übergreifende Projekte behandelt und unkonventionelle Lösungen ausprobiert werden.

## JAHRESBERICHT 2021

### Pandemiejahr mit Flexibilität und Innovationsgeist gemeistert

Die Corona-Pandemie und die sich beschleunigende digitale Transformation prägten die ZHAW im vergangenen Jahr. Es gab wichtige Impulse für nachhaltige Entwicklung und neue Studienangebote gegen den Fachkräftemangel. Im Berichtsjahr waren 14'382 Studierende an der ZHAW eingeschrieben (2020: 14'256), wie der Jahresbericht 2021 zeigt. Der Frauenanteil unter den Studierenden betrug 51,6 Prozent (2020: 50,3 Prozent). Bei den insgesamt 3516 Mitarbeitenden (2646 Vollzeitäquivalente) betrug der Frauenanteil 50 Prozent.

Die ZHAW hat begonnen, die Erfahrungen, die sie während der Pandemie mit Online-Formaten gemacht hat, auszuwerten. Ziel ist es, Online-Lehre und -Lernen so zu integrieren, dass sie durch Inhalt

und Form einen Mehrwert gegenüber der reinen Präsenzlehre erzeugen. Innovative Lösungen für die Herausforderungen der digitalen Transformation werden auch im Rahmen der Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen (DIZH) entwickelt und umgesetzt. Die ZHAW ist an neun von zehn der 2021 bewilligten Projekte beteiligt. Neben der digitalen Transformation engagiert sich die ZHAW zu weiteren ihrer Fokusthemen, die im Jahresbericht beleuchtet werden: Im Berichtsjahr startete das «Sustainable Impact Program», das die Kultur und die Community für eine nachhaltige Entwicklung an der ZHAW fördern soll. Ebenfalls 2021 hat die ZHAW mit den anderen Zürcher Hochschulen das «Zürich Knowledge Center for Sustainable Develop-



CO<sub>2</sub>-Emissionen senken: alpine Versuchsanlage in Davos-Totalp auf 2500 Meter über dem Meer.

ment» gegründet, eine forschungsorientierte Kooperationsplattform für nachhaltige Entwicklung.

Der ZHAW-Jahresbericht 2021 ist ausschliesslich online erschienen unter [www.zhaw.ch/Jahresbericht](http://www.zhaw.ch/Jahresbericht)



## FRAUEN UND INFORMATIK

# Vermittlerin zwischen unterschiedlichen Welten

Sie bringt Rollenbilder in Bewegung und die IT zum Laufen: Kim Fuchs arbeitet seit ihrem Abschluss in Wirtschaftsinformatik an der ZHAW als Service Delivery Manager beim Migros-Genossenschafts-Bund.

ELENA IBELLO

**K**im Fuchs liebt Menschen und Computer. Von ihnen ist die 25-jährige täglich umgeben. Und sie liebt Pferde – doch dazu später. Im Jahr 2020 hat Kim Fuchs ihr Bachelorstudium der Wirtschaftsinformatik an der School of Management and Law abgeschlossen. Seither arbeitet sie für den Migros-Genossenschafts-Bund (MGB) in der Group IT als Service Delivery Manager.

In dieser Rolle sorgt sie dafür, dass verschiedene Abteilungen der Migros über jene Informatik-Applikationen verfügen, die sie brauchen – und dafür, dass diese stabil laufen. Die 25-jährige Wirtschaftsinformatikerin ist im ständigen Kontakt mit den internen Abnehmerinnen und Abnehmern der IT-Dienstleistungen und schafft als «Product Owner» die passenden Rahmenbedingungen, damit ihre Kollegen im IT-Logistik-Team ihre Arbeit gut erledigen können. Sie nimmt die Bedürfnisse der internen Kundinnen und Kunden auf, lotet die Möglichkeiten im Team aus und sorgt dafür, dass die Ziele erreichbar sind.

## Über ein Bank-Praktikum zur Informatik

«Ich schätze es, in der Informatik zu arbeiten. Es ist eine enorm vielfältige Arbeit», sagt Fuchs. Sie arbeitet mit den verschiedensten Mitarbei-

tenden der Migros zusammen, vom Logistik-Fachmann bis zur Top-Managerin. Das sei jeden Tag anders, so Fuchs. Auch mit IT-Lieferantinnen und -Lieferanten hat sie viel zu tun, ist sie doch zuständig für die Beschaffung von externen IT-Dienstleistungen für die Services. Die Menschen, das betont sie sehr, stehen bei ihrer Arbeit denn auch immer im Mittelpunkt. «Ein Compu-

**«Als Service Delivery Manager bin ich das Bindeglied zwischen der Informatikwelt und der fachlichen Welt im Unternehmen.»**

Kim Fuchs, ZHAW-Bachelorabsolventin

ternerd bin ich nicht», sagt sie und lacht. Aber als sie nach der Handelsmittelschule während eines Praktikums bei einer Bank Einblick ins E-Banking und in die IT-Security erhielt, da war sie sehr schnell sehr begeistert. Sie zog bald in Erwägung, an der ZHAW Wirtschaftsinformatik zu studieren.

Anfangs zögerte sie, ob sie sich wirklich für das Studium der Wirtschaftsinformatik anmelden sollte. Einen Moment lang fragte sie sich: «Kann ich mir das zutrauen?» – und entschied sich dann, es einfach zu

probieren. «Zum Glück», sagt sie heute. Fuchs hat es keine Sekunde bereut, und noch während des Studiums begann sie, in der Informatik bei der Migros im Bereich Freizeitanlagen zu arbeiten.

Ihre heutige Stelle als Service Delivery Manager in der Group IT trat sie drei Jahre später an. Die Stelle wurde gerade neu geschaffen, und mit ihrer Erfahrung als Werkstudentin bei der Migros brachte sie das richtige Rüstzeug mit. «Ich konnte dank der Arbeit während des Studiums die Theorie bestens mit der Praxis verbinden», sagt sie. «Als wir im Studium beispielsweise das Modul IT-Projektmanagement hatten, durfte ich an meiner Arbeitsstelle direkt ein IT-Projekt übernehmen. Das war natürlich toll, und ich bin meinem damaligen Chef sehr dankbar für diese Möglichkeit.»

## Businessprozesse richtig verstehen

Gerade dieses Wissen und diese Erfahrung im Projektmanagement kann Fuchs heute nutzen. «Als Service Delivery Manager fungiere ich als Bindeglied zwischen der Informatikwelt und der fachlichen Welt der Organisation.» So bekomme sie aus beiden Welten sehr viel mit. «Ich muss und will die Businessprozesse meiner Organisation und ihrer Branche verstehen, damit mein Team und ich die Informatikdienstleistungen richtig

Sie schätzt die vielfältige Arbeit in der Informatik, hätte aber gerne auch Kolleginnen im Team: Kim Fuchs engagiert sich für den Ausgleich der Geschlechter – und überwindet auch in der Freizeit so einige Hürden.

umsetzen und die passenden IT-Lösungen zur Verfügung stellen können.» Insbesondere in der Logistik ist dieser umfassende Blick gefragt. Wenn es etwa beim IT-System für die Filialbelieferungen Komplikationen gibt, bleibt für sie und ihr Team keine Zeit, lange Abklärungen zu treffen. Das Team muss dieses IT-System umfassend betreuen und schnell reagieren können.

### Bachelorarbeit über Frauen in der Informatik

Dass sie als Frau in diesem Bereich immer noch zur Ausnahme gehört (im 6-köpfigen IT-Logistik-Team ist sie die einzige Frau), stört sie in ihrem Alltag nicht. Aber es beschäftigt sie. «Das Thema Diversity interessiert mich sehr, und es bewegt offensichtlich die Leute», sagt Fuchs.

Ihre Bachelorarbeit schrieb sie über Frauen in der IT. Die Dozentin Katja Kurz (vgl. Impact 56, 2022) hatte das Thema ausgeschrieben, und Fuchs fühlte sich sofort angesprochen. «Das Thema ist riesig, und mir blieb nichts anderes übrig, als es einzugrenzen, indem ich mich auf einen bestimmten Bereich konzentrierte. Darum habe ich mich ausschliesslich mit dem IT-Businessmanagement befasst», sagt die ZHAW-Absolventin. Sie untersuchte dessen Einstellung zu Frauen in der Informatik und führte dazu verschiedene Interviews mit

Führungspersonen. Sie kam zum Schluss, dass grundsätzlich eine grosse Offenheit gegenüber dem Thema besteht. «Alle finden es wichtig», so Fuchs. Dennoch bleibt der Frauenanteil in der IT sehr tief. In der Group IT des MGB liegt er bei 22 Prozent. In den Informatik-Abteilungen

### «Das Thema Diversity interessiert mich sehr, und es bewegt die Leute.»

Kim Fuchs, Service Delivery Manager beim Migros-Genossenschafts-Bund

der gesamten Schweiz bei etwa 15 Prozent. Um das zu ändern, entwickelte Fuchs in ihrer Bachelorarbeit einen Leitfaden, der helfen soll, in der IT einer Organisation mehr Diversität bezüglich der Geschlechter zu erreichen. Ein Leitfaden, der sich auch auf andere Bereiche übertragen lässt. «Natürlich wollte ich mit der Arbeit in erster Linie mein Studium gut abschliessen. Ich wollte darüber hinaus aber wirklich etwas dazu lernen und gleichzeitig einen Mehrwert für die Arbeitswelt, oder wenigstens für meine Organisation, schaffen», so Fuchs. Dass das geklappt hat, freut sie enorm.

Die Migros hat die Ergebnisse der Bachelorarbeit aufgenommen, und die zuständigen Teams sind mit Fuchs im Kontakt. An einer in-

ternen Veranstaltung zum Thema konnte die Absolventin ihre Arbeit präsentieren und der Chief Information Officer der Migros, Martin Wechsler, ergänzte die Präsentation mit der konkreten Information über die diesbezüglichen Bemühungen und Projekte der Group IT.

### Diversität der IT-User besser abbilden

In Sachen Diversity ist die Migros schon seit einigen Jahren in Bewegung. «Ich finde es enorm wichtig, dass über dieses Thema gesprochen wird. Und auch, dass jede und jeder von uns sich persönlich damit befasst und eine Haltung findet. Mir hat meine Bachelorarbeit dabei natürlich geholfen», sagt Fuchs.

Innerhalb der Migros engagiert sie sich weiterhin für die Sensibilisierung. Ein Workshop für Führungskräfte hatte zum Ziel, für das Thema Gender Diversity zu sensibilisieren und den «unconscious bias» – die unbewusste kognitive Verzerrung, mit der wir alle auf die Welt blicken – sichtbar zu machen. An diesem Workshop moderierte Fuchs eine Gruppe bei der Erarbeitung von Massnahmen für mehr Gender Diversity. «Es ist toll und sehr wichtig, dass sich die Group IT so intensiv mit diesem Thema auseinandersetzt.» Schliesslich seien auch die User der IT-Dienstleistungen sehr divers. Deshalb wäre es für die IT

#### ANZEIGE



Expand your horizons and increase your market value – throughout Switzerland and around the globe. Make a difference and create sustainable change for a smarter future.

Become part of the story – where market leadership meets startup spirit

[www.sensirion.com/career](http://www.sensirion.com/career)

**SENSIRION**

mehr als sinnvoll, diese User-Diversität besser abzubilden, um damit Services bieten zu können, die den Anforderungen aller wirklich gerecht werden.

Weshalb es so wenige Frauen in der Informatik gibt, erklärt Fuchs so: «Einerseits glaube ich, dass sich immer noch viele Frauen technische Berufe zu wenig zutrauen. Andererseits ist vermutlich sehr vielen nicht bewusst, wie vielfältig die IT ist.»

#### Informatik in ihrer ganzen Vielfalt zeigen

Informatik sei bei weitem nicht nur programmieren und supporten, sondern auch Prozesse managen, kommunizieren und mit Menschen zusammenarbeiten. «Es wäre wich-

tig, die IT so vielfältig zu präsentieren, wie sie ist, und aufzuzeigen, welche grossartigen Möglichkeiten es in diesem Bereich gibt.»

#### «Ich wollte mit meiner Bachelorarbeit auch einen Mehrwert für die Arbeitswelt schaffen.»

Kim Fuchs

Kim Fuchs hat ihren Weg in der Wirtschaftsinformatik gefunden und mit der Stelle als Service Delivery Manager in jungen Jahren eine verantwortungsvolle und spannende Position inne. «Anderen jungen Frauen rate ich, das zu machen, was ihnen Freude macht», sagt sie.

«Ich wünsche mir, dass wir Frauen selbstbewusster werden und uns mehr zutrauen. Und ich finde, wir sollten uns wenn immer möglich gegenseitig unterstützen.»

Doch nun zu ihrer dritten Liebe: den Pferden. Bei aller Begeisterung für die Arbeit und für Computer schätzt Kim Fuchs auch ihre Freizeit, die sie zu einem grossen Teil draussen in der Natur verbringt. Als aktive Springreiterin und Tochter von erfolgreichen Springreitern verbringt sie viel Zeit auf dem Pferd. Die 80-Prozent-Anstellung bei der Migros ermöglicht dies. «Das fordert mich auf eine ganz andere Weise als die Aufgaben im Job. Ich bin in Bewegung, in Kontakt mit dem Tier und an der frischen Luft. Für mich der perfekte Ausgleich.» ■

ANZEIGE



## «Ich bin ein NOSER. Komm zu uns!»

### Simon, Software Engineer

Möchtest du ein NOSER werden und die Zukunft mitgestalten? Du realisierst spannende Projekte in verschiedenen Branchen und entwickelst digitale Lösungen von morgen. Du bist Teil eines starken Teams von mehr als 200 Consultants und Ingenieur\*innen in einem etablierten Schweizer Software-Unternehmen.

Ist das auch dein Ziel? Dann überleg nicht lang, komm zu uns – mach den Unterschied.

### Noser Engineering AG

Winterthur | Luzern | Bern | Rheintal | Basel | München

[noser.com/jobs](https://noser.com/jobs)  
Jobs, die begeistern!



MASTER IN INTERNATIONAL BUSINESS

# Auf Tuchfühlung mit Schweizer Kunsthandwerk

Wie viel Aufwand, Können und Herzblut stecken in den Accessoires der Schönen und Reichen? Im Masterstudiengang International Business werfen Studierende einen Blick hinter die Kulissen.

MATTHIAS KLEEFoot

**H**aute Couture in Paris, Lederateliers in Italien oder Uhrmachereien in der Schweiz – Handwerkskunst ist in Europa tief verwurzelt. Sie bietet vielen Menschen eine Lebensgrundlage. Auch mitten in Zürich werden in kleinen Werkstätten und mit viel Können von Hand sogenannte Luxusgüter gefertigt. Die handwerklichen Traditionen stehen einer zunehmend schnelllebigen und mechanisierten Welt gegenüber.

## Menschen hinter den Produkten kennenlernen

ZHAW-Dozent Fabio Duma leistet mit einem neuen Lehrprojekt einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung seiner Studierenden. Er hat im Masterstudiengang International Business ein Modul eingeführt, das im Zusammenhang mit dem Management von Luxusmarken auch die aktuelle und zukünftige Bedeutung von Kunsthandwerk in einem internationalen Markt behandelt. Wie passt das zusammen? «Luxus ist immer international. Vieles im Luxusgüterbereich beruht aber auf Handwerk und ist lokal verwurzelt», erklärt Duma.

Die Arbeitssituation in Kunsthandwerksbetrieben kann – je nach Standort – ganz unterschiedlich aussehen. Während fernab der Schweiz Menschen für die Produkti-

on von Luxusgütern regelrecht ausgebeutet werden, gestaltet sich hierzulande der Kampf ums Überleben subtiler. Was die Kunsthandwerkerinnen und -handwerker allerdings länderübergreifend gemeinsam haben, ist eine häufig viel zu geringe Wertschätzung ihrer Arbeit. «Wenn

«Vieles im Luxusgüterbereich beruht auf Handwerk und ist lokal verwurzelt.»

Fabio Duma, Dozent ZHAW

sich unsere Studierenden als angehende Führungskräfte mit den Herausforderungen und Chancen von Kunsthandwerk auseinandersetzen und die Menschen dahinter kennenlernen, kann das künftig zur nachhaltigen Verbesserung der Situation beitragen», sagt Duma.

Duma ist selbst Sohn eines Handwerkers. Er kennt die Problematik von fehlender Anerkennung und gesellschaftlichem Status nur zu gut. «Zum einen geht immaterielles Kulturerbe verloren, wenn wir das Handwerk nicht schätzen und entsprechend vergüten», so Duma. «Zum anderen will ich den Scheinwerfer auf diejenigen Menschen richten, die in der Lieferkette weit hinten stehen oder sogar ganz im Hintergrund verborgen bleiben.» Denn sie seien es, die den Luxus überhaupt erst möglich machten.

Die Idee für das Lehrprojekt hatte Duma schon länger. Aber erst als ihm eine Förderung durch das Sustainable Impact Program der ZHAW zugesprochen wurde, konnte er es konkret in Angriff nehmen. Mit an Bord geholt hat er die gemeinnützige Organisation «Nest», die sich global für mehr Gerechtigkeit, wirtschaftliche Inklusion und verantwortungsbewusstes Wachstum in der Mode- und Luxusindustrie einsetzt. Denn auch Wachstum kann negative Auswirkungen haben, wie Duma erklärt: «Es wird standardisiert und ausgelagert. Die Produktion soll günstig sein. Umso wichtiger ist es, den Studierenden bewusst zu machen, womit und mit wem sie arbeiten, und wie die Dinge zusammenhängen.» Und er erklärt weiter: «Forschung und Lehre an Business Schools tendieren dazu, Themen von Grossunternehmen stärker zu gewichten. Meine Studierenden sollen den Wert handwerklicher Arbeit erkennen und mit Handwerkerinnen und Handwerkern auf Augenhöhe umgehen können. Das ist Teil ihrer Verantwortung als Konsumentinnen und Konsumenten, aber auch als spätere Führungskräfte in Unternehmen, nicht nur im Luxusgüterbereich.»

## Betriebe in unmittelbarer Nähe

Im Frühlingsemester 2022 haben rund ein Dutzend Studierende am Modul teilgenommen – darunter auch Jacqueline Burkhardt: «Ich hat-

### LEHRPROJEKTE IM SUSTAINABLE IMPACT PROGRAM

Neben studentischen und Forschungsprojekten fördert das Sustainable Impact Program der ZHAW auch nachhaltige Lehrprojekte, die zur Sensibilisierung und Erreichung der Sustainable Development Goals (SDG) der Agenda 2030 des Bundes beitragen oder die Ziele der Nachhaltigkeitsstrategie der ZHAW unterstützen. Informationen unter <https://bit.ly/3wDki7G>

te schon immer ein Faible für besondere Dinge, mir aber bis anhin weniger Gedanken um deren Herkunft gemacht. Diesbezüglich bin ich sicher aufmerksamer geworden durch das Modul», so die Studentin. Auch sei ihr nicht bewusst gewesen, dass es so viele kleine Betriebe in der Umgebung gibt, die kunsthandwerkliche Güter herstellen.

Highlight war ein Exkursionstag mit Besichtigungen der Betriebe vor Ort. Auf dem Programm standen Besuche in einem Lederatelier, bei einer Schneiderin, einer Goldschmiedin und – um die Dienstleistungsseite zu beleuchten – in einem Luxushotel.

Auch Dennis Müller war erstaunt über die Vielzahl der Kunsthandwerksbetriebe: «Man erwartet so etwas eher in Italien», sagt der Student, der aus der Dominikanischen Republik stammt. «In meinem Heimatland ist Handwerkskunst mit Steinen traditionell sehr verbreitet. Mir war schon vor dem Modul klar, dass dahinter harte Arbeit steckt.» In der Schweiz würden Luxusgüter häufig als gegeben betrachtet. Die Kehrseite der Medaille werde weniger gesehen. Aus diesem Grund könne er das Modul empfehlen: «In diesem Modul geht es nicht um fertige Luxusgüter, sondern darum, wie sie entstehen. Wir haben Details erfahren aus dem Herstellungsprozess, von der Materialbeschaffung bis hin zur Auslieferung.»

### Der Name macht den Luxus

Im Rahmen seines Lehrprojektes will Duma nicht nur das Bewusstsein der Studierenden schärfen, sondern sie auch zur Lösungsfindung inspirieren. Nach den Betriebsbesuchen in Zürich, Interviews mit Handwerkerinnen und Handwerkern in verschiedenen Ländern sowie Literaturrecherchen präsentierten die Studierenden ihre Erkenntnisse. Für Jacqueline Burkhardt fällt das Fazit eher ernüchternd aus: «Exklusivität allein reicht nicht. Man braucht einen Namen,



um etwas zu verkaufen», sagt die Studentin. «Mein Eindruck ist, dass der Brand und die Vermarktung wichtiger sind als die Qualität und die Herkunft.» In diesem Zusammenhang sei der Einfluss von Social Media gross – allen voran Instagram. Für das Kunsthandwerk könne das zwar eine Chance sein, jedoch seien die Menschen dahinter eben keine Marketingprofis, sondern passionierte Handwerksleute.

Duma erwähnt allerdings eine Studie mit jungen italienischen Schneidern, die er erst kürzlich durchgeführt hat: «Viele dieser jungen Talente teilen ihren Lernprozess und die Kniffe des Handwerks in den sozialen Medien. Sie werden zu eigentlichen Artisan Influencern und begeistern eine wachsende Zahl von Followern.»

Neben den handwerklichen Fertigkeiten, die international wieder stark nachgefragt werden, hilft ihnen diese Onlinepräsenz, unternehmerisch erfolgreich zu sein. «Dank Social Media können talentierte Handwerker und Handwerkerinnen auch ausserhalb der Werkstätten grosser Marken als Artisan Entrepreneurs bestehen», so Duma. «Aber man muss die Kanäle kennen und seine Story mit relevantem Content zu erzählen wissen. Ganz



ohne Kommunikations- und Business Skills ist es schwierig.»

Das Lehrprojekt war für Duma ein erster Schritt, und die Umsetzung ist geglückt. Die Erfahrungen können in Forschungsprojekte einfließen. Ein Projekt mit der Michelangelo Foundation in Genf ist in Vorbereitung. Auch mit der Organisation «Nest» möchte Duma weiter zusammenarbeiten. «Der Einblick, den das Modul bietet, weitet mindestens den Horizont und führt bestenfalls zu Veränderungen im Denken und Handeln derer, die künftig entscheiden werden», so Duma. «Vielleicht färbt es auch auf das allgemeine Konsumverhalten ab. Das wäre schön.» ■

**Die künftigen Führungskräfte für das Handwerk und die Lage der Kreativen sensibilisieren: Einblicke in ein Schneideratelier (Bild ganz oben) und eine Lederwerkstatt.**

.....  
**IMPACT-WEBMAGAZIN**  
 Impressionen der Exkursion zu den Werkstätten in einer Bildstrecke unter <https://impact.zhaw.ch>





- » effektiver Praxisnutzen
- » tiefgründiges Fachwissen
- » beste Prüfungsvoraussetzungen

## Eidg. Diplom Expertin/Experte in Rechnungslegung und Controlling

Erfolgversprechend und karrierefördernd: der Diplom-Studiengang für die zielstrebige Vorbereitung auf die Höhere Fachprüfung HFP zur «eidg. dipl. Expertin / zum eidg. dipl. Experten in Rechnungslegung und Controlling».

**Am 5. September am Info-Abend teilnehmen und am 23. Oktober starten!**

**Direkt beim HB Zürich.**

[www.controller-akademie.ch](http://www.controller-akademie.ch)



ControllerAkademie

Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften

**zhaw** Life Sciences und  
Facility Management

# Weiterbildung, die passt.

Starten Sie jetzt eine  
Weiterbildung und wählen Sie  
aus über 100 Angeboten.

Zürcher Fachhochschule



[zhaw.ch/lspm/weiterbildung](http://zhaw.ch/lspm/weiterbildung)

## ZHAW STARTUP CHALLENGE

## Nahrungsabfälle wiederverwertet

Lebensmittelabfälle belasten die Umwelt jährlich so stark wie die Hälfte aller Autofahrten in der Schweiz. Das ist nicht nur schädlich für die Umwelt, sondern auch eine Verschwendung von wertvollen Ressourcen. Zudem fehlt in vielen Haushalten oft die Zeit zum Kochen. Das Startup «Hängry Foods» will nun eine Lösung für diese Probleme anbieten. Diese Lösung überzeugte an der Startup Challenge der ZHAW: Aus überschüssigen Lebensmitteln werden nachhaltige und vollwertige Fertigprodukte hergestellt. «Unsere Gerichte werden kalt angeboten und können flexibel in der Mikrowelle erwärmt werden. Bei uns gibt es jede Woche wechselnde Menüs, je nachdem, was frisch anfällt», so die Startup-Gründerinnen Ximena Franco und

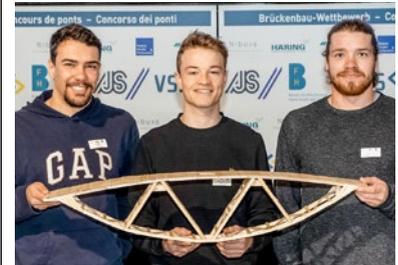
Sophia Graupner. Die Idee zum Startup beruht auf eigenen Erfahrungen der beiden Lebensmitteltechnologie-Studentinnen während ihrer ursprünglichen Ausbildung in der Gastronomie. Im Fokus stehen Lebensmittel, die aus verschiedenen Gründen im Abfall landen: Überproduktionen bei Bauern, Nebenströme in der Industrie, unerwünschte Formen des Gemüses oder Produkte mit abgelaufenen Haltbarkeitsdaten. «Durch die richtige Lagerung und anschließende Verarbeitung verlängern wir die Haltbarkeit der Lebensmittel, weswegen wir sie problemlos abpacken und erneut in den Handel bringen können», so Graupner. Ihre Produkte sollen bald in kleinen Läden in Zürich zu kaufen sein und auch bestellt werden können.



Die Gewinnerinnen der ZHAW Startup Challenge: Sophia Graupner und Ximena Franco (v.l.).

## Ausgezeichnet

## Tragfähige Brücke aus Glacestäbchen



Yves Wigert, Mirco Möckli und Jonas Gasser (v.l.) mit ihrem Modell.

Mit ihrer Brücke aus 600 Glacestäbchen gewannen Jonas Gasser, Mirco Möckli und Yves Wigert, Studenten im Bachelorstudiengang Bauingenieurwesen am Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen, den Brückenbau-Wettbewerb des Verbands der Strassen- und Verkehrsfachleute in der Kategorie «Studierende». Ihre Aufgabe bestand darin, mit einem Minimum an Materialeinsatz ein Maximum an Tragkraft zu erzielen. Zur Verfügung standen Glacestäbchen aus Holz sowie Leim. Ihre Brücke wog etwa 650 Gramm: Sie brach im Bruchtest auf dem Prüfstand erst bei 438 Kilogramm Last zusammen. Damit war sie in Relation zu ihrem Eigengewicht die tragfähigste Modellbrücke: Sie würde beispielsweise ein ausgewachsenes Pferd (ohne Reiter) aushalten.

ANZEIGE



Internationale Beziehungen  
für Praktiker

DAS Applied Diplomacy

Mit Exkursionen nach Brüssel, Genf, Tallinn und Wien

[www.zhaw.ch/imi/das-ad](http://www.zhaw.ch/imi/das-ad)





Building Competence. Crossing Borders.

ZHAW ZEIGT FARBE

# Gleichberechtigung geht alle an

Diversität hat viele Gesichter. Im Juni steht die LGBTIQ+-Community mit dem «Pride Month» im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung. Auch die ZHAW will diese Vielfalt stärker fördern.

FABIENNE KIRSCH

**W**as sieht eine Gesellschaft als Norm an? Und was geschieht, wenn Menschen von dieser Norm abweichen? Mit diesen Themen hat sich Simon Stettler schon oft beschäftigt. Stettler studiert am Departement Angewandte Linguistik im Bachelor Angewandte Sprachen. Als non-binäre Person – Stettler definiert sich weder als Mann noch als Frau – ist Stettler Teil der LGBTIQ+-Community und stellt das Konstrukt der Normalität gerne in Frage.

«Queere Menschen gelten oft als komisch oder abnormal. Meiner Ansicht nach müssen wir ganz von der Unterscheidung zwischen normal und abnormal wegkommen», sagt Stettler. Das führe zu einer unnötigen Spaltung zwischen der queeren Community und der heteronormativen Gesellschaft. Dabei gehe es doch vielmehr um ein Miteinander und um gleiche Möglichkeiten für alle.

## Aktiv werden und aufklären

Stettler engagiert sich unter anderem in der Peer2Peer-Gruppe der ZHAW – diese vereint Vertreter:innen aller Funktionsstufen der ZHAW, welche sich unter dem LGBTIQ+ Spektrum verorten – und in der Intersektion Q+ des Studierendenvereins Alias und empfindet dieses Engagement als Bereicherung für den Studienalltag: «Ich sehe dadurch hinter die Kulissen der ZHAW und weiss, wie die ZHAW

als Institution funktioniert.» Auch im ZHAW-Umfeld geht Stettler offen mit der Non-Binarität um und hat Verständnis, wenn Menschen nicht auf Anhieb die korrekte Ansprache finden. «Optisch bin ich männlich-präsentierend und ich klinge männlich. Wenn mich eine Person, mit der ich nur einmalig zu tun habe, mit Herr Stettler anspricht, ist das für mich kein Problem», sagt Stettler. Wenn Stettler mehrfach mit Personen zu tun hat, weist Stettler diese aber auf die Non-Binarität hin.

Auch Janna Kraus ist Mitglied der Peer2Peer-Gruppe an der ZHAW. Sie doziert am Departement Life Sci-

**«Bei mir gibt es keinen Raum für sexistische, homophobe oder transphobe Äusserungen im Unterricht.»**

Janna Kraus, Dozentin an der ZHAW

ences und Facility Management (Abteilung Transversalis) zu den Themen Kultur, Gesellschaft und Sprache mit Fokus auf Wissenschafts- und Technikgeschichte.

Kraus gehört ebenso zur queeren Community, weiter möchte sie ihre Identität nicht definieren. «Ich sehe für mich persönlich im professionellen Kontext keinen Mehrwert darin, meine Identität für alle offen aufzuschlüsseln», erklärt Kraus und ergänzt: «Aber meine Lebensrealität weicht nun mal von der Norm ab,

und das hat auch für die Arbeit Konsequenzen». Ihr Privatleben ist selbstverständlich nicht Teil ihrer Lehre, dennoch fliessen Themen wie Familienmodelle, Geschlechterrollen und die Komplexität von biologischem Geschlecht in Kraus' Tätigkeit als Dozentin mit ein. «Gerade wenn es um Kurse zu Zukunftsvorstellungen geht, sind diese Fragen automatisch Thema», sagt Kraus.

Ausserdem sieht sie es als ihre Pflicht, im Klassenzimmer ein Umfeld zu schaffen, in dem sich alle sicher fühlen. «Bei mir gibt es keinen Raum für sexistische, homophobe oder transphobe Äusserungen.» Im Kontext des Unterrichts sei es ihre Aufgabe, im Hochschulkontext Aufgabe der ZHAW, dieses Umfeld zu schaffen.

## Positiver Einfluss der öffentlichen Positionierung

Dieser Aufgabe hat sich die ZHAW dieses Jahr speziell angenommen und feiert im Juni das erste Mal offiziell den Pride Month, was Stettler sehr begrüsst. «Die ZHAW ist eine renommierte Hochschule und über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Wenn eine solche gesellschaftlich anerkannte Institution sich öffentlich für LGBTIQ+-Themen stark macht, hat dies enorm positiven Einfluss», begründet Stettler.

Die Wichtigkeit der öffentlichen Positionierung betont auch Kraus: «Es ist essenziell und dringend nötig, immer wieder auf das Thema aufmerksam zu machen. Aus meiner Sicht hat eine Hochschu-

le die Verpflichtung, sich klar für die LGBTQ+-Community auszusprechen.» Die ZHAW positioniert sich laut Kraus dadurch auch als sicheren Arbeitsplatz und sichere Bildungsstätte für alle.

Beide betonen aber, dass es mit mehr Sichtbarkeit und einer klaren Positionierung nicht getan sei. Aus Stettlers Sicht sind wichtige Massnahmen vor allem administrativer und organisatorischer Natur. Die Einführung der dritten Geschlechtsoption – dass beim Erfassen der Personalien neben Mann und Frau auch eine dritte Option angeboten wird – sieht Stettler als oberste Priorität. Als Person, welche Sprachwissenschaften studiert, sieht Stettler natürlich auch den Sprachleitfaden, welcher an der ZHAW derzeit erarbeitet wird, als wichtigen Schritt in die richtige Richtung. Janna Kraus stimmt beiden Punkten zu und führt aus: «Mit dem Sprachleitfaden werden



Simon Stettler (links), non-binär, und Janna Kraus, Teil der queeren Community: Dass die Hochschule zu dieser Gemeinschaft steht, ist für beide ein wichtiger erster Schritt.

«Macht sich eine anerkannte Institution wie die ZHAW öffentlich für LGBTQ+-Themen stark, hat dies enorm positiven Einfluss.»

Simon Stettler, studierende Person im Bachelor Angewandte Sprachen

alle ZHAW-Angehörigen zum Thema geschult, und es werden grosse Verbesserungen geschaffen, um konstantes Misgendering zu verhindern».

Hohe Priorität haben für Kraus aber vor allem infrastrukturelle Anpassungen, genauer der Ausbau von sanitären Anlagen. «Ein Beispiel: Aktuell gibt es nur Einrichtungen für Binden und Tampons auf den Frauentoiletten. Was also machen trans Männer? Mit solchen Fragen müssen wir uns beschäftigen. Wenn Leute nicht mal in Ruhe

aufs WC können, dann ist der Rest ein bisschen Deko», betont Kraus. Geschlechtsneutrale Toiletten würden diesbezüglich Abhilfe schaffen. Sie wisse natürlich, dass gerade Anpassungen an der Infrastruktur Zeit brauchen, da es sich um bauliche Massnahmen handelt. «Ich plädiere aber für temporäre Lösungen, die nicht abschliessend perfekt sein müssen», sagt Kraus.

#### Miteinander zu mehr Gleichberechtigung

Das Schöne an der ZHAW sei, dass die Wege kürzer und die Hierarchien flacher sind als bei altherwürdigen Universitäten. «Daraus ergeben sich grosse Chancen zur Gestaltung und Mitsprache, die man sich nicht entgehen lassen sollte», sagt Kraus. Stettler meint, man brauche zwar manchmal einen längeren Atem, um Massnahmen umzusetzen. Dafür sei es umso schöner, noch innerhalb der Studienzeit Erfolge zu erzielen. «Der Pride Month ist dafür ein

gutes Beispiel, und ich möchte auch alle ausserhalb der LGBTQ+-Community einladen, mit uns zu feiern», sagt Stettler. Denn Gleichberechtigung geht uns alle etwas an. ■

### Manifest der Peer2Peer-Gruppe der ZHAW für mehr Vielfalt

Die Peer2Peer-Gruppe hat Mitte 2020 ein Manifest verfasst, welches aufzeigt, wie in den Bereichen Lehre, Kommunikation, Administration, Facility Management und ganz allgemein im Hochschulalltag LGBTQ+-Diversity integriert und Diskriminierungen abgebaut werden können. Die Hochschulleitung hat daraufhin die Stabsstelle Diversity beauftragt, die vorgeschlagenen Aktionsfelder zu priorisieren und Massnahmen zu konkretisieren. Aktuelle Vorhaben sind zum Beispiel eine vereinfachte Namens- und Personenstandsänderung für trans Menschen und die Erarbeitung eines Sprachleitfadens für gendergerechte Sprache.

➤ Infos zum Pride Month an der ZHAW unter [www.zhaw.ch/pride-month](http://www.zhaw.ch/pride-month)

## NACHHALTIGKEIT BEIM ESSEN

# Fertiggerichte: Besser als ihr Ruf

Wer gelegentlich eine Fertigmahlzeit kauft, muss kein schlechtes Gewissen haben: Wie eine Studie zeigt, ist sie nicht grundsätzlich ungesünder und umweltschädlicher als selbst gekochtes Essen.

ANDREA SÖLDI

**D**ie Plastikschiene in die Mikrowelle schieben, die Folie wegheissen, und nach fünf Minuten steht eine vollständige Mahlzeit auf dem Tisch. Fertiggerichte sind beliebt, und der Markt wächst stetig. Bereits 2019 lag der Jahresumsatz der Schweiz bei rund 930 Millionen Franken und stieg im Corona-Jahr 2020 auf 950 Millionen Franken an – obwohl industriell gefertigte Menüs gemeinhin als ungesund und umweltschädlich gelten.

Dieser Ruf ist aber nicht grundsätzlich gerechtfertigt, wie eine Studie der ZHAW zeigt. In den letzten vier Jahren haben Forschende des Instituts für Lebensmittel- und Getränkeinnovation (ILGI) und des Instituts für Umwelt und natürliche Ressourcen (IUNR) untersucht, wie sich Convenience-Menüs von solchen aus der Gemeinschaftsgastronomie und daheim gekochten unterscheiden. Dabei wurden die drei Zubereitungsarten bezüglich Gesundheit, Ökologie und Geschmack beurteilt. Die Studie wurde von der SV Stiftung unterstützt, der Hauptaktionärin der SV Group, welche zahlreiche Betriebe der Gemeinschaftsgastronomie führt, unter anderem die Mensen an der ZHAW.

Für den Vergleich wurden ein Teigwarengericht mit Feta und Cherry-Tomaten, ein Thai-Curry mit Poulet sowie Bratwurst mit Kartoffelstock und Karotten gewählt. Es handelt sich um die Bestseller eines führenden Anbieters

von Fertiggerichten in Europa, der dem Forschungsteam Rezepturen und Zutaten zur Verfügung stellte und Zugang zum Betrieb gewährte. Alle drei Menüs wurden in der ZHAW-Küche in Wädenswil nachgekocht, einmal mit identischen Zutaten und Rezepturen und einmal mit eingekauften Lebensmitteln und Rezepten von «Betty Bossi» oder dem Kochbuch «Tiptopf» – also unter typischen Bedingungen eines Privathaushaltes. Die beiden Vorgehensweisen wurden mit den Gerichten aus der Gemeinschaftsgastronomie wiederholt. Alle drei Gerichte

**«Wichtig ist die Abwechslung. Fertiggerichte können durchaus ab und zu Platz haben im Speiseplan.»**

Claudia Müller, Ernährungswissenschaftlerin

seien grundsätzlich aus der Gesundheitsperspektive nicht optimal, aber immer noch im grünen Bereich, betont Studienleiterin und Ernährungswissenschaftlerin Claudia Müller. «Sie enthalten tendenziell zu viel Fett und Salz, aber zu wenig Proteine, Kohlehydrate und Nahrungsfasern.» Die industriell hergestellten Fertiggerichte erwiesen sich, auf 100 Gramm umgerechnet, als die kalorienreichsten. Aufgrund der kleinen Portionen liegt ihr Energiewert jedoch unter den Empfehlungen von gut 700 Kalorien für

eine Mittagsmahlzeit. Dies könne dazu führen, dass sie nicht ausreichend sättigten und Zwischenmahlzeiten nötig seien, sagt Müller. Wer zu Hause koche, könne nachschöpfen. Dabei bestehe aber die Gefahr, dass man zu viel isst.

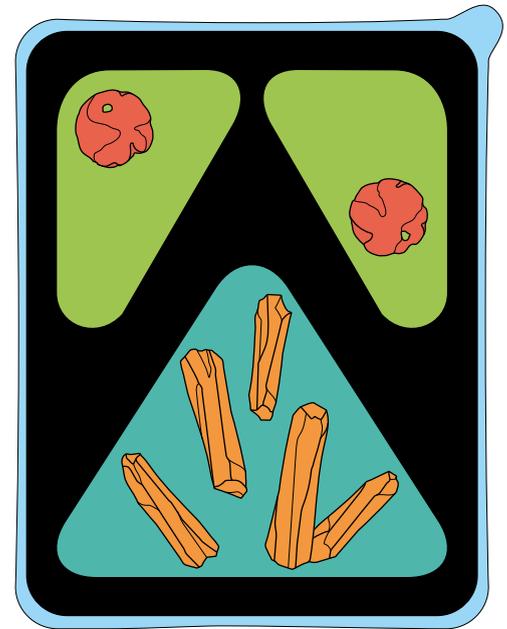
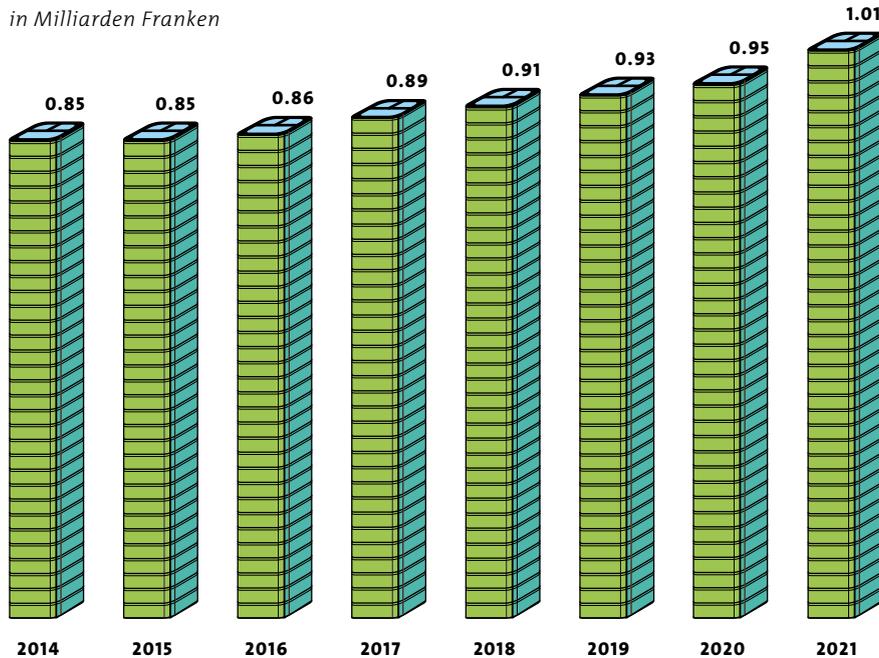
Beim Geschmack konnte die Privatküche jedoch punkten. Bei einem Testessen mit Proben, deren Herkunft nicht erkennbar waren, fielen sieben geschulten Personen auf, dass das Bratwurstgericht und das Curry aus der Haushaltsküche etwas intensiver schmeckten als die mehrere Tage bis Wochen im Kühlschrank gelagerten Mahlzeiten. Zudem fanden sie, die Peperoni und Bohnen des Haushalt-Thai-Currys und die Teigwaren aus der Kantine hätten mehr Biss. Wer selber kocht, braucht zwar viel Zeit, spart aber Geld. Dieselbe Menge Nahrung kostet in Form von Fertiggerichten rund doppelt so viel wie das Essen aus der eigenen Küche und in der Kantine rund dreimal so viel.

## Kaum Foodwaste in der Kantine

Bei den Umwelteinflüssen hingegen schnitt die Gemeinschaftsgastronomie bei der Betrachtung gleicher Portionengrößen am besten ab. Die Vorteile bei der Kantinenverpflegung liegen hauptsächlich beim wegfallenden Transport und dem kleinen Foodwaste-Anteil, wie Matthias Stucki von der Forschungsgruppe Ökobilanzierung erklärt. In den Haushalten dagegen landet durchschnittlich ein Viertel der Lebensmittel im Abfall, und die meisten erledigen ihre Einkäufe

## DER MARKT FÜR FERTIGGERICHTE WÄCHST

in Milliarden Franken



Quelle: Statista, Februar 2022

mit dem Auto. Diese Faktoren wurden bei den Haushaltgerichten anteilmässig eingerechnet. Bei den Industrieprodukten dagegen spielt – neben dem Transport in die Läden und danach zum Endkunden – die Verpackung eine gewisse Rolle. Kaum relevant seien jedoch die Energiekosten bei der Zubereitung, führt Stucki aus. Auch wenn Haushalte wohl pro Portion deutlich mehr Strom benötigen als Grossküchen, fällt dies nur mit ein bis zwei Prozent ins Gewicht.

### Auf die Zutaten kommt es an

Der grösste Teil der Umweltbelastung geht aufs Konto der Zutaten, die in der Studie bei allen Varianten sehr ähnlich waren. Sie machen gut die Hälfte bis drei Viertel aus. «Am umweltfreundlichsten sind Gerichte mit wenig oder keinen tierischen Erzeugnissen», erklärt der Umweltwissenschaftler. Von den untersuchten Menüs verursacht denn auch das Bratwurstgericht die meisten Treibhausgase, am wenigsten das vegetarische. «Ab und zu eine Fertigmahlzeit,

wenn es pressiert, ist durchaus zu verantworten», kommt Stucki zum Schluss. Wer die Umwelt schonen will, sollte vor allem pflanzliche Lebensmittel bevorzugen, ohne Auto einkaufen und dafür sorgen, dass keine Lebensmittel verschwendet werden. Auch aus gesundheitlichen Aspekten seien die Zutaten viel ausschlaggebender als die Art der Zubereitung, ergänzt Studienleiterin Müller und verweist auf die ve-

getarischen und veganen Angebote mit höherem Gemüseanteil. «Industriell gefertigte Produkte sind nicht per se ungesünder als selber gekochte.» Da es bei der Verarbeitung und Lagerung von Convenience-Produkten zu Vitaminverlusten kommen kann, empfiehlt sie als Ergänzung Früchte und Gemüse. «Wichtig ist die Abwechslung. Fertiggerichte können durchaus gelegentlich Platz haben im Speiseplan.» ■

**Herr und Frau Schweizer kommen immer mehr auf den Geschmack: Von 2014 bis 2021 stieg der Verkauf von Fertiggerichten um knapp 19 Prozent.**

## Zwei Ratgeber für weniger Lebensmittelabfälle

Viele Lebensmittel werden aufgrund ihres Ablaufdatums weggeworfen, obwohl sie eigentlich noch geniessbar wären. Um dieses Problem anzugehen, hat das Departement Life Sciences und Facility Management im Auftrag des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen zwei Leitfäden für die Foodbranche erarbeitet. Darin erfährt man unter anderem, dass Verbrauchsdatum und Mindesthaltbarkeitsdatum nicht dasselbe sind: Zwingend wegzuerwerfen sind Lebensmittel nur bei Ablauf des Verbrauchsdatums. Produkte mit Mindesthaltbarkeitsdatum können meist noch länger verwendet werden.

Während der erste Leitfaden den Umgang mit Halbarkeitsdaten behandelt, liefert der zweite Leitfaden Herstellern, Händlern und Spendenorganisationen eine Entscheidungsgrundlage, um die Abgabe von Lebensmitteln zu optimieren. Die Leitfäden nutzen zum einen Kundinnen und Kunden, sollen aber auch Änderungen im Warenmanagement ermöglichen und dadurch helfen, einen Grossteil der Lebensmittelabfälle im Detailhandel zu vermeiden.

➤ **Download der Leitfäden unter <https://bit.ly/3LCTnOY>**

## Kommunikation von Schulen

Die Covid-19-Pandemie stellte Schulleitungen organisatorisch wie auch kommunikativ vor immense Herausforderungen. Erste Ergebnisse aus einer Studie am ZHAW-Departement **ANGEWANDTE LINGUISTIK** zeigen, wie sich die Kommunikation mit Erziehungsberechtigten durch die Pandemie und die digitale Transformation verändert hat. Die befragten Schulleitungspersonen von Volksschulen empfanden die Kommunikation mit Erziehungsberechtigten nach der Rückkehr aus dem Lockdown zum Präsenzunterricht als schwieriger: «Man merkt die Anspannung, die auf Seiten der Eltern zugenommen hat: sei das im Tonfall oder in der Bereitschaft, Zeit für die Schu-

le herzugeben», sagt eine Schulleiterin. Unpersönlichkeit und Informationsflut gaben Schulleitung, Lehrpersonen und Erziehungsberechtigte als Nachteile digitaler Kommunikation an. Es werde von Lehrpersonen ständige Erreichbarkeit gefordert und es sei schwierig, Berufs- und Privatleben voneinander abzugrenzen. Auf der Basis der Forschungsergebnisse wurde ein Online-Assessment zur Schulkommunikation entwickelt. Darauf aufbauend können Schulen eine Governance für den Einsatz von Messengerdiensten erarbeiten und den Kommunikationsmix neu überdenken.

➤ **Mehr Informationen unter <https://bit.ly/3wDRLQG>**



Angespannte Eltern, beanspruchte Lehrpersonen: Die Kommunikation ist mit Pandemie und digitaler Transformation herausfordernder geworden.

## Online-Lesen leichter gemacht

Wir lesen immer öfter online. Da liegt es nahe, das Lesen am Bildschirm technologisch zu unterstützen und so die Informationsverarbeitung zu erleichtern. Forschende der Professur Technikommunikation am Departement **ANGEWANDTE LINGUISTIK** haben mit einem Industriepartner das Leseverhalten bei digitalen Texten untersucht. Dabei wurden die digitalen Texte mit der Software Bionic Reading speziell bearbeitet: Das Auge wird durch typografische

Auszeichnungen der Wörter – die ersten Buchstaben der Wörter sind in fetter Schrift hervorgehoben – über den Text geführt. Die Forschenden beobachteten, wie sich die Informationsverarbeitung durch diese Software verändert. Für die Studie wurden Studierende im Usability-Labor des Departements unter anderem mittels Eyetracking beim Lesen von Texten am Bildschirm beobachtet. Erstes Ergebnis: Die Messwerte deuten auf ein erhöhtes Textverständnis hin.

## Ammoniakwerte im Blut messen

Die Leber hat eine wichtige Funktion bei der Entgiftung des Körpers. Tut sie dies nicht ausreichend, so gelangen Giftstoffe ins Blut – vor allem Ammoniak, was zu Gehirnschädigungen führen kann. Forschende an der **SCHOOL OF ENGINEERING** haben nun einen Prototypen eines Messgerätes entwickelt, um Ammoniakwerte im Blut zu messen und zu überwachen. Die Herausforderung bestand nun darin, diese Technologie, die von der ETH im Labor entwickelt wurde, erfolgreich in einen Prototyp zu transferieren. Das Messgerät ähnelt einer kleinen Box. Es soll in Kliniken oder auch zu Hause eingesetzt werden; eine Blutprobe wird direkt vom Gerät ausgelesen. «Unser Ziel ist es, ein kompaktes Gerät zu entwickeln, das präzise und damit zuverlässige Werte liefert», sagt Projektleiter Mathias Bonmarin.

## Industriell wertvolle Enzyme optimiert

Enzyme gelten als Hoffnungsträger der chemischen Industrie auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Als natürliche Biokatalysatoren können sie chemische Prozesse «grüner» gestalten und ermöglichen den Verzicht auf giftige Chemikalien, seltene Metalle und extreme Reaktionstemperaturen. Ein Forschungsteam am Departement **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT** optimiert solche Enzyme für den Einsatz in der Industrie. Das Team um Rebecca Buller hat das Wildtyp-Enzym «Welo5\*» erstmals so verändert, dass es einen industriell relevanten Naturstoff halogeniert. Beim Naturstoff handelt es sich um ein Fungizid, also einen pilzabtötenden Wirkstoff. Halogenierende Enzyme sind interessant für die chemische und pharmazeutische Industrie, beispielsweise um sehr spezifisch Chlor oder Brom in eine chemische Verbindung einzufügen. Die von den Forschenden entwickelten Halogenasen eröffnen neue Synthesewege in der Medizinalchemie.

## Coaching-App bei Kopfschmerzen

Um das Wohlbefinden von Kopfschmerz-Betroffenen zu steigern, haben die Departemente **ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE** und **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT** mit der ETH die Coaching-App «BalanceUP» entwickelt, die auch für eine Studie eingesetzt wird. Evaluiert wird etwa das Stresserleben der Teilnehmenden.

➤ **Mehr Informationen unter <https://bit.ly/3MKFJdR>**

## Die Führungstheorie für alle Fälle

Allgemeingültige Leitplanken für gutes Führen zu finden, ist schwierig. Forschende am Departement **ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE** haben nun ein Modell entwickelt, um Führungstätigkeiten einzuordnen und zu vergleichen – mit breitem Einsatzgebiet.

➤ **Weitere Informationen unter [www.zhaw.ch/iap/zfkm](http://www.zhaw.ch/iap/zfkm)**

## MOBILES ÖKOTECHNOLOGIE-DEMO-OBJEKT

## Ein Waschsalon ohne Strom und Wasser

Noch fließen bei uns die Abwässer meist gemischt aus Haushalten, Toiletten und der Industrie in die Abwasserreinigung. Dort werden sie aufwendig gereinigt. Anders im neuen Demowagen MODO (Mobiles Ökotechnologie-Demo-Objekt) des Departements **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT**: Der Wagen ist ein Prototyp eines etwas anderen Waschalons, zu dem auch eine Trockentoilette gehört. Beide Anlagen funktionieren nach dem Kreislaufprinzip und kommen ohne Strom- und Wasseranschluss aus. Dabei wird das Wasser in zwei

getrennten Kreisläufen gereinigt. Nach dem Waschgang wird es ökologisch aufbereitet und direkt für die nächste Wäsche wiederverwendet. Den benötigten Strom für die Gerätepumpe liefert eine Photovoltaikanlage. Das Trocken-WC braucht keine Wasserspülung, Urin und Fäkalien werden separat gesammelt – dabei entstehen wertvoller Dünger und Biokohle. Der Prototyp kann ausprobiert werden: Wer den Testwagen im Campus Grüental benutzt, nimmt teil am Forschungsprojekt, das dessen Alltagstauglichkeit prüft. Es finden Waschtage statt, und das



Der Demowagen in Wädenswil: Jeder kann ihn testen.

Trocken-WC ist frei zugänglich. An einer Montagsführung am 5. September wird die Technologie dahinter erklärt.

➤ **Weitere Informationen unter [www.zhaw.ch/iunr/modo](http://www.zhaw.ch/iunr/modo) und <https://bit.ly/3yW7Eni>**

## Bücher

## Ideen für das Gesundheitswesen

Das Buch «New Healthcare Management – 7 Erfolgskonzepte für das Gesundheitswesen» beschreibt Ansätze, die das Gesundheitswesen verbessern können.

**Herausgeber:** Alfred Angerer, School of Management and Law

## Freiwillige managen

Wie gewinnt man Freiwillige für unentgeltliches Engagement? Damit befasst sich das Buch «Freiwilligenmanagement in zivilgesellschaftlichen Organisationen».

**Herausgebende (u.a.):** Sigrid Haunberger, Konstantin Kehl, Departement Soziale Arbeit

ANZEIGE

**zhaw** Soziale Arbeit



**Entwickeln  
Sie neue  
berufliche  
Spielräume**

Unsere acht Weiterbildungsschwerpunkte der sozialen Arbeit:

- Kindheit, Jugend und Familie
- Delinquenz und Kriminalprävention
- Soziale Gerontologie
- Community Development und Migration
- Sozialrecht
- Sozialmanagement
- Supervision, Coaching und Mediation
- Psychosoziale Beratung



[www.zhaw.ch/sozialearbeit/weiterbildung](http://www.zhaw.ch/sozialearbeit/weiterbildung)

# Soziale Bordelle, ökologische Botschaften und schöne Geburten

Wie kommunizieren Coop und Migros auf Instagram über Nachhaltigkeit? Wie wirkt sich die Beziehung zwischen werdender Mutter und Hebamme auf das Geburtserleben aus? Was braucht es, damit Sexarbeitende möglichst selbstbestimmt tätig sein können? Drei Abschlussarbeiten geben Antworten.

Von Eveline Rutz



## INSTAGRAM FÜR ÖKOTHEMEN

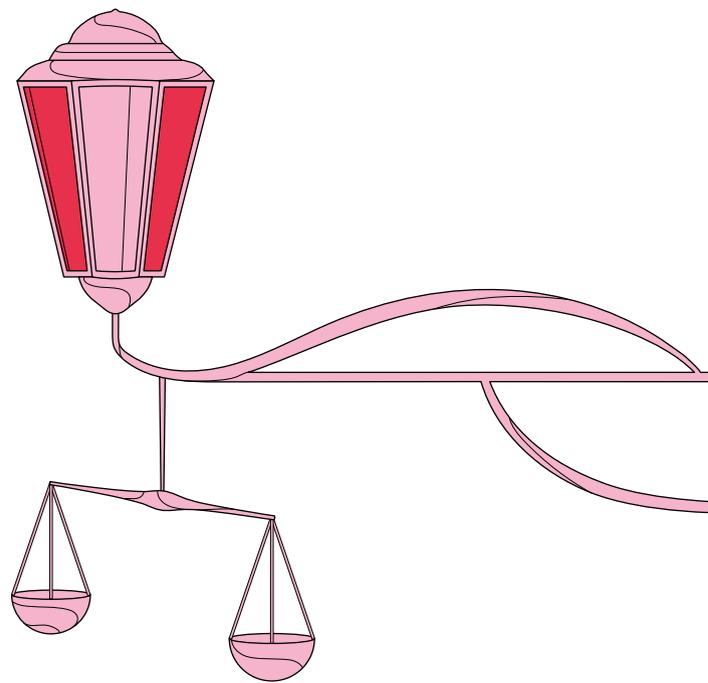
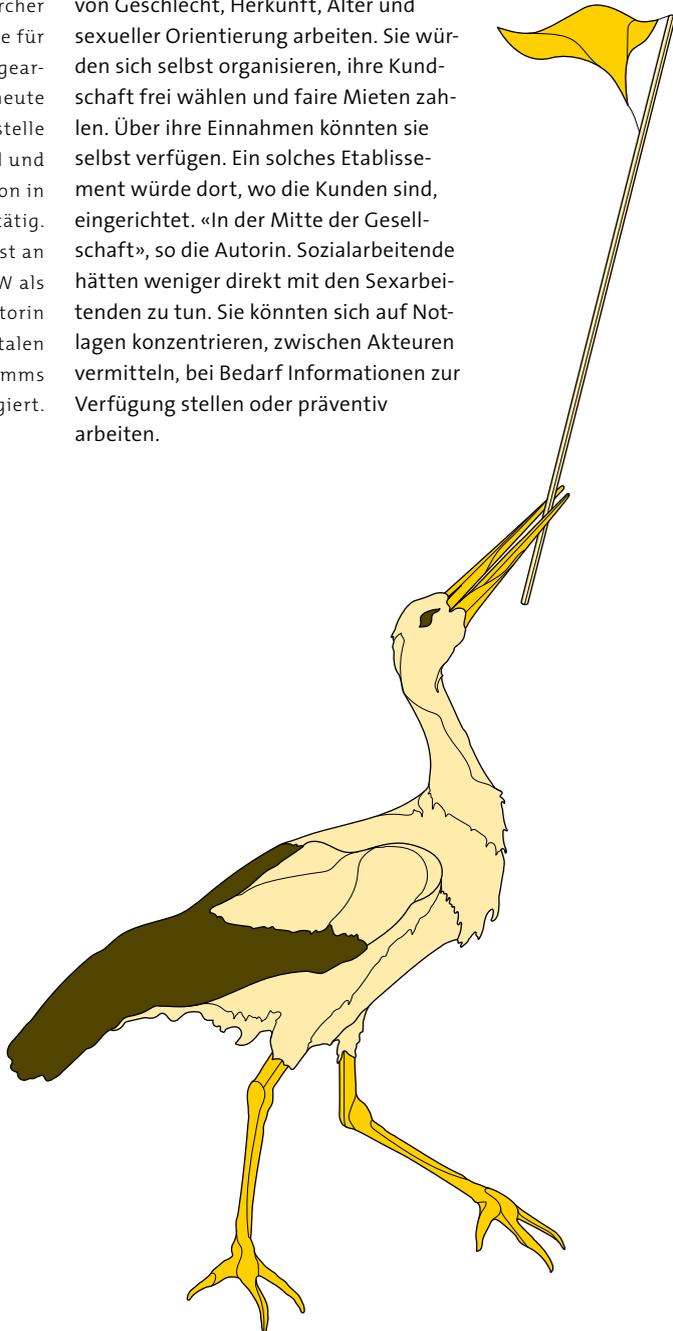
**Annika Behrens** (27) hat in ihrer Masterarbeit in Organisationskommunikation untersucht, wie Migros und Coop auf Instagram über ihre ökologischen Bemühungen informieren. «Mir liegt Nachhaltigkeit sehr am Herzen», sagt sie. Die sozialen Medien eröffneten neue Möglichkeiten, darüber zu kommunizieren. Wie Unternehmen diese nutzen, sei erst wenig erforscht. Annika Behrens hat für ihre Analyse die Bestnote und den Farner Award for Academic Excellence erhalten. Sie ist beim Schweizer Radio und Fernsehen SRF in der internen Kommunikation tätig.

Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Unternehmen tun gut daran, die ökologischen Bedürfnisse ihrer Kundinnen und Kunden zu berücksichtigen. «Nachhaltigkeit ist zu einem bedeutenden Erfolgsfaktor geworden», sagt Annika Behrens, die am Departement Angewandte Linguistik studiert hat. Damit eine Firma von ihrem Engagement profitiert, muss sie allerdings dafür sorgen, dass dieses von den Anspruchsgruppen wahrgenommen wird. Coop und Migros nutzen für ihre Nachhaltigkeitskommunikation unter anderem Instagram. Über die Plattform, die auf visuelle Inhalte fokussiert, gelangen die Detailhändlerinnen zeitnah und direkt an ein junges Publikum. «Sie verfolgen unterschiedliche Strategien der visuellen Kommunikation», sagt Annika Behrens, welche eine Stichprobe vom Sommer/Herbst 2020 untersucht hat. Beide betten etwa Label ein, die Nachhaltigkeit garantieren. Allerdings setzen sie diese unterschiedlich in Szene. Die Migros kommuniziert ausserdem vielfältiger; sie postet neben Bildern auch Videos und Podcasts. Sie personalisiert zudem stärker als Coop und schafft damit einen direkteren Bezug zur Kundschaft. Coop informiert vor allem über nachhaltige Produkteigenschaften und bebildert dies häufig mit Studioaufnahmen. Die Fotos sind zwar ansprechend inszeniert, es fehlt ihnen jedoch an Authentizität. «Beide Unternehmen könnten ihre Beiträge zugänglicher gestalten», sagt Annika Behrens. Sie könnten beispielsweise mit Fragen oder Handlungsempfehlungen an die Erfahrungen der Rezipientinnen und Rezipienten anknüpfen. Sie könnten Inhalte ihres Publikums einbinden, vermehrt Personen zeigen und eine wärmere Farbgebung wählen. «So könnten sie ihren Botschaften noch mehr Gehör verschaffen.»

## DAS GERECHTE BORDELL

**Laura Miotti** (33) hat sich in ihrer Bachelorarbeit in Sozialer Arbeit mit selbstbestimmter Sexarbeit befasst. «Sexarbeitende werden stark diskriminiert und stigmatisiert», sagt sie. Der wissenschaftliche Zugang helfe, ein besseres Verständnis für ihre Lebenswelt zu erhalten. Die ZHAW-Absolventin zeigt auf, wie ein gerechteres Bordell aussehen könnte. Sie hat bei Flora Dora, der Stadtzürcher Beratungsstelle für Sexarbeitende, gearbeitet und ist heute bei der FIZ Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration in Zürich tätig. Laura Miotti ist an der ZHAW als Co-Instruktorin eines digitalen Lernprogramms engagiert.

Sexarbeit findet nicht nur im Milieu statt, sondern beispielsweise auch im Escort-Service. «Das Spektrum der Sexarbeit ist extrem gross und divers», sagt Laura Miotti, die am Departement Soziale Arbeit studiert hat. Nicht immer seien dabei Abhängigkeit und Zwang im Spiel. Es gebe Menschen, welche diese Form der Erwerbstätigkeit bewusst wählten. Doch auch sie sind Stigmatisierungen und Diskriminierungen ausgesetzt. Ihre Tätigkeit wird gesellschaftlich abgewertet und ist gesetzlich kaum abgesichert. Dies erschwert es Sexarbeitenden, selbstbewusst aufzutreten und für ihre Rechte einzustehen. Laura Miotti skizziert, wie ihnen ein möglichst hoher Grad an Selbstbestimmung ermöglicht werden könnte. In einem gerechteren Bordell könnten Personen unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Alter und sexueller Orientierung arbeiten. Sie würden sich selbst organisieren, ihre Kundenschaft frei wählen und faire Mieten zahlen. Über ihre Einnahmen könnten sie selbst verfügen. Ein solches Etablissement würde dort, wo die Kunden sind, eingerichtet. «In der Mitte der Gesellschaft», so die Autorin. Sozialarbeitende hätten weniger direkt mit den Sexarbeitenden zu tun. Sie könnten sich auf Notlagen konzentrieren, zwischen Akteuren vermitteln, bei Bedarf Informationen zur Verfügung stellen oder präventiv arbeiten.



## DIE HEBAMME ALS LOTSIN

**Antonia Göggerle-Locher** (57) hat ihre Masterarbeit der Beziehung zwischen Hebamme und Erstgebärender gewidmet. Sie hat insbesondere untersucht, welche Bedeutung diese für das Geburtserleben hat. «Dass einige Frauen von Gewalt unter der Geburt berichten, hat mich stark beschäftigt», sagt sie. «Daher wollte ich meiner Hypothese nachgehen, dass ein vertrauensvolles Verhältnis zur Hebamme vor negativen Erfahrungen schützen kann.» Antonia Göggerle-Locher ist seit 30 Jahren als Hebamme tätig. Sie hat in Spitälern, aber auch in der ausserklinischen Geburtshilfe gearbeitet. Zurzeit leitet sie das Geburtshaus Hebamme in Ravensburg (D).

Vertraut eine Frau ihrer Hebamme, so erlebt sie die Geburt ihres ersten Kindes tendenziell positiv. «Eine gute Beziehung hilft der werdenden Mutter, die Ausnahmesituation zu meistern», sagt Antonia Göggerle-Locher. «Dieser Zusammenhang lässt sich deutlich nachweisen.» Die Absolventin des Masterstudiengangs Hebamme hat dazu eine Online-Umfrage gemacht. Von den rund 400 ausgewerteten Antworten dokumentieren 86 Prozent ein positives Geburtserleben. 14 Prozent berichten von einer überwiegend negativen Erfahrung. Wie eine Geburt wahrgenommen wird, hat aber auch mit Ängsten, Erwartungen, dem Grad der Mitbestimmung sowie allfälligen medizinischen Interventionen zu tun. Ein ungeplanter Kaiserschnitt korreliere beispielsweise mit einem negativen Erleben. Die Chancen auf ein positives Erlebnis steigen hingegen, wenn die Gebärende mehr mitbestimmen kann als erwartet. Oder wenn die Schmerzen weniger stark sind als befürchtet. Antonia Göggerle-Locher bestärken die Ergebnisse ihrer Studie darin, Schwangeren ein realistisches Bild zu vermitteln. «Sie sollten darauf vorbereitet werden, dass eine Geburt ein herausforderndes Ereignis ist. Und sie sollten das Vertrauen entwickeln, dass sie dafür stark genug sind.» Eine werdende Mutter sollte sich begleitet fühlen und verstehen, was in ihrem Körper vor sich geht. Idealerweise werde sie von der Schwangerschaft bis ins Wochenbett von einer Hebamme betreut. «Diese übernimmt die Funktion einer Lotsin.»



**DOSSIER**

57/22

**KRISEN**

**BEWÄLTIGEN**



**26 Interview:** Solidarität hilft anderen und uns selbst. **32 Risikoabschätzung 1:** Wie ein Blick in die Glaskugel. **33 Risikoabschätzung 2:** Für eine Finanzkrise sind Banken nur ein Risikofaktor von vielen. **34 Der Laiendolmetscher:** Er heisst die Geflüchteten erst einmal willkommen. **35 Studentin aus der Ukraine:** «Das Seltsamste, was ich je gehört habe.» **35 Diplomatie in Krisenzeiten:** Nicht nur Sanktionen. **36 Künstliche Intelligenz:** Lügen und Hass im Internet stoppen. **37 Communitys:** Online solidarisiert, offline engagiert. **38 Meinung:** Food zwischen Territorium und Tank. **39 Energiesicherheit:** Strommangel vorbeugen mit Wasserkraftreserven. **40 Corporate Responsibility:** In der Corona-Krise hat die Nachhaltigkeit zugelegt. **42 Infografik:** Wie geht es Jugendlichen nach zwei Jahren Pandemie? **44 Psychologische Beratungsstelle:** Hilfe erhalten, wenn das Leben aus der Balance gerät. **46 Angststörung:** Wenn das Studium zum Kampf wird. **47 Long Covid:** «Nach 20 Metern war Schluss.» **48 Kinder- und Jugendhilfe:** Sorgen, Hilfe, Selbsthilfe: Familien in der Krise. **51 Supply Chain Management:** Gefangen in der Lieferkette.

**Bildstrecke:** Krisen gemeinsam bewältigen, das war die Idee, von der sich Fotograf Conradin Frei bei der Realisierung der Dossier-Bildstrecke leiten liess. Die grossen Krisen gestern und heute bedingen, dass unterschiedliche Player aus Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft gemeinsam ein Ziel anvisieren, um sie zu beenden. Und dieser Schulterschluss wird meist medienwirksam inszeniert: der symbolische Handschlag, das gemeinsame Durchschneiden eines Bandes bei der Windparkeröffnung, das Unterschreiben eines Vertrags oder auch die aufrüttelnde Rede für eine denkwürdige Sache. Alle Bilder sind abfotografierte und stark vergrösserte Ausschnitte aus solchen Pressefotografien, die diese Symbolik widerspiegeln. Und was werden wir finden, wenn wir in 50 oder 100 Jahren das Bildarchiv durchstöbern? Entdecken Sie selbst.

IN ÖKOLOGISCHEN, ÖKONOMISCHEN UND PERSÖNLICHEN KRISEN

# Solidarität hilft anderen und auch uns selbst

Was hilft in Krisenzeiten? Führt Deeskalation immer zu Frieden? Setzen wir die richtigen Prioritäten bei Ökologie und Ökonomie? Was tun gegen persönliche Krisen? Drei ZHAW-Fachleute im Gespräch.

## INTERVIEW PATRICIA FALLER

**Krieg in der Ukraine, Corona-Pandemie, Klimakrise, Wirtschaftskrise ... Krisen über Krisen. Was macht das mit uns?**

**Agnes von Wyl:** Die Krisen, die Sie aufgezählt haben, betreffen die meisten Menschen, wenn auch unterschiedlich. Vor allem die Pandemie hat anfangs sehr vielen von uns Angst gemacht, weil unser Alltag so unmittelbar betroffen war: Wir konnten nicht mehr zur Arbeit fahren. Leute mit Familie fragten sich, wie das gehen solle, zu Hause arbeiten und lernen. Hinzu kam die Sorge um ältere Verwandte und Bekannte. Das ganze Leben musste man umstellen. Erst mit der Zeit hat man sich an die Situation angepasst. Die Angst nahm ab.

### Dann kam der Ukraine-Krieg.

**von Wyl:** Dieser Krieg ist einerseits gefühlsmässig weiter weg als die Pandemie, aber andererseits viel näher als andere schlimme Kriege der jüngsten Vergangenheit. Bei vielen hat er die Erinnerung an den Kalten Krieg der 80er Jahre wachgerufen und die Gefahr eines Atomkriegs. Ich habe mich an das Lied erinnert: «Besuchen Sie Europa, solange es noch steht». Das war damals häufig im Radio zu hören. Etwas von dieser Bedrohung schwingt jetzt wieder mit. Und bei der Klimakrise schliesslich kann man sich ernsthaft fragen, weshalb wir da so nach-

lässig sind. Längerfristig ist das die Krise, die uns am meisten bedroht.

**Khaldoun Dia-Eddine:** Ich möchte die bisher genannten Krisen in einen grösseren Rahmen stellen: Denn seit 1991, also seit dem Zerfall der Sowjetunion, haben wir 12 bis 13 grosse Krisen gesehen: von der Finanzkrise in Ost- und Südostasien über die Dotcom-Blase, die Klimakrise und Fukushima bis hin

*«Wir sollten News selektiver lesen. Die Flut an schlechten Nachrichten kann einem die Energie fürs Leben nehmen.»*

Agnes von Wyl, Angewandte Psychologie

zur Weltfinanzkrise – und jetzt den Ukraine-Krieg 2. Dies alles innerhalb der vergangenen rund 30 Jahre. Das löst Unsicherheit und Verzweiflung aus. Die meisten dieser Krisen sind von Menschen gemacht. Das macht mich wütend.

**Jürg Rohrer:** Mich hat teilweise wütend gemacht, wie die «offizielle Schweiz» mit einigen dieser Krisen umgeht. Man setzt so stark auf Eigenverantwortung, um möglichst keine Rahmenbedingungen verschärfen zu müssen. Deshalb geht bei uns auch nichts voran.

**Freiwilligkeit beim Klimaschutz ist eines Ihrer Forschungsthemen, Herr Rohrer. Was haben Sie dabei festgestellt?**

**Rohrer:** Ein durchschnittlicher Mensch kann nur etwa 20 Prozent seiner Treibhausgas-Emissionen direkt selbst beeinflussen. 80 Prozent erfolgen indirekt. Ich kann zum Beispiel freiwillig aufs Fliegen verzichten. Ich kann aber, wenn ich Mieterin oder Mieter bin, nicht entscheiden, wie meine Wohnung beheizt ist. Das kann ich nur, wenn ich zu den weniger als 50 Prozent der Leute gehöre, die hierzulande ein Haus besitzen. Das zeigt, dass institutionelle oder politische Entscheidungen notwendig sind, um Rahmenbedingungen entsprechend zu ändern.

**Dia-Eddine:** Da bin ich zwiesgespalten. Diese Vertrauensbasis, auf der Eigenverantwortung beruht, kann auch Vorteile haben. Nur leider funktioniert das nicht immer so gut, und die Dinge bewegen sich zu langsam – speziell beim Klimaschutz. Die Entwicklungen sind katastrophal, auch wenn wir das in der Schweiz noch nicht so spüren wie in anderen Ländern, wo Hitzewellen, Dürrekatastrophen oder Überflutungen bedrohlich sind. Ich denke, wir Menschen setzen die falschen Prioritäten: Geht es um Klimschädlichkeit, fokussieren wir uns etwa auf Diskussionen wie den Standby-Modus bei Elektro- und Elektronik-Geräten. Ich will das auch gar nicht abwerten. Aber zwei Bomben in der Ukraine vernichten alles, was wir im Vergleich dazu in einem Jahr sparen könnten, wenn wir unsere Geräte ausschalten wür-

**KALTER KRIEG** wird der Konflikt zwischen den Westmächten unter Führung der USA und dem sogenannten «Ostblock» unter Führung der früheren Sowjetunion genannt, den diese von 1947 bis 1991 mit verschiedenen Mitteln austrugen. Immer wieder rückte die Möglichkeit eines «heissen» Krieges zwischen den Supermächten bedrohlich nahe, etwa durch die Berlin-Blockade 1948/49, die Kubakrise 1962 oder durch den Streit um die Mittelstreckenraketen von 1979 bis 1982/83.

**LEBENSZYKLUS EINER KRISE:** Theorien zur Bewältigung von Krisen gibt es verschiedene. Eine Krise kann unter anderem, grob gesagt in die Phasen Prävention, Früherkennung, Bewältigung, Neustart nach der Krise und schliesslich Lernen aus der Krise eingeteilt werden.



**Agnes von Wyl** leitet die Fachgruppe Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie am Psychologischen Institut des Departements Angewandte Psychologie.

**Khalidoun Dia-Eddine (o.l.)** ist Leiter des Schwerpunkts Desk for Middle East and Africa Business am Center for Global Competitiveness an der SML.

**Jürg Rohrer (o.r.)** leitet die Forschungsgruppe Erneuerbare Energien am IUNR des Departements Life Sciences und Facility Management.

den. Oder ein Panzer braucht sechs Liter Benzin für einen Kilometer!  
**von Wyl:** Das stimmt, dass Panzer ganz viel Energie brauchen. Ich kann aber nicht nur mit dem Finger auf andere zeigen. Es führt kein Weg daran vorbei, dass jede und jeder Einzelne sich überlegen muss, was sie oder er bewirken kann für den Klimaschutz und für eine friedliche Gesellschaft. Damit meine ich nicht nur, weniger zu fliegen. Es braucht auch mehr persönliches Engagement in der Gesellschaft, im sozialen Umfeld oder in der Politik. Stattdessen – und da nehme ich mich selbst nicht aus – sind wir manchmal zu bequem, um unser Verhalten zu verändern.

**Grosses Engagement sieht man ja schon – etwa während der Pandemie: Andererseits können die schrecklichen Bilder und Nachrichten aus Kriegsgebieten oder von Naturkatastrophen auch abstumpfend oder lähmend wirken: Was sollte man gegen diesen negativen Sog tun?**

**von Wyl:** Krisen kommen für die meisten Menschen überraschend. Man wird völlig aus der Bahn geworfen. Das bisherige Leben, die Ziele, die man sich gesteckt hat, die

Überlegungen zur Lebensgestaltung – all das gerät plötzlich durcheinander. Das verunsichert natürlich. Viele Menschen haben dann ein sehr grosses Informationsbedürfnis. Zu denen gehöre ich auch. Während der Pandemie gab es in den Medien besondere Schlagzeilen, auf die ich mich gestürzt habe –

*«Seit 1991, also seit dem Zerfall der Sowjetunion, haben wir 12 bis 13 grosse Krisen erlebt, die es zu bewältigen gilt.»*

Khalidoun Dia-Eddine, SML

je katastrophaler formuliert, umso eher habe ich diese News gelesen, etwa «Schockbilder aus der Intensivstation in Bergamo». Oder: «Experten rechnen mit dem Schlimmsten» oder so ähnlich. Bis ich mir sagte: «Du musst dich davor bewahren, das alles zu lesen.» Seither lese ich die Nachrichten jetzt viel selektiver, auch über den Krieg. Ich denke nicht, dass ich deshalb schlechter informiert bin. Man sollte sich gut überlegen, was und wie viel man in den Medien konsumieren will. Denn diese Flut an schlechten Nachrichten kann einem die Freude am

Leben und die Energie nehmen, erst recht, wenn man eine zu grosse Anteilnahme empfindet.

**Wie gehen Sie mit Krisen um, Herr Dia-Eddine?**

**Dia-Eddine:** Meine Strategie ist Engagement: Ich suche Gleichgesinnte, um zu helfen. Dieses solidarische Engagement fördert Verständnis für die Situation und für die Bedürfnisse der Menschen und verdrängt Unsicherheiten und negative Gefühle. Das war zum Beispiel der Grund für meine Aktion in Bosnien-Herzegowina. Wir haben für mehr als 5 Millionen Franken Hilfsprojekte an Ort und Stelle für bedürftige Menschen organisiert, um etwa Wasserpumpen zu reparieren oder Saatgut für Getreide und Gemüse zu kaufen und zu verteilen. Oder in Syrien lancierten wir eine digitale Plattform, auf der mittlerweile 30'000 Jugendliche dem Unterricht folgen und so eine Zukunftsperspektive erhalten.

**Wie sieht Ihre Krisenbewältigungsstrategie aus, Herr Rohrer?**

**Rohrer:** Ich engagiere mich extrem stark im Klimabereich, und das absorbiert mich so, dass ich wahrscheinlich andere Krisen ausblende.

**Sie alle unterrichten Studierende – die Macherinnen und Macher von morgen: Wie lehrt man junge Menschen, eine Welt zu gestalten, in der Frieden, gegenseitiges Verständnis und nachhaltige Entwicklung die Regel sind?**

**Dia-Eddine:** Mit unserem Bachelormodul «War, Economics and Business», das einzigartig ist in Europa, wollen wir zukünftige Managerinnen und Manager darauf vorbereiten, dass wir nicht in Disneyland leben, wo es immer ein Happy End gibt. Von den rund 200 unabhängigen Ländern der Welt sind 148 Länder instabil – nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich, sozial oder ökologisch. Wir zeigen den Studierenden, welche Auswirkungen Instabilität auf die Wirtschaft hat, und umgekehrt, welchen Einfluss Wirtschaft auf Politik oder Gesellschaft haben kann. Die Studierenden müssen verstehen, welche Rolle sie künftig im Wirtschafts- und Gesellschaftssystem haben.

**Geht es in diesem Unterricht darum, die Welt zu retten, oder darum, wie man gut Geschäfte macht?**

**Dia-Eddine:** Wir bringen den Studierenden in erster Linie Methoden und Werkzeuge bei, wie sie als Manager auch in schwierigen Zeiten ihr Business erfolgreich weiterführen oder zumindest das Überleben des Unternehmens sichern können. Es werden aber auch ethische Aspekte angesprochen wie Korruption oder Bürgerkriege. Nehmen wir das Beispiel des Bürgerkriegs in der Republik Côte d'Ivoire. Wenn ich da als Nestlé-Manager aktiv bin, wie sollte ich mich verhalten? Mich zurückziehen aus dem Land? Soll ich mich mit der einen Seite verbünden oder mit der anderen? Kann ich vermitteln zwischen den zerstrittenen Parteien, weil ich ein grosser wirtschaftlicher Player bin?

**Sollen Unternehmen mehr Verantwortung übernehmen?**

**Dia-Eddine:** Firmen müssen Verantwortung übernehmen, weil sie Teil der Gesellschaft sind – und zwar bei allen Krisen gleich konsequent. Staat, Unternehmen und Gesellschaft müssen in die gleiche Richtung ziehen, um zu einer guten Lösung für alle zu kommen.

*«Ein durchschnittlicher Mensch in der Schweiz kann nur etwa 20 Prozent der CO<sub>2</sub>-Bilanz direkt selbst beeinflussen.»*

Jürg Rohrer, LSFM

**Wie bringt man angehende Umweltingenieure dazu, sinnvolle neue Ideen zu entwickeln?**

**Rohrer:** Die Motivation für dieses Bachelorstudium ist sicher bei vielen Studierenden, einen Beitrag zum Klimaschutz leisten zu wollen. Hierfür müssen wir ihnen das Rüstzeug und die Zusammenhänge vermitteln. Der Unterricht im Bereich Klimawandel ist sehr gefragt. Zwei Unterrichtslektionen reichen meist nicht aus. Die Studierenden haben so viele Fragen.

*«Von 200 Ländern weltweit sind 148 Länder instabil – Unternehmen müssen Verantwortung übernehmen, und zwar bei allen Krisen gleich.»*

Khalidoun Dia-Eddine, SML

**Was ist die häufigste Frage?**

**Rohrer:** Die häufigste Frage ist: Weshalb geht es in der Schweiz so langsam voran beim Klimaschutz?

**Und was ist Ihre Antwort?**

**Rohrer:** Es gibt natürlich nicht nur einen einzigen Grund. Aber wir leben in einer Gesellschaft, in der relativ grosse und mächtige Teile vom heutigen Zustand profitieren. Das ist zum Beispiel die fossile Industrie

– aber nicht nur Shell oder BP und so weiter. Die fossile Industrie besteht auch aus unseren Städten und Gemeinden. Hierunter gibt es solche, die sind absolut vorbildlich im Bereich Klimaschutz, fördern auf der anderen Seite aber auch die Energieproduktion aus Gas bzw. verdienen gut an diesem Geschäft oder finanzieren damit Kampagnen, die genau in die falsche Richtung zielen. Und die andere Verzögerungstaktik ist, wie eingangs erwähnt, der Fokus auf Eigenverantwortung. Die Verantwortlichen glauben, strengere Massnahmen würden nicht akzeptiert, obwohl Umfragen klar zeigen, dass strengere Massnahmen sogar erwünscht wären.

**Wie wird in der Angewandten Psychologie Krisenbewältigung im Unterricht gelehrt?**

**von Wyl:** In der klinischen Psychologie und in der Psychotherapie haben wir es häufig mit Krisen auf ganz individueller oder familiärer Ebene zu tun als Folge von krisenhaften Entwicklungen bei einem Menschen oder lebensverändernden kritischen Ereignissen. Im Unterricht thematisieren wir, wie wirksame Interventionen und Behandlungen aussehen könnten – wann eine Beratung oder eine Krisenintervention sinnvoll wäre und wann es eine Psychotherapie braucht. Nicht nur kritische Lebensereignisse wie Verlust oder Trennung können Menschen in eine psychische Krise stürzen. Häufig lösen auch belastende Alltagssituationen, etwa Leistungsdruck, unerfüllte Bedürfnisse oder Ziele, die nicht erreicht wurden, Krisen aus. Fast die Hälfte aller Menschen hat irgendwann im Leben psychische Probleme. Während der Pandemie gerieten auch einige unserer Studierenden in psychische Schwierigkeiten und brauchten Unterstützung. Unsere Fachleute bieten für Studierende, Mitarbeitende, aber auch für andere Bürgerinnen und Bürger Beratung und kurzfristige Hilfe an.

**SWEET** – «Swiss Energy research for the Energy Transition» – ist ein Förderprogramm des Bundesamts für Energie (BFE). Ziel von SWEET ist die Förderung von Innovationen, die wesentlich zur erfolgreichen Umsetzung der Energiestrategie 2050 und zur Erreichung der Schweizer Klimaziele beitragen. An den Projekten sind auch ZHAW-Forschende wie Jürg Rohrer beteiligt.



Der grüne deutsche Vizekanzler Robert Habeck auf Gassuche in Katar, um unabhängiger von Russland zu werden.

**Derzeit überlagert der Krieg in der Ukraine alle anderen Krisen. Angesichts der Brutalisierung fragt man sich: Welche Deeskalationsmöglichkeiten gibt es jetzt noch?**

**Dia-Eddine:** Verhandlungen sind das beste Mittel, das wir gegen Krisen haben. Ich schreibe gerade ein Buch darüber und nutze den Krieg in der Ukraine als Fallstudie zur Illustration des Lebenszyklus von Krisen. Ein Krieg dauert nie ewig: Entweder gibt es irgendwann einen Sieger, oder alle Seiten werden müde beziehungsweise erkennen, dass sich ihre Ziele gewaltsam nicht erreichen lassen. Wichtig ist hierbei, dass man ein Window of Opportunity für Verhandlungen erkennt – also eine günstige Gelegenheit, die man nutzen kann, um einen Deeskalationsprozess zu starten. Man muss Deeskalationsschritte definieren und eine Dynamik entwickeln, in der auch kleine Schritte als Erfolgsgeschichten zählen. Nicht jede Deeskalation bringt aber Frieden. Wir sehen heute geopolitisch viele sogenannte «frozen conflicts».

**Frozen Conflict – das bedeutet, es hat keine wirkliche Konfliktbewältigung stattgefunden?**

**Dia-Eddine:** Die Konflikte sind zwar nicht «scharf», aber immer latent vorhanden. Auch die Klimakrise ist so ein «frozen conflict». Immer wieder gibt es Verhandlungen, Abkommen, dann steigen wieder Länder aus oder erfüllen ihre Klimaziele nicht ... Und nach jeder Unterzeichnung eines Klimaabkommens lehnen sich die Politikerinnen und Politiker erst mal ganz zufrieden zurück, als würden sich nun alle dringenden Angelegenheiten von ganz allein regeln. Bis die nächste Phase dieser Krise oder die nächste Krise kommt.

**Rohrer:** Auch die Schweiz suggeriert, dass ihre Ziele das Abkommen von Paris erfüllen würden. Tun sie aber nicht. Das wird auch international so eingestuft. Und wenn man die Szenarien zur Erreichung

der Klimaziele mit dem Ist-Zustand vergleicht, dann sieht man, dass wir dreimal mehr Anlagen für erneuerbare Energien pro Jahr dazu bauen müssten, als das in den Rekordjahren 2021 und 2020 der Fall war. Wir setzen also hierzulande die Ziele zu niedrig an und sind auf bestem Weg, die zu niedrigen Ziele auch noch glorios zu verpassen.

*«Wenn wir Frieden mit der Natur schliessen würden, würden wir uns hoffentlich auch wieder umsichtiger verhalten.»*

Jürg Rohrer, LSFM

**Statt Öl und Gas aus Russland will der Westen Quellen in arabischen Staaten anzapfen. Was die Menschenrechte betrifft, sind diese auch nicht über alle Zweifel erhaben. Acht Milliarden Franken gibt die Schweiz jährlich für Öl und Gas im Ausland aus. Was würden Sie mit dem Geld machen?**

**Rohrer:** Im Prinzip wüssten wir, dass wir von den fossilen Energien wegkommen müssen – primär wegen der Klimakrise. Dann würde sich zudem diese Frage der Abhän-

*«Soziale Beziehungen sollten wir wieder mehr pflegen. Sie sind der grösste Schatz, den wir haben.»*

Agnes von Wyl, Angewandte Psychologie

gigkeit von zweifelhaften Regimen nicht mehr stellen. Das wissen wir aber seit 40 Jahren und haben nicht viel geändert. Jetzt kommt mit dem Krieg wieder mal ein Weckruf.

**Am 12. April rief die Energie-Stiftung den Energy Independence Day aus. Bis dahin deckt der Strom, der in der Schweiz produziert wird, den hiesigen Bedarf. Reicht die Förderung erneuerbarer Energien aus, um künftig mehr des Eigenbedarfs zu decken?**

**Rohrer:** Ganz klar nein, sonst wären wir an einem anderen Punkt.

**Strom- und Benzinpreise sind auf einem Rekordhoch: Wird das die nachhaltige Transformation beschleunigen?**

**Rohrer:** Ich denke kaum. Die Preise müssten um einen Faktor 3 oder 4 höher sein.

**Dia-Eddine:** Und die Preiserhöhungen müssen auch für lange Zeit anhalten. Zwei bis drei Monate reichen nicht aus.

**Wenn Sie jetzt bei einer guten Fee drei Wünsche frei hätten, welche wären das?**

**Dia-Eddine:** Das ist die schwierigste Frage (lacht). Für mich wäre das, dass die Menschen allgemein etwas vernünftiger würden. Dann wären es auch unsere Politikerinnen und Politiker. Dadurch könnten wir dann die Prioritäten richtig setzen. Wenn wir mit all dem Geld, das alle Mächte der Welt für Waffen ausgeben, soziale Projekte fördern würden, dann könnten wir auf dieser Erde sehr glücklich leben. Aber so einen Wunsch kann nur eine gute Fee erfüllen – leider.

**Rohrer:** Ich würde mir primär Frieden wünschen – und zwar Frieden mit uns selbst, dann Frieden mit den anderen und ganz wichtig – Frieden mit der Natur. Wenn wir Frieden mit der Natur schliessen würden, dann sähen wir uns wieder als Teil von ihr, als kleines Mädchen in diesem Uhrwerk, und würden uns dann hoffentlich auch umsichtiger verhalten. Das würde meiner Meinung nach sehr viel ändern auf der Erde.

**von Wyl:** Ich würde mir wünschen, dass die Menschen soziale Beziehungen wieder wertschätzen, Zeit dafür investieren und weniger für Konsum oder soziale Medien, die nichts mit Beziehungen zu tun haben. Man sollte wieder mehr Freude am persönlichen Austausch haben. Das ist der grösste Schatz, den wir haben. ■

.....  
**IMPACT-WEBMAGAZIN**  
 Weshalb sind wir nicht bereit, auf Konsum zu verzichten, obwohl es laut Studien glücklicher macht? Wie kann man den Menschen die Angst vor Veränderungen nehmen? Aufrüstung oder Klimaschutz – wie sollen wir uns entscheiden? Lesen Sie das ausführliche Interview unter <https://impact.zhaw.ch>



Premier Winston Churchill, Symbolfigur des Widerstands gegen die Nazis, machte das Victory-Zeichen zu seinem Markenzeichen.

## RISIKOABSCHÄTZUNG

# Ein Blick in die Glaskugel

Kann man Pandemien und Kriege voraussagen? Nein, sagt der ZHAW-Datenwissenschaftler Pasquale Cirillo. Er kennt die Fehler jener, die nicht von Prognosen lassen können, und weiss, was Daten preisgeben.

**ÜMIT YOKER**

**N**icht nur das Virus verbreitete sich am Anfang der Corona-Krise in schwindelerregendem Tempo. Bald konnten sich die Menschen auch vor Grafiken und Tabellen kaum mehr retten. «Es war amüsant, aber auch ein wenig unheimlich zu sehen, wie auf einmal alle den Verlauf der Pandemie voraussagten», erzählt Pasquale Cirillo, Professor für Datenwissenschaft an der ZHAW. Fast schien es, als sei der Welt über Nacht ein Heer von selbst ernannten Statistikexpertinnen und Statistikexperten entwichen, deren Fähigkeitsausweis in erster Linie darin bestand, schon einmal mit Excel gearbeitet zu haben.

**Problematische Vergleiche**

Der Wildwuchs an Prognosen liess sich laut dem Forscher zwei Kategorien zuordnen. In der einen spielte man das Risiko von Beginn weg herunter: Covid, hiess es da gerne, verlaufe auch nicht gravierender als irgendeine Grippe, und die Wahrscheinlichkeit, am Virus zu sterben, sei geringer, als wenn man von einer Leiter falle. Problematisch an solchen Vergleichen ist: «Man kann individuelle Risiken nicht mit systemischen Gefahren gleichsetzen.» Das macht ein Beispiel deutlich: Wird die Frau vor mir an der Migroskasse übermorgen von einem Hai gefressen, ist das furchtbar für sie, an meinem Leben ändert es nichts. Trägt sie einen hochansteckenden Krankheitserreger in sich, sind die

Konsequenzen für mich und alle anderen in der Schlange im Supermarkt kaum abzuschätzen. Der andern Kategorie reichte die dürre Datenbasis dagegen aus, um sich geradewegs zur Apokalypse hochzurechnen. Es werde nur wenige Wochen dauern, befand man, bis sich die gesamte Weltbevölkerung mit dem Virus angesteckt habe. «Wer

**«Aus statistischer Sicht gibt es keinerlei Anzeichen, dass wir weniger zur Gewalt neigten als früher.»**

Pasquale Cirillo, Datenwissenschaftler am Institut für Wirtschaftsinformatik

seriöse Wissenschaft betreibt, erstellt keine Punktprognosen», sagt Cirillo, dessen Spezialgebiet die Forschung zu extrem seltenen Ereignissen mit enormen Auswirkungen ist. Wann sie auftreten und wie sie verlaufen, lässt sich per definitionem schwer fassen. «Gerade in einer Krise möchte das aber niemand so hören.» Früh in der Pandemie seien Expertinnen und Experten deshalb unter immensem Druck gestanden, möglichst rasch und präzise Empfehlungen abzugeben. Dass sich auch Fachleute unsicher und uneinig sein können, wollte man nicht wahrhaben.

Pandemien sind unberechenbare Phänomene. Sie haben in den vergangenen Jahrtausenden immer wieder Millionen von Menschen das Leben gekostet, und doch: «In den

meisten Fällen haben wir Glück und eine Infektionskette reisst ab, lange bevor sie zur weltweiten Krise wird», so der Wissenschaftler am ZHAW-Institut für Wirtschaftsinformatik.

**Wünsche gehören nicht in die Statistik**

Zu den seltenen Ereignissen, die die Welt auf lange Zeit hinaus erschüttern und sich doch der Prognose entziehen, gehört auch der Krieg. Wie viele von uns haben bis vor Kurzem aufrichtig geglaubt, dass der Einsatz von Bomben und Panzern der Vergangenheit angehört, wenigstens in Europa, dass man Konflikte zwischen Ländern heute am Verhandlungstisch löst, dass wir vielleicht sogar grundsätzlich zu besseren Menschen geworden sind? «Natürlich wünschte ich mir das alles auch», unterstreicht der Wissenschaftler. Doch gebe es aus statistischer Sicht leider keinerlei Anzeichen, dass wir weniger zur Gewalt neigten als früher und Kriege unwahrscheinlicher geworden seien. «Wir dürfen uns weder von Hoffnungen noch Ängsten leiten lassen, wenn wir Daten analysieren.»

Gemeinsam mit Nassim Nicholas Taleb, Risiko- und Zufallsforscher an der New York University und Autor des internationalen Sachbuchbestsellers «Der Schwarze Schwan», hat Cirillo kürzlich die grossen Auseinandersetzungen der letzten zweitausend Jahre zusammengetragen und untersucht. Lange Perioden des Friedens seien auch in der Vergangenheit keine Seltenheit gewesen, stellten die Forscher in ihrer Stu-



Die nächste Krise kommt bestimmt, ist die einzig verlässliche Aussage.

die fest, man denke etwa an die Pax Romana oder Pax Britannica. «Zwischen zwei Kriegen können zweihundert oder sogar dreihundert Jahre vergehen.» Dass wir in Europa seit bald achtzig Jahren keinen bewaffneten Konflikt mehr erlebt hätten – wobei auch das nicht ganz korrekt sei, wendet Cirillo ein, schliesslich wütete der Jugoslawienkrieg zu Beginn der neunziger Jahre quasi vor unserer Haustüre –, möge uns lange vorkommen, sei es aber nicht.

#### Der Mensch redet auch grosse Risiken klein

«Ich kann nicht voraussagen, wann die nächste Krise kommt», resümiert Cirillo. «Was ich aber weiss: Sie kommt bestimmt.» Und noch etwas wissen Risikoexperten wie er: So selten solche Ereignisse auch auftreten, so oft weisen sie doch erstaunlich stabile Eigenschaften auf. Künftige Kriege und Pandemien dürften nicht fundamental anders beschaffen sein als die, die ihnen vorausgegangen sind. Oder wie es der italienische Wissenschaftler in einer anderen Studie auf den Punkt bringt: Wenn ein Komet geradewegs auf die Erde zusteure, sollten wir nicht erst den Einschlag abwarten mit der Begründung, über die-

ses konkrete Exemplar noch mehr in Erfahrung bringen zu wollen. Genau dies sei zu Beginn der Pandemie jedoch geschehen: Vielerorts wurde dem Virus entscheidende Tage und Wochen zu spät Einhalt geboten, weil man befunden hatte, noch nicht über ausreichend Daten zu verfügen. Doch unvollständige Informationen seien typisch für solche Krisen und kein Grund, nicht zu handeln, im Gegenteil.

Wir können Krisen nicht verhindern – aber wir könnten ihre Wucht besser abfedern. Gutes Risikomanagement aber ist oft aufwendig und kostspielig. Je weiter ein Ereignis zurückliegt, desto schwieriger wird es, präventive Strategien und Massnahmen aufrechtzuerhalten und zu rechtfertigen – erinnert sich doch irgendwann niemand mehr an den seltenen Fall, auf den sie ausgerichtet sind. «Das haben wir zuletzt in den Ländern gesehen, in denen zunehmend Betten auf den Intensivstationen eingespart wurden», sagt Cirillo. Betten, die in den letzten Jahren dringend notwendig gewesen wären. Hinzu kommt: Es liege in der Natur des Menschen, selbst die grössten Risiken kleinzureden, wenn sie uns erst einmal eine Weile lang begleitet haben. ■

## Für eine Finanzkrise sind Banken nur ein Risikofaktor von vielen

So viel vorab: Es gibt auch keine Kristallkugel, die uns die nächste Finanzkrise voraussagt. Natürlich gebe es Anzeichen, die früheren Krisen meist vorangegangen seien – und auch künftige Krisen ankünden dürften, sagt Jörg Osterrieder, Experte für Artificial Intelligence und Finance an der ZHAW. Wenn Banken zum Beispiel auf einmal allzu grosszügig riskante Kredite vergäben oder der Wert von Aktien oder Staatsanleihen viel zu hoch sei, verglichen mit ihrem zugrunde liegenden Wert. «Nur, wann genau die nächste Krise eintritt, sagen auch diese Entwicklungen nicht voraus.»

### Mehr Kapital, mehr Transparenz

Nach der globalen Krise vor bald fünfzehn Jahren aber hätten Gesetzgeber und Regierungen grosse Anstrengungen unternommen, um künftige Finanzkrisen zu vermeiden oder wenigstens potenzielle Konsequenzen abzumildern. Zwar gebe es rechtliche Bestimmungen für Banken zum Umgang mit Risiken schon seit den siebziger Jahren – das also, was heute als Basel I bis Basel III bekannt ist. «In den vergangenen Jahren sind sie jedoch auf viel mehr Risiken und Produkte ausgeweitet worden», sagt der Professor an der ZHAW School of Engineering. Die Regelungen umfassen quantitative wie qualitative Massnahmen: Banken müssen sich heute eingehender mit den Risiken einer Investition auseinandersetzen und genügend Kapital vorhalten, um allfällige Verluste abzufedern; das bedeutet in erster Linie ausreichend Eigenkapital. Zudem sind Finanzinstitute zu mehr Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit verpflichtet und haben regelmässig Risikokennzahlen offenzulegen.

Ob diese Massnahmen nun aber der Grund seien, dass uns eine weitere globale Finanzkrise bisher erspart geblieben sei – so weit möchte sich Jörg Osterrieder nicht aus dem Fenster lehnen.

«Banken sind heute sicher besser kapitalisiert und können Verluste eher verkraften», resümiert der Wissenschaftler. Grundsätzlich gebe es eine Vielzahl von Risiken für eine Finanzkrise, seien es nun politische und makroökonomische Faktoren oder eben auch plötzlich eintretende globale Veränderungen. ■ **Ümit Yoker**

ALS LAIENDOLMETSCHER IM BUNDESASYLZENTRUM

# Er heisst sie erst einmal willkommen

Stephan Hille war lange Zeit als Journalist in Russland. Heute studiert er Soziale Arbeit an der ZHAW und hilft als einer von vielen Freiwilligen beim Übersetzen, wenn Ukrainerinnen und Ukrainer im Bundesasylzentrum ankommen.

**KATRIN OLLER**

Zürich West im April: Vor dem Bundesasylzentrum stehen weisse Plastikzelte. Menschen mit Koffern und Taschen treten an die Holztische unter den Zelten und erkundigen sich – wo kann man sich für den Status S registrieren? Wie kommt man zu einer Unterkunft? Wo gibt es eine Apotheke für Blutdruckmedikamente? Frauen und Männer in orangen und blauen Westen empfangen die Geflüchteten aus der Ukraine und geben sich Mühe, alle Fragen zu beantworten.

Stephan Hille hat seine blaue Weste gerade ausgezogen. Seine Schicht als freiwilliger Übersetzer ist zu Ende. Jetzt sitzt der 52-Jährige auf einer Bank im Schatten und raucht.

## Notkommunikation: Tipps zu geeigneten Übersetzungstools

Kostenlose Übersetzungsapps gibt es viele. Viele der Tools bieten kein Ukrainisch an, oder die Qualität der Übersetzungen ist unzureichend. Alice Delorme Benites und Larysa Zavgorodnia haben am ZHAW-Departement Angewandte Linguistik Übersetzungstools getestet und zwei Ratgeber zusammengestellt.

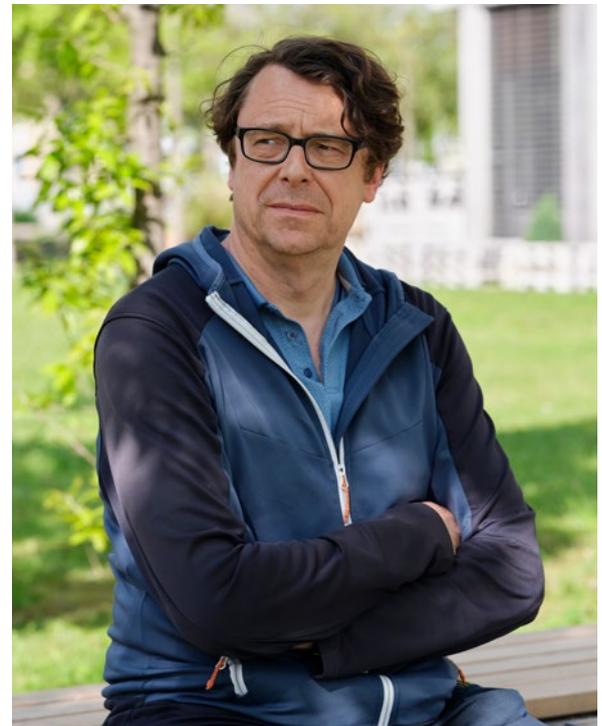
► <https://digitalcollection.zhaw.ch/handle/11475/24715>

«Nach Beginn des russischen Kriegs gegen die Ukraine war mir schnell klar, dass ich helfen will. Und was kann ich? Die Sprache.»

Hille hat lange als Journalist in Russland gearbeitet und spricht Russisch – was die meisten Ukrainerinnen und Ukrainer verstehen. Wenn Hille sie vor dem Bundesasylzentrum Zürich anspricht, wolle er sie erst mal herzlich willkommen heissen: «Ich sage ihnen, nehmt einen Apfel, hier hat's Wasser. Mein Ziel ist es, sie zum Lachen zu bringen.» Nach der Begrüssung zeigt er den Menschen aus der Ukraine, wo es weitergeht, welche der Warteschlangen für sie die richtige ist, um den Mitarbeitenden der Asyl-Organisation Zürich (AOZ) in den orangen Westen ihre Fragen stellen zu können. Hille übersetzt als einer von vielen Freiwilligen. Viele der Geflüchteten sind gekommen, um sich für den Status S zu registrieren. «Manche kommen mehrmals vorbei, weil sie nach der Registrierung lange nichts mehr hören», sagt Hille.

### Sie sind erstaunlich gelassen

Häufig gehe es auch um die Unterkunft, etwa weil jemand nur temporär im Hotel untergekommen ist oder weil Probleme aufgetaucht sind. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer sollen Mitgefühl zeigen, aber kein Mitleid. So steht es im Codex, den die AOZ die Übersetzerinnen und Übersetzer unterschreiben lässt. Sie sollen ihre Privatnummer nicht herausgeben und nicht versuchen, die Probleme der Geflüchteten auf eigene Faust zu lösen. «Ich bleibe relativ distanziert», sagt Hille. Er frage die Leute zwar oft nach ihrem Herkunftsort, stelle aber keine persönlichen Fragen darüber, was passiert sei. Er wol-



le sie nicht erneut traumatisieren. Die meisten seien erstaunlich gelassen. Man sehe ihnen häufig nicht an, dass sie aus einem Kriegsgebiet geflohen sind. Dennoch gebe es Momente, die ihm nahegingen, sagt Hille. Etwa als ihm zwei geflüchtete Frauen ukrainische Süßigkeiten anboten: «Dass sie bei der Flucht daran dachten, diese einzupacken und sie jetzt mir anbieten – das hat mich echt gerührt.»

### Als Korrespondent auf der Krim

Hille kennt die Ukraine von seiner Zeit als Russlandkorrespondent gut. Für Schweizer und deutsche Medien hat er die orange Revolution von 2004 vor Ort miterlebt und war auch auf der Krim. Auch in Russland hat er noch Bekannte. «Ich traue mich aber nicht, sie zu fragen, was sie vom Krieg halten. Nicht, dass sie mir die russische Propaganda nach-erzählen.» ■

Stephan Hille fragt die Geflüchteten oft nach ihrem Herkunftsort, stellt aber keine persönlichen Fragen darüber, was passiert sei. Der Student der Sozialen Arbeit will sie nicht erneut traumatisieren.

## «Das Seltsamste, was ich je gehört habe»

Dass Russland die Ukraine angreift und Krieg herrscht, konnte sie erst nicht glauben, erzählt Studentin Milena Isaienko. Sie floh in die Schweiz.

Die 20-jährige Journalismus-Studentin Milena Isaienko lebte bis vor kurzem in Charkiw. Zusammen mit ihrer Freundin Diana wohnte sie in einem kleinen Studio in der Nähe der National University of Economics. Sie hatte viele Freundinnen und Freunde, mit denen sie ins Kino ging oder an den Wochenenden feierte. Das war vor dem Krieg. Nun lebt sie mit ihrem Vater in einem Asylzentrum im Zürcher Unterland. Getrennt von ihrer kleinen Schwester und ihrer Mutter, die sich derzeit noch in Polen befinden, und wartet auf ihren S-Ausweis. Täglich telefoniert sie mit Freundinnen, die über ganz Europa verstreut sind. Im «Impact-Webmagazin» erzählt Milena Isaienko ihre Geschichte sowie die ihrer Familie und Freunde. ■

Cindy Schneeberger



Milena Isaienko

.....  
**IMPACT-WEBMAGAZIN** Die eine musste vor Bomben fliehen, der anderen wurde das Konto gesperrt, und die Dritte traut sich nicht mehr, ihre Meinung zu sagen. Drei Studentinnen unterschiedlicher Herkunft erzählen, wie der Ukraine-Krieg ihr Leben verändert hat.  
<https://impact.zhaw.ch>



Hat lange in Osteuropa gearbeitet und gelebt: Christopher Hartwell.

## Nicht nur Sanktionen

Die Standfestigkeit der Ukraine überrascht alle. Als eine Folge verschärfte der Westen seine Sanktionen gegen Russland. Trotzdem ist ZHAW-Osteuropaexperte Christopher Hartwell sicher: Die Wende im Krieg bringen nur mehr Waffen.

### ÜMIT YOKER

Seit vielen Jahren schon beobachtet Christopher Hartwell die Veränderungen in Osteuropa. Wie die Ukraine aber seit über drei Monaten der Invasion Russlands standhält, habe auch ihn überrascht, sagt der ZHAW-Osteuropaexperte und Leiter des International Management Institute. Diese Entwicklung beeinflusst das Verhalten des Westens in diesem Krieg wesentlich. Zwar steht der amerikanische Ökonom wirtschaftlichen Sanktionen kritisch gegenüber und zweifelt eher an der Wirksamkeit, vor allem solange entscheidende Bereiche wie die Gasversorgung aussen vor bleiben. Doch hätten die Sanktionen seit Beginn der Invasion und vor allem im Vergleich zu früheren Konflikten deutlich an Schärfe zugelegt. «Das Einfrieren der Währungsreserven der russischen Zentralbank dürfte Putin

empfindlich treffen.» Die Hoffnung Deutschlands und Frankreichs, dass ein Waffenstillstand die Situation entscheidend verändern könnte, teilt Hartwell nicht. Russland breche den 2014 im Minsker Abkommen vereinbarten Waffenstillstand seit Jahren täglich; ein weiterer würde höchstens eine Verschnaufpause für die russischen Truppen bedeuten. «Die entscheidende Wende können nur mehr Waffenlieferungen an die Ukraine herbeiführen.» Sonst werde Russland weitermachen, bis es alle Meereszugänge in der Region für sich gesichert habe, nicht nur in der Ukraine, auch in Transnistrien und der Republik Moldau.

### Schweiz setzt ein Zeichen

Mit der Aufnahme von ukrainischen Geflüchteten wie auch in offiziellen Statements nehme die Schweiz heute eine viel klarere Haltung ein als einst im Zweiten Weltkrieg, sagt Hartwell. Ein weiteres wichtiges Zeichen wäre, den Erhalt von Visa oder Aufenthaltsbewilligungen für wohlhabende Personen aus Russland zu erschweren. ■

.....  
**IMPACT-WEBMAGAZIN** Mehr über Diplomatie in Zeiten der Krise unter <https://impact.zhaw.ch>

MIT KÜNSTLICHER INTELLIGENZ

# Lügen und Hass stoppen

Das Zentrum für Künstliche Intelligenz der ZHAW erforscht Tools zur automatischen Erkennung von problematischem Inhalt im Internet. Sie sollen den Plattformen bei der Entscheidung helfen, ob ein Beitrag gelöscht werden soll.

**THOMAS MÜLLER**

Manche Lügen haben kurze Beine. Am 50. Tag nach der Invasion in der Ukraine meldete die staatliche russische Nachrichtenagentur Tass den Verlust des Raketenkreuzers «Moskwa». Das Flaggschiff der russischen Schwarzmeerflotte sei in einem «schweren Sturm gesunken», schrieb Tass. Schon wenige Stunden später schrieb der Meteorologe Jörg Kachelmann auf Twitter: «Die «Moskwa» ist ganz sicher nicht wegen eines Sturms gesunken, weil es keinen Sturm gab.» Unter die Meldung stellte er einen Link zur Wetterkarte für den fraglichen Zeitpunkt. Tatsächlich: bloss ein laues Lüftchen vor der Küste. Das stützte die Darstellung der ukrainischen Streitkräfte. Sie hatten behauptet, die «Moskwa» mit Anti-Schiff-Raketen versenkt zu haben.

## Wenn Profile missbraucht werden

Oft bleiben Fehlinformationen aber länger unwiderlegt. «Bei manchen Behauptungen sind die Fakten nicht so einfach verifizierbar wie das Wetter vor Odessa», sagt Pius von Däniken, der im Zentrum für Künstliche Intelligenz an Methoden forscht, mit denen sich problematische Inhalte auf Social Media erkennen lassen. Verdächtig ist alles, was sich unter Propaganda, Fake News und Verschwörungstheorien einreihen lässt. Auch toxische Diskurse wie Hassrede, Rassismus oder

Belästigungen gehören dazu. Um solche Inhalte aufzuspüren, kommen verschiedene Ansätze in Frage. Wichtige Hinweise liefert zum Beispiel ein Blick auf die Herkunft. Immer wieder würden Profile geklaut und zur Verbreitung problematischer Inhalte missbraucht, sagt von Däniken. Oft zeige dies schon ein Blick auf die sogenannten Metadaten: Wie häufig wird gepostet? Wann genau? Mit welchen anderen Profilen gibt es Kontakte? «Auffällig ist zum Beispiel, wenn sich die Tageszeit ändert, zu der Beiträge

*«Eine automatische Sperre wäre gefährlich, entscheiden müssen deshalb stets Menschen aus Fleisch und Blut.»*

Pius von Däniken, Zentrum für Künstliche Intelligenz der ZHAW

veröffentlicht werden», erläutert der 31-Jährige. Womöglich hat sich die Aktivität plötzlich auf die Arbeitszeiten in der Zeitzone Chinas oder Moskaus verlagert? Auf einen automatisierten Versand deutet, wenn präzise alle 15 Minuten ein Beitrag online gestellt wird. Oder wenn das Profil unvermittelt Beiträge anderer Nutzer massenhaft weiterverbreitet, die es zuvor noch nie geteilt hat.

Natürlich sind auch die Inhalte selbst aufschlussreich, etwa wenn Fluchwörter oder beleidigende Bezeichnungen Hinweis geben auf Hassrede. Die grosse Herausforderung ist aber die enorme Menge. Deshalb kommt bei solchen Textanalysen Natural Language Processing zum Zuge, eine Methode an der Schnittstelle zwischen Sprachwissenschaft und Informatik. Sie bildet einen wichtigen Forschungsschwerpunkt am Zentrum für Künstliche Intelligenz. Dabei wird natürliche

Sprache algorithmisch verarbeitet. «Wir haben eine Werkzeugkiste mit Techniken, um verschiedene Probleme zu lösen», beschreibt Pius von Däniken das Vorgehen. Bei Social-Media-Profilen ist häufig die Klassifikation der verbreiteten Inhalte gefragt. Geht der Tweet oder das gepostete Dokument als unbedenklich durch? Oder sind sie problematisch? Im Prinzip könne man sich das ähnlich vorstellen wie beim Filter, der entscheidet, ob eine Mail Spam ist oder nicht, sagt Pius von Däniken – «allerdings ist die Sache eine Spur komplexer».

Nun geht es um die Entwicklung eines Prognose-Tools für Hassrede, das auf Künstlicher Intelligenz basiert. Es soll als Frühwarnsystem Hinweise darauf geben, ob eine Nutzerin oder ein Nutzer des Kurznachrichtendienstes Twitter demnächst Hassbotschaften verbreiten wird. Die Idee dahinter: Hetze stoppen, bevor sie sich im Netz verbreitet. ■

.....  
**IMPACT-WEBMAGAZIN** Wie kann man Hassreden prognostizieren? Und wer hat die bessere Spürnase – der Mensch oder KI? <https://impact.zhaw.ch> 

## Wie häufig sind Jugendliche online Hass und Fake News ausgesetzt?

Die ZHAW-Fachgruppe Medienpsychologie veröffentlicht regelmässig die JAMES-Studie über die Mediennutzung von Jugendlichen. Ausgehend von der Studie von 2020, untersucht nun das Zentrum für Künstliche Intelligenz, wie häufig Hassbotschaften in einschlägigen Netzwerken in Umlauf sind. Ebenso wollen die Forschenden die Akteure dahinter charakterisieren. «Wir fokussieren uns einerseits auf Daten von Jodel.ch, einer Plattform, auf der Jugendliche lokal kommunizieren», so Projektleiter Pius von Däniken. Andererseits erfolgt eine Analyse von Tweets von 2021 zu polarisierenden Volksabstimmungen.

## COMMUNITYS

# Online solidarisiert, offline engagiert

In Krisen rücken Menschen zusammen – und wenn sich viele zusammenschliessen, können sie einiges bewegen. Forscherin Aleksandra Gnach untersucht, wie sich Communitys online bilden, solidarisieren und sich auch ausserhalb des Internets engagieren.

**KATHRIN REIMANN**

Warum ist Social Distancing wichtig? Welche Berufe sind systemrelevant? Was umfasst Familienarbeit? Und wieso bleibt sie vorwiegend an Frauen hängen, selbst wenn sich beide Elternteile im Homeoffice befinden?

Viele Diskussionen rund um diese Themen wurden während der Corona-Pandemie auf Social-Media-Plattformen wie Facebook, Instagram oder Twitter geführt. Das Besondere an diesen Diskussionen ist: Einerseits beteiligten sich Personen, welche sich im alltäglichen Leben kaum und während der Pandemie gar nicht begegnen. Die Social-Media-Plattformen wurden so zu Begegnungsorten, welche den physischen Austausch ersetzen. «Ausserdem schwappten diese Diskurse aus dem Internet in die Öffentlichkeit über und wurden auf medialer und politischer Ebene weitergeführt», sagt Aleksandra Gnach.

## Gefühl der Zusammengehörigkeit entwickelt

Gnach ist Professorin für Medienlinguistik mit Schwerpunkt Social Media am Institut für Angewandte Medienwissenschaft und erforscht seit vielen Jahren Mechanismen der Social-Media-Kommunikation und deren Einfluss auf öffentliche Diskurse. Der Fokus liegt auf Netzwerken und Communitys.

«Die Menschen haben sich auf den Social-Media-Plattformen ausgetauscht und dabei ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt», sagt Gnach. «Es ist nicht nur bei Likes geblieben – Personen, die nah beieinander wohnten, taten sich zusammen und organisierten untereinander Einkäufe, Kinderbetreuung oder Fahrten zur Arztpraxis.»

Solche Gruppen – oder Communitys –, die durch Interaktionen auf Social-Media-Plattformen entstehen, sind ganz unterschiedlicher Natur. In den einen versammeln sich wenige Hunderte lokal um ein Hashtag oder ein Thema. Andere Gruppen bestehen aus mehreren Zehntausend, welche sich über grosse Distanzen hinweg vernetzen.

## Von der Pandemie zum Krieg in der Ukraine

Zu den von Gnach beobachteten Communitys zählen unter anderem die Facebook-Seite «Gärnschee – Basel hilft» und die Website «hilf-jetzt.ch». Auf Letzterer haben sich während der Pandemie bis zu 200'000 Freiwillige in über 1200 Gruppen zusammengetan, um selbst organisierte Nachbarschaftshilfe zu initiieren und zu koordinieren und so wesentlich zur Krisenbewältigung beizutragen.

Nun, da Corona wieder in den Hintergrund gerückt ist, haben die Betreiberinnen und Betreiber der Website das Projekt nicht aufgelöst, sondern es an das Schweizerische Rote Kreuz zur längerfristigen Betreuung übergeben, damit es auch bei zukünftigen Krisensituationen für die zivile Ad-hoc-Hilfe eingesetzt werden kann. Die Facebook-Seite «Gärnschee – Basel hilft» hat sich in einem fließenden Übergang von einer Corona-Hilfe-Com-



munity zu einer Gruppe mit Hilfestellung und Know-how-Austausch zum Thema Ukraine gewandelt. «Die Mitglieder sammeln Dinge, die benötigt werden, tauschen sich zum Thema Unterricht aus oder bieten Hilfestellung und Informationen im Umgang mit ukrainischen Gastfamilien an», so Gnach.

Dabei überwindet die Gruppe die im Namen suggerierte Ortsgrenze Basel bei Weitem: «Das gemeinsame Thema verbindet Gleichgesinnte aus der ganzen Welt. Jede und jeder kann sich einbringen. Auch Personen aus der Ukraine sind Teil der Community.» Für die Professorin ist klar: Communitys können sehr viel in der Gesellschaft bewirken und sollten keinesfalls unterschätzt werden. ■

.....  
**IMPACT-WEBMAGAZIN** Was die Unternehmenskommunikation daraus lernen kann unter <https://impact.zhaw.ch>



«Communitys können sehr viel in der Gesellschaft bewirken und sollten nicht unterschätzt werden», sagt Aleksandra Gnach, Professorin für Medienlinguistik mit Schwerpunkt Social Media.

## Food zwischen Territorium und Tank

*Die Agropreise explodieren. Wegen des Krieges in der Ukraine droht eine Hungerkrise, warnt die UNO – die dritte in 15 Jahren. Das Ernährungssystem muss dringend reformiert werden, um die Weltbevölkerung zu ernähren und die Umwelt zu schonen. Sind Lebensmittel aus dem Tank die Lösung?*

**TILO HÜHN**

Bisher glaubten wir in der Landwirtschaft, alles im Griff zu haben: Mit Pflanzenschutz und mineralischen Düngemitteln, technologischen Möglichkeiten und Maschinen sowie modernen Monokulturen können wir die Lebensmittelherstellung kontrollieren und die Weltbevölkerung ernähren. Allmählich müssen wir jedoch erkennen, dass dies eine Illusion und die Welt doch komplizierter ist: Biologische Systeme und dynamische Witterungsverläufe lassen sich nicht einfach kontrollieren. Es wird deutlich: Die moderne Landwirtschaft droht global zu scheitern.

### Die Herausforderungen

In Folge der wachsenden Bevölkerungszahlen sieht sich die Landwirtschaft einer steigenden Nachfrage ausgesetzt. Gleichzeitig unterliegt die Wertschöpfungskette einem zunehmenden Qualitäts- und Preisdruck. Trotz der Sensibilisierung für Fragen der Nachhaltigkeit ist die Herstellung landwirtschaftlicher Produkte von einer Preisoptimierung, die bis hin zu Warentermingeschäften reicht, geprägt. Agrarprodukte werden zu Spekulationsobjekten. Konzentrationen im Handel, technologische Möglichkeiten und das ökonomische Prinzip haben einen entsprechenden Anpassungsdruck in der Urproduktion ausgelöst. Dies führt vielerorts zu einer Konzentration der Flächen auf immer weniger Betriebe. Die Aus-

wirkungen für die Bäuerinnen und Bauern sind global bedrohend.

Unter diesem Eindruck der Situation auf der Erde wächst in den reifen Volkswirtschaften das Bewusstsein für die Wirkung unseres Handelns und gleichzeitig die Sehnsucht nach einer intakten Umwelt. Damit verbunden sind Erwartungen zur Stärkung und zum Aufbau resilienterer, regenerativer landwirtschaft-



**Tilo Hühn** ist Leiter des ZHAW-Zentrums für Lebensmittelkomposition und -prozessdesign. Zukünftige Ernährungssysteme beschäftigen ihn ebenso wie die Frage, wie man bei der Verarbeitung mehr vom Guten aus Agrarprodukten erhält.

licher Systeme, die die Weltbevölkerung kostengünstig und vielfältig mit Nahrungs- und Genussmitteln versorgen und dabei den Lebensraum nicht nur für die Menschen erhalten. Was also ist die Lösung?

### Bierherstellung als Blaupause

Mehr Biodiversität ist ein Versuch, die vielfältigen Herausforderungen zu lösen, ein anderer die gezielte Pflanzenzüchtung bis hin zur genetischen Veränderung. Insbesondere pflanzliche Zellkulturen bieten eine Chance, Umwelteffekte der Nahrungsmittelproduktion zu mildern und einen Prozessmusterwechsel im Agro-Food-System zu ermöglichen. Die Bio-Technologie der Bier-

herstellung ist die Blaupause einer Zellkulturfabrik in Form einer «Kulturei». Durch die Biotransformation von Getreideinhaltsstoffen konnte ein Nahrungsmittel erzeugt werden, das mit zunehmendem Fermentationsgrad eine hohe Energiedichte und eine berauschende Wirkung hat – das Bier.

### Lösung für die ganze Welt?

Die Herstellung pflanzlicher Zellkulturen basiert auf einem Kulturmedium, das im Wesentlichen aus Kohlenhydraten und Aminosäuren besteht. Hier ist die Zellkultur noch auf die territoriale landwirtschaftliche Erzeugung – womöglich regional und nachhaltig – angewiesen. Die Vermehrung der Kulturen findet in einem speziellen Tank statt, in dem man die Umweltbedingungen beeinflussen kann. Die so erzeugten Lebensmittelgrundstoffe erfüllen definierte und überwachte Eigenschaften. Fehlproduktionen, verbunden mit Foodwaste, sowie Nebenströme bleiben die Ausnahme. Die Ernte der Zellkulturen ist im Vergleich zu Freilandkulturen mehrfach möglich. Wo in besonders fruchtbaren Regionen zwei bis drei Ernten pro Jahr umsetzbar sind, können im Reaktor heute 12 bis 18 Ernten realisiert werden.

Ob die Deterritorialisierung der Landwirtschaft durch pflanzliche Zellkulturen eine Lösung für die ganze Welt sein kann oder doch nur für die sogenannte erste Welt, muss sich weisen. Ohne das etablierte Ernährungssystem wird es aber so schnell wohl nicht realisierbar sein, die Weltbevölkerung vor Hunger zu bewahren. Dennoch braucht es eine dringende Reform der Lebensmittelproduktion und des ganzen Ernährungssystems, damit nicht noch mehr Menschen zu wenig zu essen haben oder ausgebeutet werden und nicht zuletzt damit die Umwelt nicht weiter zerstört wird. ■

Zum Thema **Nahrung aus dem Labor** realisieren die ZHAW-Forschenden Regine und Dieter Eibl vom Institut für Chemie und Biotechnologie in Kooperation mit Tilo Hühn am Departement Life Sciences und Facility Management verschiedene Projekte.

📄 <https://bit.ly/3NX3EXJ>

### IMPACT-WEBMAGAZIN

So funktioniert die Landwirtschaft ohne Boden – und das damit verbundene Dilemma für Bäuerinnen und Bauern. <https://impact.zhaw.ch>



## ENERGIESICHERHEIT

# Strommangel vorbeugen mit Wasserkraftreserven

Der Schweiz drohen Engpässe bei der Stromversorgung. Forschende unter Beteiligung der ZHAW haben untersucht, inwiefern Wasserreserven in den Stauseen helfen könnten.

**MATHIAS PLÜSS**

Über der bisher stabilen Schweizer Stromversorgung ziehen dunkle Wolken auf. Der Bund rechnet damit, dass bereits 2025 gegen Ende des Winters für einige Stunden eine Stromknappheit herrschen könnte. Gründe dafür gibt es einige: Erstens kommt es durch die Energiewende zu grösseren Schwankungen in der Stromproduktion als früher. Zweitens ist die Versorgung mit Gas, aus dem manche Länder einen bedeutenden Teil ihres Stroms gewinnen, nicht mehr selbstverständlich. Drittens hat die EU eine Regel eingeführt, wonach 70 Prozent der Kapazität der Stromleitungen für den EU-Binnenmarkt reserviert sind. Da die Schweiz beim Strom nicht Mitglied dieses Binnenmarkts ist, könnte das zum Problem werden.

## Vorschlag des Bundesrats

Zur Sicherung der Stromversorgung hat der Bundesrat deshalb vorgeschlagen, eine Wasserkraftreserve zu schaffen: Betreiber von Speicherkraftwerken sollen bis zum Frühling eine Mindestmenge an Wasser in ihren Stauseen belassen, mit der sich eine Mangellage überbrücken liesse. Normalerweise sind die Seen von Mitte März bis Mitte April ziemlich leer, bevor sie sich mit der beginnenden Schneeschmelze wieder füllen. Ob es diese Wasserkraftreserve wirklich braucht, ist unter

Fachleuten umstritten. Beat Goldstein, Spezialist für Energiepolitik beim Bundesamt für Energie, hält sie für sinnvoll: «Die Reserve ist eine Versicherung für den Notfall», sagt er. «Wenn wir wegen der EU-Regel massiv weniger importieren können, ist ein Strommangel kein unrealistisches Szenario.»

Ingmar Schlecht vom Zentrum für Energie und Umwelt an der School of Management and Law hat

*«Man könnte etwa von Industriebetrieben Angebote einholen, bei Stromknappheit gegen Entgelt auf einen Teil der Strombezüge zu verzichten.»*

Ingmar Schlecht, Zentrum für Energie und Umwelt an der ZHAW

sich im Rahmen einer Studie mit der Universität Basel und der ETH Zürich mit der Frage auseinandergesetzt. Er sieht die Lage optimistischer: «Wir konnten im Rahmen unserer Modellierungen kein realistisches Szenario kreieren, wo die Wasserkraftreserve wirklich helfen hätte», sagt er. Dies liege zum einen daran, dass Mangellagen in der Schweiz und in der EU nicht zur selben Zeit aufträten: «Im Frühling, wenn unsere Stauseen leerlaufen, ist in der EU schon wieder viel Solarenergie verfügbar, und der Stromverbrauch ist wegen der höheren Temperaturen geringer als im Winter.» Zum anderen sei die Schweiz dank ihren Pumpspeicherwerken flexibel: «Selbst an kritischen Tagen gibt es Stunden, in denen der Verbrauch in den Nachbarländern nicht

ganz so hoch ist. Diese können wir nutzen und mit Stromimporten die Stauseen füllen.»

## Kosten-Nutzen-Verhältnis

Erst wenn ein Importstopp länger daure, etwa einen ganzen Tag oder mehrere Tage, käme die Wasserkraftreserve zum Tragen. «Wichtig ist, dass die Reserve über mehrere Seen verteilt ist, damit eine gewisse Mindestleistung bei der Stromproduktion garantiert ist.»

Grundsätzlich glaubt Schlecht aber nicht, dass es je zu derart langen Importstopps kommt: «Die Schweiz hat einen Trumpf in der Hand: Dank unserer vielen Stauseen können wir in Momenten hohen Verbrauchs viel Strom exportieren.» Die EU habe darum kein Interesse, die Schweiz mit Lieferstopps zu piesacken.

«Trotzdem ist eine Reserve für den Notfall sinnvoll», sagt Schlecht. Er würde diese aber eher nachfrageorientiert anlegen: «Man könnte etwa von Industriebetrieben Angebote einholen, in Stunden der Knappheit gegen Entgelt auf einen Teil der Strombezüge zu verzichten.» Das hält auch Beat Goldstein vom Bundesamt für Energie für eine gute Idee – doch man solle die Instrumente nicht gegeneinander ausspielen: «Ich würde das eine tun und das andere nicht lassen», sagt er. «Massnahmen auf der Nachfrageseite sind in einem Gesetzesentwurf vorgesehen, der im Moment im Parlament ist. Das dauert aber noch ein wenig.» Der grosse Vorteil der Wasserkraftreserve sei die schnelle Umsetzbarkeit: Die entsprechende Verordnung soll schon diesen Herbst in Kraft treten. ■

## CORPORATE RESPONSIBILITY

# In der Corona-Krise hat die Nachhaltigkeit zugelegt

Unternehmen, die Nachhaltigkeitsmassnahmen bezüglich ihrer Mitarbeitenden ausbauen, sind finanziell besser durch die Pandemie gekommen. Dies zeigt eine Studie der Fachstelle Corporate Responsibility.

**KARIN MEIER**

«Viele halten Nachhaltigkeit für ein Schönwetterthema. Sie denken, solange es den Unternehmen gut gehe, investierten sie in nette Hochglanzbroschüren. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten würden die Massnahmen gestrichen. Wir konnten mit unserer Studie belegen, dass das Gegenteil der Fall ist», sagt Herbert Winistörfer, Dozent und Leiter der Fachstelle Corporate Responsibility der ZHAW.

## Neue «Covid-Dimension»

Ein Team um Herbert Winistörfer untersuchte, wie sich die Corporate Responsibility während der Corona-Krise veränderte. Zu diesem Zweck hat es die Nachhaltigkeitsberichte der zehn Unternehmen mit dem grössten Aktienkapital der Schweiz und Deutschlands analysiert. In beiden Ländern hat die Mehrheit von ihnen während der Corona-Krise den Umfang des Berichts erweitert, allen voran Nestlé, ABB und Siemens. «Diese Zunahmen zeigen, wie wichtig den Unternehmen die Kommunikation in Krisenzeiten ist», sagt Winistörfer. Der Ausbau betrifft mit Ökologie, Wirtschaft und Sozialem alle drei Dimensionen von Nachhaltigkeit. Zudem sei eine neue «Covid-Dimension» hinzugekommen. Hierunter fallen unter anderem Massnahmen für Mitarbeitende wie

Sicherheitsempfehlungen für das Homeoffice, Werkzeuge für die physische und psychische Gesundheit sowie Online-Schulungen.

Die «Covid-Dimension» ist ein Grund, weshalb sich auch die Art der Berichterstattung verändert habe: «Unternehmensinterne Themen erhielten signifikant mehr Raum», sagt Winistörfer. Im Vergleich dazu rückten die vor- und nachgelagerten Stufen der Wertschöpfungskette etwas in den Hintergrund. Dies sind einerseits alle Nachhaltigkeitsaspekte rund um die Produktion, wie zum Beispiel die Beschaffung von Rohstoffen, andererseits die Auswirkungen, die ein Unternehmen durch den Konsum und die Entsorgung der bereitgestellten Produkte verursacht.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erforschten ausserdem den Zusammenhang zwischen Corporate Responsibility und der wirtschaftlichen Resilienz von Unternehmen. Dies geschah mit einer quantitativen Umfrage, an der sich

108 der 900 angefragten Managerinnen und Manager von Schweizer Unternehmen beteiligt haben.

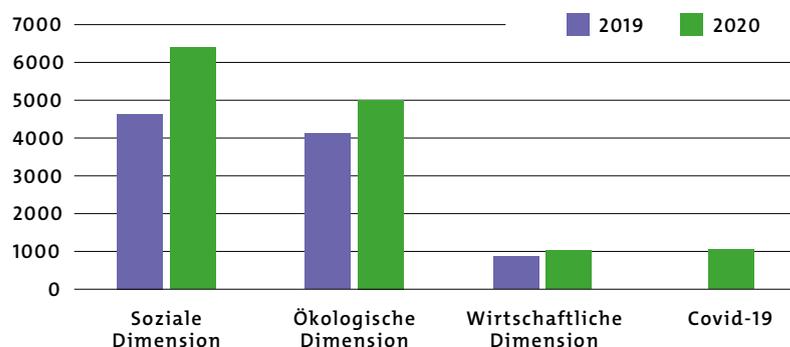
## Gesellschaftliche Verantwortung als Versicherung für Krisenzeiten

Deren Antworten zeigten, dass Investitionen in das betriebliche Gesundheitsmanagement und in die Rekrutierung von lokalen Mitarbeitenden mit einer positiveren Einschätzung des Betriebsergebnisses und höheren Gewinnerwartungen für das Folgejahr einhergingen. «Mitarbeiter-bezogene Nachhaltigkeitsmassnahmen verstärken die wirtschaftliche Resilienz in Krisen. Dies gilt ganz besonders für jene, welche die psychische Gesundheit der Mitarbeitenden fördern», sagt Winistörfer.

Warum dies so ist, geht aus der Studie allerdings nicht hervor. Eine mögliche Erklärung sei, dass die Wahrnehmung von gesellschaftlicher Verantwortung wie eine Art Versicherung für wirtschaftlich schwierige Zeiten wirke. ■

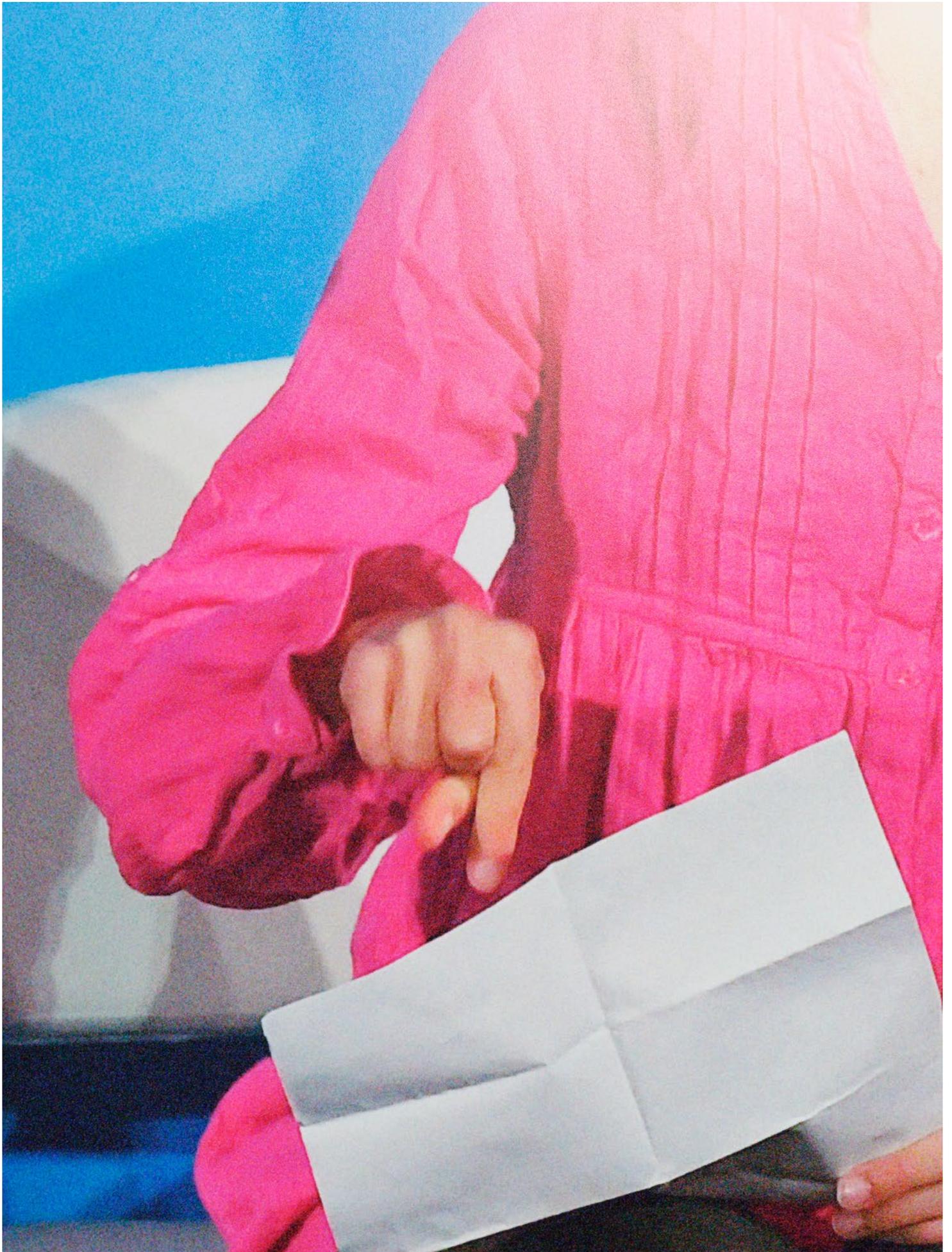
Die Studie unter <https://www.mdpi.com/2071-1050/14/7/4144>

## NACHHALTIGKEIT IN UNTERNEHMENSBERICHTEN\*



\* Anzahl Wörter in Jahresberichten von Schweizer Firmen, die soziale, ökologische und wirtschaftliche Themen von Nachhaltigkeit und Covid-19-Pandemie beschreiben.

Quelle: Changes in CRM during COVID-19 Crisis and Their Effects on Business Resilience, Sustainability 2022.



Klimaaktivistin Greta Thunberg während ihrer wohl bekanntesten Rede («How dare you?») am UN-Klimagipfel 2019.

# Wie geht es Jugendlichen nach zwei Jahren Pandemie?

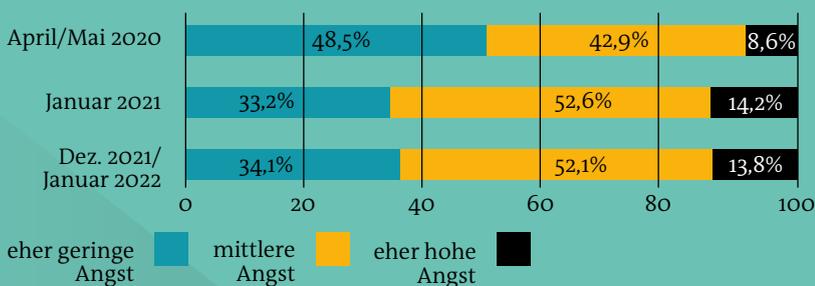
Wachsende Zukunftsängste, mehr Cybermobbing und weniger gestresste Eltern. So lauten Ergebnisse einer Befragung von Teenagern im Kanton Zürich in Zeiten der Pandemie. Als die Schweiz im März 2020 einen Lockdown vollzog und Schulen geschlossen wurden, entschieden sich Dirk Baier und Maria Kamenowski vom Institut für Delinquenz und Kriminalprävention, diese Befragung durchzuführen. Die Fachleute des ZHAW-Departements Soziale Arbeit wiederholten sie noch zweimal, da die Pandemie auch in den folgenden Jahren dominierte. Sie wollten wissen, wie sich Kontaktbeschränkungen, Schulschliessungen sowie Einschränkungen im Vereins- und Freizeitbereich auf die Identitätsbildung auswirken, die in diesem Lebensabschnitt im Zentrum

steht: «Die gesellschaftliche Ausnahmesituation der Pandemie trifft auf eine entwicklungspsychologische Ausnahmesituation», betonen die Forschenden. Denn in der Jugendphase lösen sich junge Menschen vom Elternhaus, gehen neue Verbindungen zu Gleichaltrigen ein, bauen intime Beziehungen auf, eignen sich schulische sowie berufliche Qualifikationen an, entwickeln ihr eigenes Wertesystem und übernehmen soziale Verantwortung – dies alles geschieht in einem eher kurzen Zeitraum vom 13. bis zum 25. Lebensjahr. Was also, wenn mitten in diese prägende Phase die Pandemie platzt? Insgesamt beteiligten sich über 3400 Jugendliche im Alter von 12 und 18 Jahren verschiedener Schulformen im Kanton Zürich.

Quelle: ZHAW Soziale Arbeit, Institut für Delinquenz und Kriminalprävention: Wie geht es Jugendlichen nach zwei Jahren Covid-Pandemie? Ergebnisse der dritten Befragung junger Menschen im Kanton Zürich, März 2022

Inhalt Patricia Faller; Grafik Klaas Kaat

## Die Zukunftsangst nahm zu



Über 65 Prozent der Jugendlichen äussern bei der jüngsten Befragung mittlere oder hohe Zukunftsangst, das sind fast 15 Prozentpunkte mehr als zu Beginn der Pandemie.



## Soziale Netzwerke standen in der Freizeit hoch im Kurs

Durchschnittliche Dauer der Freizeitaktivitäten

	vor Schulschliessung	
Fernsehen, Filme Serien (nicht online)	April/Mai 2020	1:10
	Januar 2021	0:44
	Dez. 2021/Januar 2022	0:38
Online-Gaming	April/Mai 2020	0:38
	Januar 2021	0:30
	Dez. 2021/Januar 2022	0:24
Aktiv auf Social Media und beim Chatten	April/Mai 2020	1:17
	Januar 2021	1:22
	Dez. 2021/Januar 2022	1:26
Online Filme, Serien und Musik konsumieren, shoppen und Infos suchen	April/Mai 2020	1:13
	Januar 2021	1:43
	Dez. 2021/Januar 2022	1:12
Bücher lesen (nicht für Schule)	April/Mai 2020	1:05
	Januar 2021	1:05
	Dez. 2021/Januar 2022	1:05
Sport treiben (ausserhalb Schule)	April/Mai 2020	0:29
	Januar 2021	0:29
	Dez. 2021/Januar 2022	0:29

Der Lockdown mit den Schulschliessungen hat das Freizeitverhalten geprägt. Im April und Mai 2020 verbrachten die Jugendlichen vergleichsweise mehr Zeit im Internet und lasen sogar mehr Bücher. Bei der dritten Befragung scheint das Freizeitverhalten wieder eher dem von vor der Pandemie zu entsprechen.

## Die Beziehung zu den Eltern wurde intensiver

Während der Pandemie hat die elterliche Zuwendung anscheinend zugenommen, auch wenn sie bei der dritten Befragung wieder zurückgeht. Auch verzichteten mehr Mütter und Väter auf verbale oder physische Aggression.



## Die Lebenszufriedenheit ging zurück

Die hohe Lebenszufriedenheit sinkt von 34,4 auf 24,9 Prozent. Auch die Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand geht kontinuierlich zurück. Freundschaften, die während des Lockdowns stark gelitten hatten, entwickeln sich dagegen positiv.

	vor Schulschliessung	
Sehr zufrieden mit Leben insgesamt	April/Mai 2020	34,4%
	Januar 2021	28,5%
	Dez. 2021/Januar 2022	24,9%
Sehr zufrieden mit Freundschaften	April/Mai 2020	55,0%
	Januar 2021	41,2%
	Dez. 2021/Januar 2022	48,1%
Sehr zufrieden mit Gesundheit	April/Mai 2020	48,1%
	Januar 2021	47,9%
	Dez. 2021/Januar 2022	41,8%

## Beim Online-Unterricht wurden die Mitschülerinnen und Mitschüler vermisst

Auffällig ist, wie sich die Haltung der Jugendlichen gegenüber dem Online-Unterricht geändert hat. Anfangs wurde dieser von nur etwas mehr als der Hälfte der Befragten geschätzt, später bereits von über drei Vierteln. Mehr als zwei von drei Jugendlichen

vermissten dabei jedoch ihre Mitschülerinnen und Mitschüler. Da der Online-Unterricht später kaum eine Rolle spielte, wurden diese Fragen in der dritten Runde weggelassen.

- Mir gefällt der Online-Unterricht wirklich gut
- Der Online-Unterricht ist abwechslungsreich
- Meine Mitschüler fehlen mir sehr
- Ich lerne im Online-Unterricht nur sehr wenig
- Ich finde, es könnte auch in Zukunft Online-Unterricht geben
- Ich kann aufgrund meiner Wohnsituation zu Hause nicht lernen
- Der persönliche Kontakt mit meinen Lehrkräften fehlt mir



April/Mai 2020 Januar 2021

## PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE

# Hilfe erhalten, wenn das Leben aus der Balance gerät

ZHAW-Fachleute beraten Menschen, die in eine Lebenskrise geraten sind. Angeboten wird eine auf die Klienten zugeschnittene Therapie. Denn die Forschung zeigt: Die Zeiten der Therapieschulen à la Freud sind vorbei.

## SERAINA SATTLER

**L**isa hat Knatsch mit dem Partner, Stress mit dem Chef – und dann kommt noch die Nachricht, sie habe eine Prüfung nicht bestanden. Von aussen betrachtet keine grosse Sache. Doch wenn ihre Psyche zuvor bereits aus dem Lot war, kann es sein, dass die Neuigkeit Lisa in eine Krise stürzt. Sie bekommt vielleicht Bauchschmerzen, kann nicht mehr schlafen, ist ständig angespannt.

«Eine Krise bedeutet, dass ein Ungleichgewicht besteht zwischen den Herausforderungen, denen man sich stellen muss, und den Bewältigungsmöglichkeiten, die man zur Verfügung hat», erklärt Professorin Imke Knafla, Co-Leiterin des Zentrums Klinische Psychologie und Psychotherapie am IAP Institut für Angewandte Psychologie der ZHAW.

### Individuelle Auslöser

Wann eine persönliche Krise vorliegt, hängt auch ganz vom subjektiven Empfinden ab. Denise geniesst es beispielsweise, den Vortrag vor 250 Menschen zu halten, Roman hat

nur schon beim Gedanken daran schlaflose Nächte. Timo ist nach einer Trennung einfach sehr traurig, Hannah fühlt sich gleich in ihrem ganzen Sein in Frage gestellt. Deshalb gilt: Wer von sich sagt, er sei in einer Krise, ist in einer Krise.

**«Eine Krise bedeutet ein Ungleichgewicht zwischen den Herausforderungen und Möglichkeiten zur Bewältigung.»**

Imke Knafla, IAP Institut für Angewandte Psychologie

### Individuelle Lösungen

So individuell wie die Auslöser, so individuell sind auch die Lösungsansätze. «Wir haben Menschen mit individuellen Erfahrungen vor uns, deshalb gibt es auch für jede und jeden eine andere Lösung», erläutert Imke Knafla. Sie und ihr Team beraten bei Bedarf Mitarbeitende und Studierende der ZHAW, aber auch andere Hilfe suchende Personen.

Die Beratungsstelle ist an das Zen-

trum für Klinische Psychologie und Psychotherapie der ZHAW angegliedert und damit Teil der Hochschule. Das bedeutet, dass aktuelle Erkenntnisse der Forschung in die Beratung einfließen und an der Psychologischen Beratungsstelle auch teilweise geforscht wird – mit Einverständnis der Klientinnen und Klienten. Derzeit wird eine Masterarbeit verfasst, die untersucht, ob sich der Verlauf einer Beratung verbessert, wenn die Klientinnen und Klienten gleichzeitig Zugang zu therapeutischen Online-Tools haben.

### Integrierte Beratung

Im ZHAW-Zentrum wird eine sogenannte «Integrierte Beratung und Psychotherapie» angeboten, die keiner einzelnen Lehre oder Methode folgt. Die Zeiten der Therapieschulen à la Freud, Jung oder Amsler seien vorbei, sagt Knafla. «Aktuelle Ergebnisse zeigen, dass die Wahl der Therapieschule keine Rolle spielt für die Wirksamkeit einer Behandlung.» Diese Therapieschulen beschreiben vor allem verschiedene Herangehensweisen an ein Problem. Vergleichbar sei das etwa mit der Frage, wie man bei Fieber vorge-



Lyrikerin und Aktivistin Amanda Gorman mit ihrem viel beachteten Gedicht «The Hill We Climb» bei Joe Bidens Amtseinführung.

## Wenn das Studium zum Kampf wird

Überforderung, Ängste und Verzweiflung. Hochschulen beraten immer mehr Studierende in den psychologischen Beratungsstellen. Für viele Studierende ist ihr Studium eine tägliche psychische Herausforderung.

Maja Weber (Name geändert) sitzt in einem leeren Vorlesungssaal. Sie hat sich einen Platz direkt neben der Tür ausgesucht. Ihr Rücken zeigt zur Wand, sodass sie aus den Fenstern schauen kann. Wäre der Raum voll mit Studierenden oder hätte er keine Fenster, würde sie mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Panikattacke erleiden. Selbst jetzt mit nur zwei Personen im Raum wirkt sie angespannt. Immer wieder ballt sie ihre Hand zu einer Faust. Während sie spricht, atmet sie schneller und lauter. Sie setzt sich immer wieder anders hin und lächelt.

**Psychische Störungen nehmen zu** Weber leidet seit vier Jahren unter einer Angst- und Panikstörung. Dazu kommt die Erwartungsangst, die Angst vor der Angst. Sie ist nicht die einzige Studentin mit einer psychischen Störung. Das geht aus Statistiken der Psychologischen Beratungsstelle der ZHAW und anderer Hochschulen hervor. Psychische Störungen waren der häufigste Grund, weshalb Studierende die Beratung aufsuchten. Über die letzten fünf Jahre gesehen, nahm die Anzahl Neuanmeldungen zu. ■

Annick Vogt

.....  
**IMPACT-WEBMAGAZIN** «Menschen sprechen eher über gebrochene Beine als über psychische Störungen.» Betroffene und Fachleute berichten über den Umgang mit psychischen Störungen und das Stigma, das damit verbunden ist.  
<https://impact.zhaw.ch>

hen solle: Wadenwickel machen, ein fiebersenkendes Medikament nehmen oder einfach abwarten? Überträgt man dies auf eine psychologische Beratung, würden Fachleute abwägen, ob zum Beispiel mit Bildern oder mit direkten Fragen gearbeitet werden solle, um sich einem Problem anzunähern. «Bei uns wendet die Therapeutin oder der Therapeut je nach Situation jene Technik an, die ihr oder ihm situativ passend erscheint.» Es gehe um Hilfe zur Selbsthilfe, darum, die brachliegenden Ressourcen einer Person zu aktivieren. Auf dem Weg zur Lösungsfindung seien alle Zugänge erlaubt, die funktionierten. Das Wichtigste sei eine gute Beziehung zwischen der beratenden Person und der Klientin oder dem Klienten.

Wer sich bei der Psychologischen Beratungsstelle der ZHAW meldet, erhält in erster Linie eine Beratung. Bei Bedarf ist aber auch eine Therapie möglich. Auch wenn die Grenzen zwischen diesen Angeboten fließend sind, gibt es doch einen grundsätzlichen Unterschied, wie Knafla erklärt: «In der Beratung arbeiten wir ressourcen- und lösungsorientiert, in der Psychotherapie zusätzlich problemorientiert, das heisst, wir versuchen, gemeinsam mit der Klientin oder dem Klienten die Ursache zu finden, zu verstehen und ihr oder ihm dann neue Erfahrungen zu ermöglichen.» Sie verdeutlicht das am Beispiel eines Autos, das in einem Graben gelandet ist. «In der Beratung fragen wir uns, wie es da wieder rauskommt. Wenn das Auto aber immer wieder in den Graben fährt, dann fragen wir in der Psychotherapie vielleicht auch, warum sich das wiederholt.»

### Pandemie löste mehr individuelle Krisen aus

Soll eine Therapie von der Krankenkasse anerkannt werden, muss eine Psychotherapeutin oder ein Therapeut eine Diagnose einer «psychischen Störung mit Krankheitswert» stellen – zum Beispiel eine Depres-

sion oder eine Angststörung. Aber auch äusserliche Ereignisse wie eine Pandemie können Menschen in eine Krise stürzen. In der Coronapandemie nahm das Ungleichgewicht zwischen Herausforderungen und Bewältigungsmöglichkeiten bei vielen zu. Die Belastungen stiegen: Angst vor Ansteckung, Jobverlust, finanzielle Probleme und beengte Wohnverhältnisse durchs Homeoffice. Gleichzeitig sanken die Bewältigungsmöglichkeiten: Die Sportstudios waren geschlossen, die strukturgebende Schule zu, Treffen mit Freunden waren nur eingeschränkt möglich. «Das war für viele schwierig», sagt Imke Knafla, «aber für gewisse Menschen kippte die Situation». Das habe sich mit einer zeitlichen Verschiebung auch in den Zahlen der psychologischen Beratung gezeigt.

### Gesellschaft achtet mehr auf die psychische Gesundheit

Im Ausnahmezustand während des Lockdowns sei die Nachfrage gar nicht besonders hoch gewesen. «Aber danach ist sie gestiegen.» Allerdings nähmen die Zahlen seit der Gründung der Beratungsstelle vor zehn Jahren kontinuierlich zu, und es sei schwierig zu sagen, wie viel Corona dazu beigetragen habe. Der psychischen Gesundheit werde in der Gesellschaft allgemein mehr Beachtung geschenkt. Für junge Menschen werde es selbstverständlicher, psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dennoch hat Imke Knafla einen Wunsch: «Es wäre gut, wenn die Menschen nicht zu lange warten würden, bis sie sich Unterstützung holen. Psychische Störungen können sich nämlich chronifizieren.» ■

Informationen über die psychologische Beratung für externe Ratsuchende finden Sie hier: <https://bit.ly/3M4VXxo> und für Studierende und Mitarbeitende hier: <https://bit.ly/3Nliffq6>

## LONG COVID

## «Nach 20 Metern war Schluss»

Manche kämpfen noch Monate nach einer Corona-Infektion mit gravierenden Symptomen. Ein Betroffener erzählt, wie sich Long Covid auf seinen Alltag auswirkt. Er nimmt an einer ZHAW-Studie zur Patientensicht teil.

**SUSANNE WENGER**

Letzten Dezember wurde Marcel R. (Name geändert) positiv auf das Coronavirus getestet. «Ich erwischte wohl noch die Delta-Variante», vermutet der 58-Jährige. Obwohl ungeimpft, machte er sich anfänglich kaum Sorgen. Doch schon nach kurzer Zeit wies ihn der Hausarzt wegen zunehmender Atemnot ins Spital ein. Dort blieb ihm die Intensivstation dank einer Antikörpertherapie erspart.

Gegen Weihnachten wieder zu Hause, begann Marcel R. eine ambulante Reha im Spital. «Ich freute mich darauf, mit dem Genesenen-Zertifikat bald wieder Eishockeyspielen zu können», blickt der Winterthurer zurück. Auch seine Arbeit als kaufmännischer Angestellter wollte er rasch wieder aufnehmen.

### 20 Prozent der Infizierten

Doch aus alledem wurde nichts. Marcel R. hat Long Covid, auch Post Covid genannt, jenes nicht ganz verstandene Phänomen, bei dem drei Monate nach der Infektion anhaltende Beeinträchtigungen bestehen. In der Schweiz sind etwa 20 Prozent der Corona-Infizierten betroffen. Marcel R. leidet unter bleibender Müdigkeit, Kurzatmigkeit und Husten, Konzentrations- und Wortfindungsstörungen. «Am Anfang lag ich nur herum», erzählt er. Den Weg durchs Haus schaffte er nicht am Stück. Seine Frau stellte ihm Stühle hin, damit er Pausen einle-

gen konnte. Beim ersten Gehversuch draussen war nach 20 Metern Schluss: «Ich kämpfte und kämpfte, doch mehr ging einfach nicht.»

Fünf Monate später bewältigt er etwas längere Strecken. Doch immer noch gerät er bei geringer Anstrengung ins Keuchen und ermüdet stark. Beim Zeitunglesen kann er die Informationen nicht mehr so gut aufnehmen. Auch seiner Arbeit konnte Marcel R. bisher nicht nachgehen. Wegen der langen Krankenschreibung ist die Invalidenversicherung (IV) auf den Plan getreten. Da habe er leer geschluckt, sagt er.

*«Es gilt, die Patienten und ihre Beschwerden ernst zu nehmen, ohne ihnen Angst zu machen.»*

Markus Hofer,  
Chefarzt allgemeine Pneumologie, KSW

Ein sportlicher, bis dahin gesunder Typ – plötzlich ein Fall für die IV? Er erfuhr dann, dass dies präventiv sei.

Anfang Mai startete ein Arbeitsversuch beim Arbeitgeber: zweieinhalb Stunden pro Tag, vorerst mit einfachen Arbeiten wie dem Öffnen der Post. Marcel R. wollte mehr, um nicht zu weit weg vom Erwerbsleben zu geraten: «Doch nach zwei Stunden war ich total erschöpft.» Seit März besucht er die Post-Covid-Sprechstunde, die das Kantonsspital Winterthur (KSW) anbietet. Dort wird unter anderem an seiner Lungenfunktion gearbeitet, und er lernt, seine Kräfte einzuteilen.

Marcel R. ist einer von über 150 Patientinnen und Patienten, die in der Post-Covid-Sprechstunde des KSW schon behandelt wurden. Die Hauptsymptome sind laut Markus Hofer, Chefarzt für allgemeine Pneumologie und klinische Ethik,

die Fatigue/Müdigkeit, dann Atemnot, Benommenheit, kognitive Einschränkungen, Kopf- und muskuloskelettale Schmerzen. An der Behandlung sind mehrere Fachdisziplinen beteiligt, von der Medizin über Physiotherapie bis zur Psychologie. «Es gilt, die Patienten und ihre Beschwerden ernst zu nehmen, ohne ihnen Angst zu machen», sagt Pneumologe Hofer. Die Mehrheit erhole sich gut, auch wenn manche Betroffene einen anderen Umgang mit ihrer Energie lernen müssten. Etwa ein Prozent müsse gemäss aktuellem Forschungsstand «relevante längerfristige Einschränkungen» in Kauf nehmen.

### Patienten im Zentrum

Eine ZHAW-Studie im Auftrag des Kantonsspitals soll zur optimalen Versorgung von Long-Covid-Betroffenen beitragen. Dabei wird die Post-Covid-Sprechstunde evaluiert und die Perspektive der Patientinnen und Patienten ins Zentrum gestellt, wie Markus Wirz, Studienleiter und Professor für Physiotherapieforschung, erklärt: «Diese Perspektive blieb bisher in den meisten Studien zu Long Covid weitgehend unbeachtet.» Die Forschenden befragen derzeit fünfzig KSW-Patientinnen und -Patienten, zehn von ihnen vertieft.

Auch Marcel R. nimmt an der Studie teil. Dass Long Covid in der öffentlichen Diskussion zum Teil in Zweifel gezogen wird, stört ihn. Er räumt aber ein: «Früher dachte ich auch, wer müde ist, soll sich halt zusammenreissen.» Jetzt wisse er, wie realitätsfern das sei. Er ist aber zuversichtlich, aus seiner Gesundheitskrise wieder herauszukommen. «Ich freue mich über jeden kleinen Schritt, der wieder möglich wird.» ■

.....  
**IMPACT-WEBMAGAZIN**  
Drei Bachelorabsolventinnen des Departements Gesundheit helfen, die Long-Covid-Sprechstunde am Stadtspital Zürich am Waid aufzubauen. Dafür erhielt ihr Team den «SAMW-Award» für interprofessionelle Zusammenarbeit. Wie das Angebot funktioniert und was das Besondere daran ist, lesen Sie unter <https://impact.zhaw.ch>



## KINDER- UND JUGENDHILFE

# Sorgen, Hilfe, Selbsthilfe: Familien in der Krise

Eine ZHAW-Studie beleuchtet, wie Familien, die Unterstützung der Kinder- und Jugendhilfe im Kanton Zürich erhielten, die ersten beiden Corona-Wellen erlebten. Die Ergebnisse sind teilweise überraschend.

**REGULA FREULER**

**H**aben Menschen einen Unfall oder eine Naturkatastrophe überstanden, lauten die ersten Fragen: Wie sind sie mit ihrer Angst und ihrem Stress umgegangen? Wer war für sie da? Und was können wir aus ihren Erfahrungen lernen?

Die Corona-Pandemie ist ein ebenso einschneidendes Ereignis. Wie die Menschen sie bewältigt haben, war bereits Gegenstand einiger Studien und beschäftigt die Wissenschaft nach wie vor. Bisher kaum untersucht wurde hingegen, wie es Eltern und Kindern erging, die schon vor der Pandemie Probleme hatten. Sie würden ganz besonders betroffen sein von der kollektiven Krise – so die Erwartung. Aber war das wirklich so, oder wussten zumindest manche sich selbst zu helfen? Um das herauszufinden, hat ein Forschungsteam des Instituts für Kindheit, Jugend und Familie bei Familien nachgefragt, die kurz vor oder in der Pandemie verschiedene Angebote der Kinder- und Jugendhilfe im Kanton Zürich in Anspruch nahmen.

## 571 Eltern und 86 Jugendliche

Für ihre Studie «Familiäre Ressourcen in der Krise?» haben die beiden Studienleiter David Lätsch und Tim Tausendfreund sowie ihr Team des Instituts für Kindheit, Jugend und

Familie zwischen Oktober 2020 und Juni 2021 in einer schriftlichen Befragung Antworten von 571 Eltern und 86 Jugendlichen erhalten. Zudem wurden 17 Familien persönlich interviewt. Alle Befragten werden unterstützt von Fachpersonen der Erziehungs- und Besuchsrechtsbeistandschaften, der Mütter- und Väterberatung, der heilpädagogischen

**«Kinder sorgen sich nicht nur um sich selbst, sondern vor allem auch um ihr soziales Umfeld.»**

Tim Tausendfreund, Co-Studienleiter,  
ZHAW Soziale Arbeit

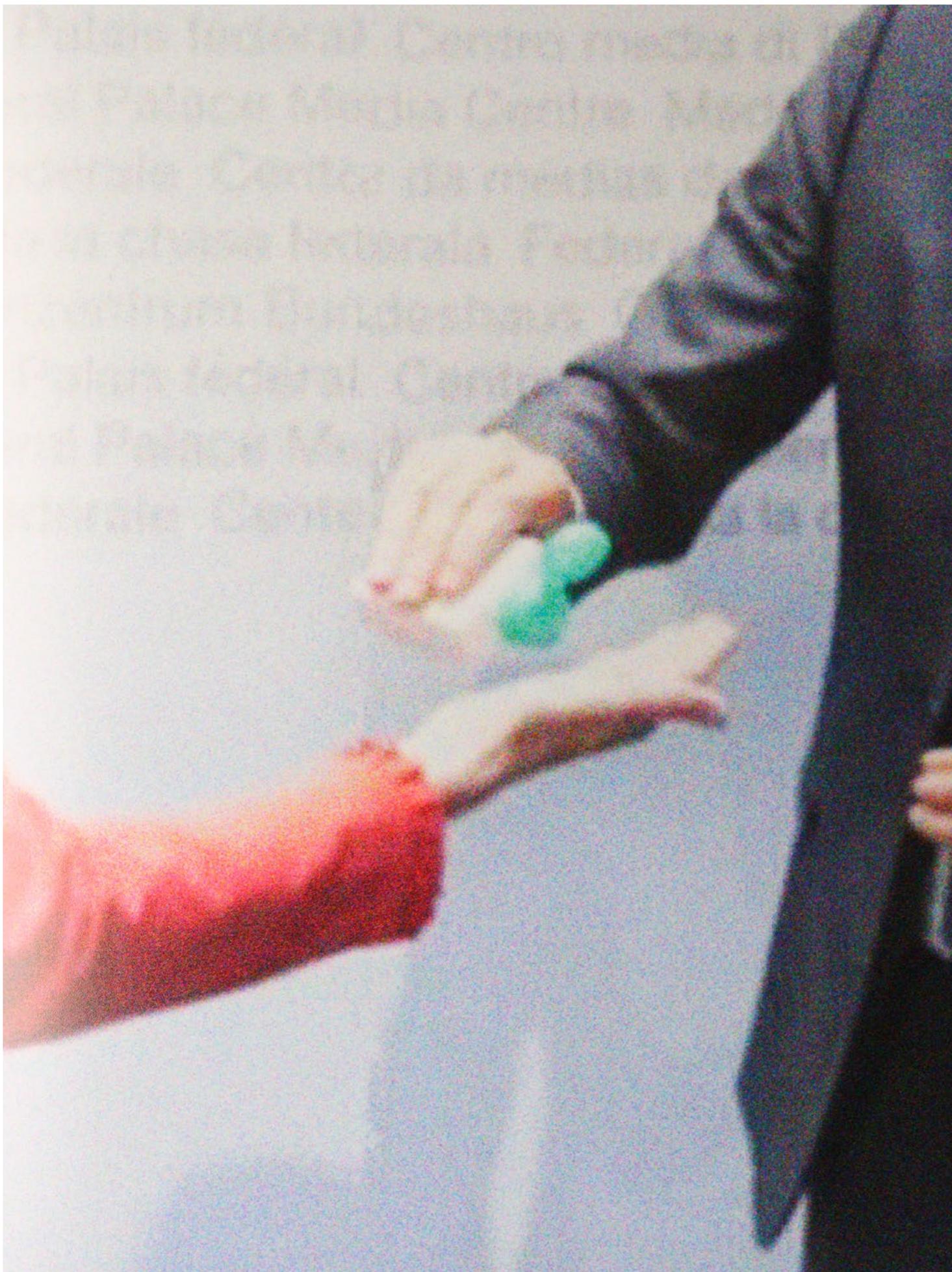
Früherziehung oder der Beratungs- und Elternbildungsstelle «zeppelin – familien startklar». Nicht alle Hilfen werden freiwillig in Anspruch genommen, manche werden von der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) angeordnet. Die Gründe hierfür sind unterschiedlich: Eltern sind überfordert oder krank, das Kindeswohl ist gefährdet, oder nach einer Trennung soll gewährleistet sein, dass ein Kind zu beiden Elternteilen den Kontakt aufrechterhalten kann (Besuchsrechtsbeistandschaften).

Zunächst scheinen sich die Antworten der Befragten gar nicht so sehr zu unterscheiden von jenen

aus anderen Studien mit Familien, die nicht in Hilfesysteme eingebunden waren oder über mehr sozioökonomische Ressourcen verfügen. So geben rund vier Fünftel aller Eltern an, dass man während des Lockdowns in der Familie ziemlich oder sehr gut miteinander auskam. Drei Viertel berichten, dass man die Situation im Lockdown gut bewältigte (Abbildung 2). Aber auch von Schwierigkeiten wird berichtet. Ein Sechstel der Eltern fand, dass sich die Qualität der Zeit, die sie mit ihren Kindern verbrachten, während des Lockdowns zumindest teilweise verschlechtert habe.

## Sorgen um die Zukunft

Ähnlich hoch wie in anderen Untersuchungen ist auch in dieser Studie der Anteil der Jugendlichen, die sich Sorgen machen. So berichten 56 Prozent der befragten Jugendlichen im Februar 2021, dass sie manchmal oder öfter besorgt darüber sind, wie die Pandemie ihre schulische Zukunft beeinflussen könnte. Und schliesslich beschäftigt viele Jugendliche in den Wochen der zweiten Corona-Welle das Geld: 54 Prozent machen sich manchmal oder häufiger Sorgen um die Finanzen der Familie, fast die Hälfte sorgt sich auch um die Entwicklung der familiären Finanzen in der Zukunft (Abbildung 1). Hier sieht das ZHAW-Team Parallelen zur Children's World-Studie, einer internationa-



Bundesrätin Simonetta Sommaruga und Bundesrat Alain Berset gemeinsam gegen das Coronavirus.

Abb. 1 WIE OFT MACHEN SICH JUGENDLICHE SORGEN ÜBER ZUKUNFT, GESUNDHEIT UND GELD?

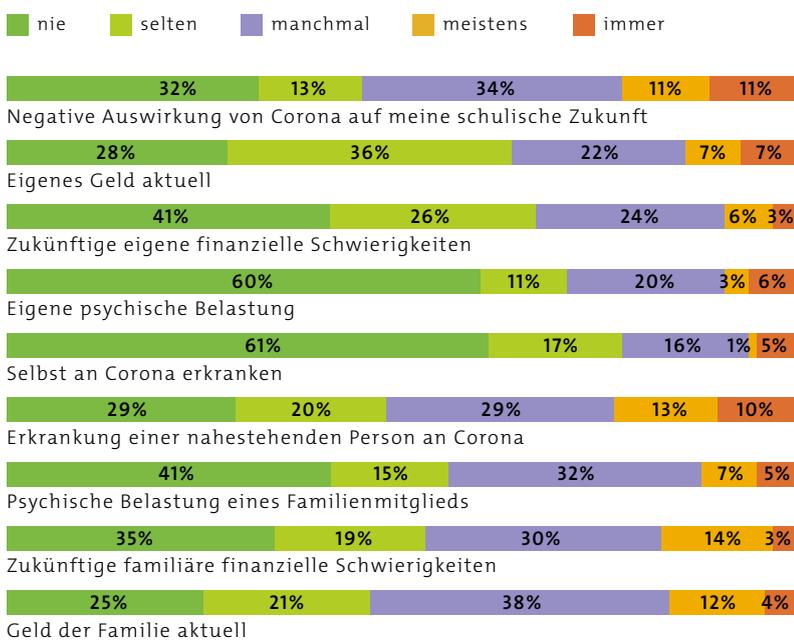
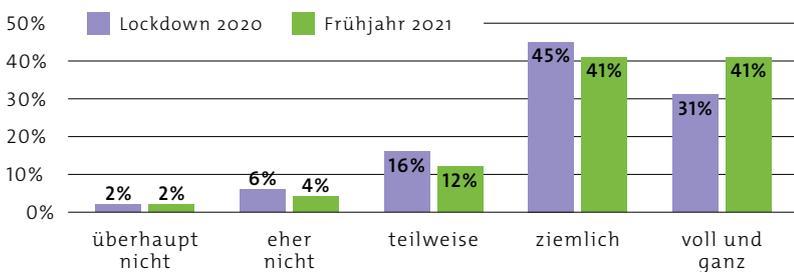


Abb. 2 KOMMEN SIE ALS FAMILIE AKTUELL MIT DEN VERÄNDERUNGEN INSGESAMT GUT ZURECHT?



Quelle: ZHAW, Soziale Arbeit

len Studie zum kindlichen Wohlbefinden, die die Forschenden vor der Corona-Pandemie durchgeführt haben: «Kinder sorgen sich nicht nur um sich selbst, sondern vor allem auch um ihr soziales Umfeld», erklärt Co-Studienleiter Tim Tausendfreund.

Für das Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich und die Sozialen Dienste der Stadt Zürich, welche die Studie in Auftrag gaben, war wichtig zu erfahren, ob die von ihnen angebotenen Hilfen für die Familien von Nutzen wa-

ren, um die Krise zu bewältigen. Ein Blick auf die Auswertungen zeigt: Es sind Hilfen angekommen, aber nicht bei allen. Angebote der Mütter- und Väterberatung und heilpädagogische Früherziehung fanden grosse Zustimmung. Bei den stärker belasteten Familien, die Hilfe durch Beiständinnen oder Beistände erhielten, waren die Unterschiede in den Bewertungen grösser.

Zunächst irritieren mag, dass sich in der Interviewstudie 9 von 17 Eltern während des Lockdowns stark belastet fühlten, aber nur zwei von

ihnen erzählen, dass die Beiständinnen sie emotional unterstützen. Hätte in dieser Hinsicht nicht mehr Unterstützung von den Fachpersonen kommen müssen? «Das könnte man annehmen, aber die Eltern selbst bewerten diese Diskrepanz meist nicht negativ», sagt David Lätsch. Den meisten scheint es gar nicht unbedingt in den Sinn gekommen zu sein, emotionalen Beistand ausgerechnet von den Beiständen zu erwarten. Und Co-Studienleiter Tausendfreund vermutet: «Möglicherweise haben manche Eltern ein Narrativ der Resilienzbildung entwickelt, das heisst, sie finden, die schwierigen Erfahrungen hätten den Zusammenhalt der Familie nicht etwa geschwächt, sondern gestärkt.»

**Beziehungen zu Familienmitgliedern und Freunden sind wichtig**

Zugleich zeigt die Studie, wie einschneidend insbesondere die erste und zweite Welle der Corona-Pandemie für die sozialen Kontakte waren. Und wie wichtig für Kinder und Jugendliche ihre Freunde und Familienmitglieder sind, wenn es um die Lösung persönlicher Probleme geht. Gefragt nach Hilfen, die sie während der Pandemie vermissten, weisen Eltern vor allem auf bessere Möglichkeiten der Kinderbetreuung und auf stärkere Unterstützung bei der schulischen Begleitung der Kinder hin. Manche hätten sich zudem Angebote gewünscht, die Kontakte mit Gleichaltrigen oder Eltern in ähnlichen Lebenssituationen ermöglicht hätten.

Die Ergebnisse der Studie sind nun die Basis für Workshops oder Praxisempfehlungen des Amts für Jugend und Berufsberatung und der Sozialen Dienste der Stadt Zürich. Das Ziel ist, die Angebote künftig noch besser auf die Ressourcen und Bedürfnisse der unterstützten Familien auszurichten. ■

**ZUR STUDIE** «*Familiäre Ressourcen in der Krise?*» <https://digitalcollection.zhaw.ch/handle/11475/24854>

## SUPPLY CHAIN MANAGEMENT

# Gefangen in der Lieferkette

Lange waren Transport und Logistik in der Unternehmensrechnung eine Quantité négligeable. Doch Pandemie und Krieg haben die Schwachstellen der Lieferketten freigelegt. Das zwingt zu einer Neupositionierung.

SIBYLLE VEIGL

**D**ie Auftragsbücher sind voll, doch ob die Umsatzziele erreicht werden können, ist fraglich. So geht es derzeit vielen Firmen. Wie beispielsweise der in der Messtechnik tätigen Firma Endress + Hauser in der Nähe von Basel. Wie viele kämpfen sie mit Lieferengpässen und langen Lieferfristen, gerade für Elektronikteile. Diese werden grösstenteils in China hergestellt, doch am Containerhafen Schanghai konnten diesen Frühling wegen des harten Lockdowns die Schiffe nicht verladen werden und nicht auslaufen. Gekämpft werde auch mit steigenden Preisen von Materialien, der Energie und im Transport, sagte Chief Operating Officer Andreas Mayr an der Bilanzmedienkonferenz im April.

Ob Computerchips, Automobilkomponenten, Schmerzmittel oder gewisse Nahrungsmittel: Die Schweizer Wirtschaft spricht wieder deutlich intensiver über Engpässe, Verzögerungen und Ausfälle, und ab und an sehen Konsumentin und Konsument leere Regalfächer. Für den Wirtschaftsverband Economiesuisse waren in seinem Wachstumsausblick Anfang Juni die Lieferengpässe eine Zutat im «ökonomischen Giftcocktail», der die Schweizer Wirtschaft und Konjunktur bedroht. Es fehle an Stahlprodukten, Lebensmittelrohstoffen wie Weizen und an Holz und Verpackungen. «Die Lieferengpässe gehen langsam an die Substanz der Unternehmen», warnte der Verband.

Wegen der aktuellen Brisanz ist das Management der Lieferketten und dessen Risikobeurteilung auf den Führungsebenen der Konzerne angelangt. Fachleute und Supply-Chain-Managerinnen und -Manager suchen Lösungen, um Lieferketten weniger störungsanfällig zu gestalten.

**«Die Lieferketten sind in den Jahren vor der Pandemie auf Effizienz und niedrige Kosten getrimmt worden.»**

Maike Scherrer, Leiterin Nachhaltiges Supply Chain Management, SoE

Das Problem: Die Lieferketten seien in den Jahren vor der Pandemie auf Effizienz und niedrige Kosten getrimmt worden, sagt Maike Scherrer, Leiterin des Schwerpunkts Nachhaltiges Supply Chain Management an der School of Engineering. Lager wurden abgebaut und die Teile «just in time» geliefert, zum Zeitpunkt der Weiterverarbeitung. «Hauptsache günstig» war das Ziel», sagt Scherrer. Denn bisher galt: Lagerhaltung kostet, während der Transport praktisch gratis war. Die Lieferketten seien immer länger geworden, immer mehr Sublieferanten seien daran beteiligt gewesen: «Die Ketten reichen heute oft mehrfach um den Globus», so Scherrer. Durch diese schlanke Struktur der Lieferket-

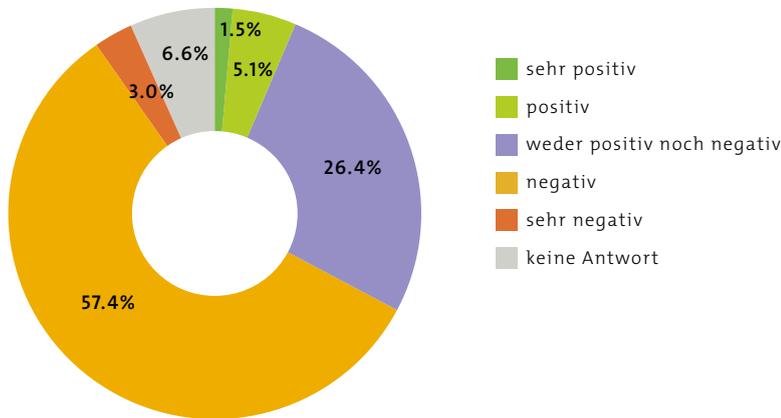
ten sind bei einer Störung irgendwo auf der Welt schnell alle Glieder der Kette betroffen. Und ein Unternehmen kennt oft nur die nächste Stufe seiner Lieferanten – danach höre es schnell auf, sagt Judith Martin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institute for Organizational Viability der School of Management and Law. «Vor diesem Hintergrund ist es schwierig, Risiken einzuschätzen», so Martin.

Heute seien die Frachtraten explodiert und die Transportlogistik insgesamt deutlich teurer geworden, sagt Martin. Die Ursachen sind komplex, doch wichtige Faktoren sind die Auswirkungen des Kriegs in der Ukraine sowie die Coronapandemie und Chinas Null-Covid-Strategie, welche die Hafenmetropole Schanghai, immerhin der weltweit grösste Containerhafen, dramatisch betrifft.

## **Pessimistischer Ausblick der Schweizer KMU**

Die Sorge um die Verfügbarkeit von Rohstoffen und Halbmaterialien zeigte sich auch im KMU-Panel der School of Management and Law vom März. Der Krieg in der Ukraine habe die Pandemie im Sorgenbarometer der KMU überholt, sagt Studienleiter Andreas Schweizer von der School of Management and Law. Mehr als die Hälfte der 197 befragten kleinen und mittleren Unternehmen sehen die Verfügbarkeit für die kommenden drei Monate als eher schlecht bis existenzbedrohend, ein Drittel prognostiziert dies sogar für das ganze Jahr. Das ist neu an der

## AUSWIRKUNGEN DER GEOPOLITISCHEN LAGE AUF DIE GESCHÄFTSTÄTIGKEIT VON KMU



Von den rund 200 im März 2022 befragten kleineren und mittleren Unternehmen der Deutschschweiz sahen fast 60 Prozent der näheren Zukunft pessimistisch entgegen: Die schwierige Verfügbarkeit von Rohstoffen und Halbfabrikaten wird von vielen als existenzbedrohend angesehen.

Quelle: Siebte Erhebung «ZHAW-Coronavirus-KMU-Panel»

Entwicklung: «Der kurzfristige Ausblick in diesem Bereich fällt schon länger skeptisch aus. Nun mehrten sich bei den KMU auch die Sorgen auf lange Sicht», sagt Schweizer. So merkte ein befragtes KMU an: «Der Rohstoffmangel nimmt existenzbedrohende Ausmasse an. Dank der guten Liquidität und eines sehr grossen Lagervolumens können wir dies teilweise abfedern.»

«Expertinnen und Experten des Supply Chain Management haben schon lange vor dieser Krisenanfälligkeit gewarnt», sagt Scherrer. «Nun ist die Relevanz der Lieferketten auch beim CEO angekommen», sagt Martin. Heute frage man sich noch mehr als vor der Pandemie, wie man Lieferketten weniger störungsanfällig machen könne.

### Regional und automatisiert

Weniger störungsanfällig zu sein, heisst zum Beispiel: mehr Lieferanten für ein Produkt zur Auswahl haben oder Produkte regional herstellen, um flexibler und widerstandsfähiger zu werden. Seltener in China oder in Billigländern einzukaufen, dafür regionaler, werde künftig die grosse Aufgabe sein,

sagte auch ABB-Chef Björn Rosengren im April vor Journalisten gemäss einem Bericht der «NZZ».

Die Produktionsräume Europa und USA rücken nun wieder mehr ins Zentrum, asiatische Lieferanten werden hinterfragt. Ein Trend

## «Nun ist die Relevanz der Lieferketten auch beim CEO angekommen.»

Judith Martin, Institute for Organizational Viability, School of Management and Law

kommt diesen Überlegungen zuge, so Scherrer: die Automatisierung der Produktionen. In solchen «cyberphysischen Systemen verändert sich die Rolle der Produktionsmitarbeitenden», sagt Scherrer.

Die Lohnkosten fallen hier weniger ins Gewicht, womit sich die Produktion auch in Ländern Europas lohnt. Dafür verlangen hochautomatisierte Anlagen nach qualifizierten Fachkräften – auch dies ein Standortvorteil industrialisierter Länder. Viele Unternehmen werden nun in Kapazitäten und La-

ger vor Ort investieren, ist Martin überzeugt. Die Analyse drehe sich zudem um die Frage, so Scherrer: Welche Produkte, Waren und Güter brauchen wir als Puffer für schwierige Zeiten? Welche Produkte sind systemrelevant? Für welche Produkte sollen die Lieferketten sicherer gemacht werden? Scherrer plädiert dafür, mehr Rohmaterialien zu lagern. Plastikkinderspielzeug aus China sei sicher nicht systemrelevant, lacht sie, wenn auch Kinder dies vielleicht anders sehen würden.

### Risikoeinschätzung braucht Transparenz

Um Risiken richtig einschätzen zu können, braucht es auch Transparenz über alle Glieder der Kette. Hier muss sich ein Unternehmen überlegen, für welche Zwischenprodukte es wissen muss, wo sie in der Lieferkette sind und wo sie hergestellt werden. Mit Sensoren an den Produkten lässt sich dies heute gut überwachen. Nur sei es praktisch nicht umsetzbar, alle Produkte zu «versensoren», wie es Scherrer ausdrückt. Das würde riesige Datenmengen generieren, die nicht zu managen sind. Auch hier wieder die Frage: Wie viel Transparenz, die mit Sensoren erzeugt wird, ist nötig? Und Martin fügt hinzu: Um Daten sinnvoll nutzen zu können, brauche es die entsprechende Organisation im Unternehmen, die richtigen Entscheidungswege. «Da bin ich etwas kritisch: Wenn ich an den Strukturen nichts ändere, hilft auch die Digitalisierung nichts.»

Kurz: Das Thema Resilienz der Lieferketten sei gerade heute wieder sehr wichtig, sagen beide Expertinnen übereinstimmend. Spannend seien in Zukunft auch die Fragen: Wie kann dieses Thema mit Nachhaltigkeit verbunden werden? Wie mit der Digitalisierung? Wie manövrieren sich Unternehmen durch diese Entwicklungen, und wie gehen sie mit Zielkonflikten um? ■



Die Friedensnobelpreisträger Shimon Peres und Jassir Arafat, zwei unermüdliche Kämpfer für Frieden im Nahen Osten.

# 72 Stunden im Krisenmodus

Die Geschäftsleitung ringt um das Überleben der Firma: Hektik pur, fast Tag und Nacht. Es handelt sich zwar nur um eine Übung. Doch das Abschlusssseminar im MBA fordert die Teilnehmenden bis an ihre Grenzen.

THOMAS MÜLLER

«CEO/Admin» steht in sorgfältiger Handschrift auf dem Schild beim Eingang zum Seminarraum, den der Krisenstab zum wichtigsten Büro umfunktioniert hat. Drinnen sitzen zwei Mitglieder der Geschäftsleitung (GL) mit ernster Miene vor ihren Laptops: eine Videokonferenz mit einem wichtigen Abnehmer, wie der Finanzchef kurz vor dem Gespräch angetönt hat. Offenbar ein Brite, dem gepflegten Englisch nach zu urteilen. Er schildert, wie seine Geschäfte in der Corona-Pandemie litten. Smalltalk? Keineswegs. Denn nun fordert er einen Rabatt, der schon fast als unverschäm bezeichnet werden muss. Und Anpassungen bei den Liefermodalitäten. Der Finanzchef und der Verkaufsleiter schlucken leer. Dann fragen sie nach, klären Zahlen und versprechen eine Rückmeldung innert der gewünschten Frist.

Die Anspannung steht den beiden ins Gesicht geschrieben – schliesslich filmt ein Kameramann die Szene für die Übungsleitung. Zugleich sitzt deren Beobachter in einer Ecke. Er macht fleissig Notizen, wie die beiden GL-Mitglieder die Forderungen des Kunden parieren. «Die Aussagekraft der Krisensimulation ist immens», sagt Florian Keller, Leiter des Studiengangs Master of Business Administration (MBA



Studiengang-Leiter Florian Keller in der Rolle als «Tagesschau»-Sprecher: Die Simulation einer Unternehmenskrise im MBA-Lehrgang soll so nah wie möglich an einer realen Krise sein.

ZFH) der School of Management and Law. In solchen Situationen zeige sich deutlich, auf welche Fähigkeiten eine Person tatsächlich zurückgreifen könne, auch unter Zeitdruck und kontroversen Umständen.

## Entscheidungsfähigkeit und Leadership

Diese Intensivwoche ist ein Höhepunkt im Studiengang. Insgesamt 24 Frauen und Männer nehmen an der Krisensimulation teil, die Voraussetzung für den begehrten MBA-Abschluss ist. In wechselnden Rollen zeigen sie, was sie draufhaben in Sachen Entscheidungsfähigkeit, Leadership, strategisches Denken, Flexibilität und Krisenmanagement. Sie üben, lernen, verbessern sich. Alle stehen während sechs Stunden selbst einmal an der Spitze des international ausgerichteten Übungs-Unternehmens: entweder als CEO oder als Stabschef respektive Stabschefin. So, wie später in der Realität vielleicht ebenfalls.

Es ist der Tag drei der Krisensimulation. Der Druck ist hoch. «Heute habe ich nur zwei Stunden geschlafen», berichtet Patrick Läng in einer kurzen Pause bei einem Espresso. Er war CEO Nummer drei. Mitten in der Nacht habe ihn jemand aus dem Team mit einer Hiobsbotschaft geweckt. In der Folge überstürzten sich die Ereignisse. Es galt, das Chaos zu organisieren, Aufgaben zu verteilen, eine Strategie zu entwickeln. «Das war Hektik pur, die sechs Stunden als CEO fühlten sich an, als wären es nur fünf Minuten gewesen», sagt der 36-Jährige, der im echten Leben Projektleiter beim Stadtwerk Winterthur ist.

## Kein fester Ablauf

Die Intensivwoche findet in einem Seminarhotel im Grünen statt. Dass draussen die Aprilsonne strahlt, kriegt drinnen kaum jemand mit. Dort steuert die Übungsleitung die Krise aus ihrem Regieraum heraus. Manche Vorfälle und Wendungen

sind vorbereitet, andere improvisiert. Das heisst: Das Geschehen entwickelt sich je nach den Reaktionen von CEO und den einzelnen Teams. Mehrere Protagonisten mit vorab definierten Persönlichkeitsprofilen treten auf. Mehr zum Fall darf hier nicht verraten werden, um künftige Durchführungen nicht zu sabotieren.

Wie in einer echten Krise sind Informationen zuweilen unklar oder widersprüchlich. Das sorgt für Stress. «Wir können telefonieren, Mails schreiben, Zahlen oder bestehende Verträge anfordern», sagt die Teilnehmerin Simone Jud. Doch man komme nicht darum herum, Annahmen zu treffen: «Es ist besser, aufgrund unvollständiger Informationen rasch zu entscheiden, als zu spät zu entscheiden, sagt die 34-Jährige, die als Betriebsleiterin und stellvertretende CEO in der Rehaklinik Hasliberg tätig ist. Sie ist ein ruhender Pol im hektischen Treiben, behält den



Hektik pur: Sechs Stunden lang einmal CEO oder Stabsleitung.

Überblick. Das hat wohl auch mit ihrer Krisenerprobtheit zu tun. Als die Corona-Pandemie ausbrach, sei sie in einem Akutspital tätig gewesen: «Da war das Adrenalin echt.»

**Bis tief in die Nacht**

Nun stürmt der aktuelle Stabschef Iwo Fischer (36) aus einer Sitzung. Soeben fiel der Entscheidung, die Task Force für die Strategie neu zu bilden. Ihm obliegt die Umsetzung. «Die Situation hier ist erschreckend real, wenn man in einer verantwortlichen Rolle steckt», konstatiert er. In der Unternehmenswelt laufe vieles sehr ähnlich ab, sagt der Projektleiter Fahrzeugbeschaffung bei den Verkehrsbetrieben der Stadt Zürich. Inklusive

Arbeit bis tief in die Nacht? Fischer nickt vielsagend. Einst war er bei den SBB tätig und erlebte dort die Beschaffung des Fernverkehrszugs «Dosto» mit allen Lieferverzögerungen, Einsprachen und technischen Problemen mit.

Am Raum, der als Headquarter dient, klebt eine Notiz: «Bitte Ruhe! Achtsamkeitsübung bis 14.20». Eine fünfminütige Atemmeditation dient dazu, die Kräfte zu konzentrieren. Dann geht's wieder an die Arbeit. Rahel Leugger, aktuell CEO, gibt dem Verwaltungsratspräsidenten (Florian Keller, diesmal mit Jackett) einen Überblick, welche Auswege sich aus der Situation bieten. Der ist unzufrieden, er hat



Medien wollen mehr wissen: Die Führung muss vor die Kameras.

te mehr Optionen verlangt, will grüne Pfeile nach oben sehen, nicht rote nach unten. Hauptziel sei nicht, die Erwartungen des Verwaltungsrats zu befriedigen, entgegnet die 47-Jährige, die in der Realität Geschäftsleiterin der Stadtoase, eines Mehrspartenbetriebs im Bereich Gesundheit/Wellness, ist: «Es geht darum, welche Strategie wir als die beste für das Unternehmen identifiziert haben.»

**Reputation in Gefahr**

Abends werden alle per Mail eine Videodatei mit der aktuellen «Tagesschau» erhalten. Zuerst die (echte) Schlagzeile des Tages, die Urteilsverkündung im Fall Vincenz. Dann Schnitt. Nun sagt ein anderer Moderator

(Florian Keller) den Bericht von der Medienkonferenz des Krisenunternehmens an. Die Führungsriege trat damit Gerüchten entgegen, welche die Reputation des Unternehmens bedrohten. «Die Vorbereitung des Anlasses und der Communiqués in Echtzeit und unter grossem Zeitdruck war ein gutes Training für den Umgang mit Medien», sagt Christiane Rost, die aktuell für die Kommunikation zuständig ist. Und noch etwas habe die Simulation vermittelt, erklärt die Leiterin Qualitätsmanagement bei Anticimex, einem Dienstleister für Schädlingsbekämpfung: «Die Intensivwoche hat mir gezeigt, dass ich es in bisherigen Krisen nicht komplett falsch gemacht habe.» ■

### Kompetenzen für den Umgang mit Krisen und Konflikten

<p><b>Angewandte Linguistik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• CAS Krisenkommunikation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• CAS Notfall- und Krisenmanagement</li> </ul>
<p><b>School of Management and Law</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• WBK Konfliktmanagement &amp; Mediation (Wirtschaftsmediator/-in)</li> </ul>	<p><b>Angewandte Psychologie</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• WBK Konfliktmanagement</li> <li>• WBK Mediation in der Berufspraxis</li> </ul>
<p><b>School of Engineering</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• MAS Integrated Risk Management</li> <li>• CAS Risiko- und Krisenkommunikation</li> </ul>	<p><b>Soziale Arbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• CAS Konfliktmanagement und Mediation</li> <li>• WBK Selbstbewusst im Umgang mit Konflikten</li> </ul>

### Nachhaltigkeit als Innovationschance

Wie können Nachhaltigkeit und Innovation verbunden und Innovation nachhaltig verankert werden? Im CAS der **SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW** werden entsprechende Potenziale identifiziert. Angesprochen sind unter anderem Fachleute aus den Gebieten Geschäfts-/Produktentwicklung und Nachhaltigkeit.

[CAS SUSTAINABLE INNOVATION](#)  
Start: 16. September 2022  
Kontakt: [eva.bucherer2@zhaw.ch](mailto:eva.bucherer2@zhaw.ch)

---

### KI für die Finanzindustrie

Künstliche Intelligenz (KI) wird zum Wettbewerbsfaktor. Machine-Learning-Methoden und datengetriebene Geschäftsmodelle stehen deshalb im Zentrum eines CAS der **SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW** für Führungskräfte oder Business- und IT-Projektleitende.

[CAS AI MANAGEMENT & STRATEGY FOR FINANCIAL SERVICES](#)  
Start: 16. September 2022  
Kontakt: [patrick.hauf@zhaw.ch](mailto:patrick.hauf@zhaw.ch)

## Stabile Kundenbeziehungen

Nachhaltige Kundenbeziehungen sind der Grundpfeiler erfolgreicher Unternehmen. Sie benötigen die notwendige Priorität in der Unternehmensführung und auch eine Verankerung in der Organisationskultur. Dafür muss das Kundenmanagement aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden: Strategie und Planung sind ebenso wichtig wie operative Massnahmen, Technologien, Daten und verhaltenswissenschaftliche Konzepte. Der neue

Weiterbildungslehrgang der **SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW** nimmt sich dieser Perspektiven an. Er richtet sich an Fach- und Führungskräfte, die ihre Organisation nachhaltig kundenorientiert gestalten wollen und dazu das theoretische und praktische Wissen wie auch Werkzeuge des Customer Management lernen möchten.

**CAS** [STRATEGISCHES KUNDENMANAGEMENT](#)

Start: 19. August 2022

Kontakt: [marcus.zimmer@zhaw.ch](mailto:marcus.zimmer@zhaw.ch)



Erfolg im Kundenmanagement hat, wer es vielschichtig betrachtet.

## Produktives maschinelles Lernen

Machine Learning Operations (MLOps) sind Praktiken, die maschinelle Lernmodelle in der Produktion zuverlässig und effizient einsetzen und warten. Die Definition von Best Practices für MLOps rund um Daten, Codes und Modelle ist zu einer Schlüsselkomponente auf dem Weg zum datengesteuerten Unternehmen geworden. In einem Kurs des Departementes **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT** werden technische und geschäftliche Anforderungen rund um maschinelles Lernen in der Produktion beleuchtet. Er richtet sich unter anderem an Data Scientists, Data Engineers und Projektmanager; Kenntnisse in maschinellem Lernen sind von Vorteil.

**WBK** [MACHINE LEARNING OPERATIONS](#)

Start: 18. August 2022

Kontakt: [weiterbildung.lsfm@zhaw.ch](mailto:weiterbildung.lsfm@zhaw.ch)

## Verstärkendes maschinelles Lernen

Mit Reinforcement Machine Learning sollen Programme mittels Künstlicher Intelligenz so weiterentwickelt werden, dass diese komplexe Probleme ohne jeglichen Einfluss des Menschen lösen können. Daten werden in einem Trial-and-Error-Verfahren während des Trainings generiert. In einem Kurs des Departementes **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT** werden das Verständnis für die Methoden des Reinforcement Learning und die Programmierkenntnisse vermittelt, um mit der Entwicklung von entsprechenden Projekten zu beginnen. Teilnehmende sollten bereits über Programmiererfahrung in Python und grundlegende Kenntnisse in maschinellem Lernen verfügen.

**WBK** [APPLIED REINFORCEMENT LEARNING](#)

Start: 26. August 2022

Kontakt: [claus.horn@zhaw.ch](mailto:claus.horn@zhaw.ch)

## AUSWAHL AKTUELLER WEITERBILDUNGSANGEBOTE AN DER ZHAW

### ANGEWANDTE LINGUISTIK

**CAS** [SPRACHFÖRDERUNG IN DER BERUFSBILDUNG](#)

Start: 02.09.2022

Kontakt: [zbe@phzh.ch](mailto:zbe@phzh.ch)

**CAS** [INNOVATION IM JOURNALISMUS](#)

Start: 02.09.2022

Kontakt: [lise.baumann@maz.ch](mailto:lise.baumann@maz.ch)

**CAS** [TECHNISCHE DOKUMENTATION](#)

Start: 03.09.2022

Kontakt: [weiterbildung.linguistik@zhaw.ch](mailto:weiterbildung.linguistik@zhaw.ch)

### ARCHITEKTUR, GESTALTUNG UND BAUINGENIEURWESEN

**CAS** [STÄDTEBAU](#)

Start: 25.08.2022

Kontakt: [weiterbildung.archbau@zhaw.ch](mailto:weiterbildung.archbau@zhaw.ch)

**CAS** [BESTELLERKOMPETENZ](#)

Start: 30.09.2022

Kontakt: [weiterbildung.archbau@zhaw.ch](mailto:weiterbildung.archbau@zhaw.ch)

### LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT

**CAS** [WORKPLACE MANAGEMENT](#)

Start: 01.09.2022

Kontakt: [weiterbildung.ifm@zhaw.ch](mailto:weiterbildung.ifm@zhaw.ch)

**WBK** [AQUAKULTUR](#)

Start: 04.08.2022

Kontakt: [weiterbildung.lsfm@zhaw.ch](mailto:weiterbildung.lsfm@zhaw.ch)

### SCHOOL OF ENGINEERING

**CAS** [INFORMATION ENGINEERING](#)

Start: 05.09.2022

Kontakt: [andreas.weiler@zhaw.ch](mailto:andreas.weiler@zhaw.ch)

**MAS** [WIRTSCHAFTS-INGENIEURWESEN](#)

Start: 16.09.2022

Kontakt: [rene.gabathuler@zhaw.ch](mailto:rene.gabathuler@zhaw.ch)

**CAS** [RISIKOANALYTIK UND RISIKO-ASSESSMENT](#)

Start: 13.09.2022

Kontakt: [christian.zipper@zhaw.ch](mailto:christian.zipper@zhaw.ch)

### SOZIALE ARBEIT

**CAS** [FÜHRUNG UND ZUSAMMENARBEIT IN NON-PROFIT-ORGANISATIONEN](#)

Start: 29.08.2022

Kontakt: [francesca.tommasiz@zhaw.ch](mailto:francesca.tommasiz@zhaw.ch)

**CAS** [SOZIALPÄDAGOGISCHE FAMILIENBEGLEITUNG](#)

Start: 01.09.2022

Kontakt: [weiterbildung.sozialarbeit@zhaw.ch](mailto:weiterbildung.sozialarbeit@zhaw.ch)

**MAS Master of Advanced Studies, CAS Certificate of Advanced Studies, WBK Weiterbildungskurs, DAS Diploma of Advanced Studies**  
 Weitere Kurse und Informationen unter [www.zhaw.ch/de/weiterbildung](http://www.zhaw.ch/de/weiterbildung) (Mitglieder ALUMNI ZHAW erhalten Rabatte)

## «Offen, wahr und einheitlich kommunizieren»

In einer Krise leidet das Vertrauen der Stakeholder. Es gilt deshalb, gut zu kommunizieren. Doch oft sei die Kommunikation der Sündenbock für schlechtes Krisenhandeln, sagt ZHAW-Kommunikationsexperte Markus Niederhäuser. **INTERVIEW: SIBYLLE VEIGL**

### Eine Organisation muss eine Krise vor allem bewältigen. Wozu braucht es da Kommunikation?

**Markus Niederhäuser:** Krisen sind ja in der Regel Ereignisse oder Situationen, welche potenziell negative Auswirkungen auf die Geschäftsziele einer Organisation haben können. Unter Umständen sind diese Situationen sogar existenzbedrohend. Der Bedarf an aktiver und transparenter Kommunikation steigt in solchen Situationen dramatisch an, denn die Organisationen schulden ihren Stakeholdern Antworten auf Fragen wie: Wie bewältigt das Unternehmen die Krise? Wie ist es zu dieser Situation gekommen? Und was wird unternommen, damit sich eine solche Situation nicht mehr wiederholt? Letztlich geht es in der Krise darum, das Vertrauen in die Organisation und ins Management zu erhalten.

### Gibt es Regeln für eine gute Krisenkommunikation?

In meinen Kursen vermittele ich jeweils acht goldene Regeln der Krisenkommunikation. Zusammenfassend lässt sich festhalten: In der Krise sollte verständlich, offen, wahr und einheitlich kommuniziert werden. Geschwindigkeit und Erreichbarkeit sind wichtig, und alle für die Organisation spre-

chenden Personen sollten mit einer Stimme sprechen. Erfolgreiche Krisenkommunikation kann ihre Geschichte, ihr Narrativ, überzeugend vermitteln.

### Ein Beispiel dafür?

Der ukrainischen Regierung mit ihrem Präsidenten Wolodimir Selenski als oberstem Krisenkommunikator gelingt es extrem gut, ihr Narrativ des Krieges überzeugend zu vermitteln. Selenski kann Menschen sehr gut für sich einnehmen. Er setzt nur selektiv auf die klassischen Medien, verbreitet seine Botschaften lieber direkt an seine Zielgruppen. Wie etwa mit Videoschaltungen an westliche Parlamente oder an Pressekonferenzen im Freien und in den Tunneln der U-Bahn. Diese Bilder haben einen starken Symbolgehalt.

### Was ist der grösste Fehler in der Krisenkommunikation?

Die Krisenfälle sind zu unterschiedlich, deshalb kann auch nicht von dem einen grössten Fehler gesprochen werden. Doch anderen die Schuld an der Krise zu geben, um von der eigenen Verantwortung abzulenken, ist nie zielführend und oft auch gefährlich. Man muss bedenken: Die Schuld im juristischen Sinn wird oft viel später im Gerichtssaal entschieden, die Verantwortung hingegen ist in der Krise primär eine moralische Kategorie.

### Kann die Kommunikation auch eine Verantwortung oder Schuld an einer Krise tragen?

Es gibt in der Tat Krisen, die durch ungenügende Kommunikation verursacht oder zumindest vergrössert werden. Häufiger beobachte ich aber, dass



Markus Niederhäuser, Leiter Weiterbildung und Dozent am IAM Institut für Angewandte Medienwissenschaft.

die Kommunikation als schlecht gescholten wird, obwohl das eigentliche Krisenmanagement, also das Krisenhandeln, ungenügend ist. Die Kommunikation wird sozusagen zum Sündenbock gemacht. Dabei ist das Zusammenspiel von Management und Kommunikation eminent wichtig. Der Kommunikationsabteilung kommt dabei die Aufgabe zu, die Dramaturgie der Auftritte und die Botschaften klar zu definieren und andere Verantwortliche im Unternehmen zu beraten.

### Kommunizierende stehen ja vor dem Problem, dass sie informieren müssen, vieles aber ungewiss ist.

Das ist in der Tat eines der grössten Probleme in der Krise: Die relevanten Dinge weiss man zu einem frühen Zeitpunkt noch nicht – zum Beispiel, warum ein Flugzeug abgestürzt ist. Auf der anderen Seite kämpft man mit einer Informationsüberflutung, man denke nur an das Auswerten der Medienberichterstat-

tung. Mit diesem Widerspruch muss man leben lernen. Wichtig ist hier, dass die Krisenkommunikation von Kommunikationsprofis geführt wird. Die Ressourcen der Beteiligten müssen richtig eingeschätzt und geplant werden. Jede und jeder braucht nach drei Mammut-Tagen praktisch ohne Schlaf eine Pause. Es geht also um die Resilienz des ganzen Teams.

### Der Einfluss der sozialen Medien wird als bedeutend angesehen. Doch ist ein Shitstorm wirklich so relevant?

Je nach Krisenart und nach Bedeutung der betroffenen Organisation spielen die sozialen Medien eine eminent wichtige Rolle. Vor allem bei der Frage, was die Community über das Unternehmen und die Krise denkt. Kleine Shitstorms muss man aussitzen, die gehen vorbei. Wenn sie länger dauern, ist das Problem vielleicht nicht nur kommunikativ lösbar, sondern es braucht allenfalls eine Anpassung der Unternehmensstrategie. ■

## Gartenfestival Botanica Faszinosum alpinum



Um Pflanzen in den schönsten Hochtälern geht es am 7. Juli.

Das nationale Gartenfestival Botanica, das vom 11. Juni bis 10. Juli in der ganzen Schweiz stattfindet, steht unter dem Motto «Klimawandel im Pflanzenreich» und stellt dabei die Alpenpflanzen ins Zentrum. Auch das Departement **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT** beteiligt sich am Festival. «Faszinosum alpinum – ein literarischer Müssiggang» lautet die Veranstaltung, die am 7. Juli auf dem Campus Grüental in Wädenswil durchgeführt

wird. Eine Annäherung an die Topografie der schönsten alpinen Hochtäler und ihre faszinierende Pflanzenwelt in der Literatur: Vorgelesen werden die Texte vom bekannten Bündner Schauspieler Gian Rupf. Er spielte etwa mit beim «Bestatter» oder beim Kinofilm «Zwingli» und ist Sprecher diverser Sendungen des Schweizer Fernsehens. Der Müssiggang verspricht witzig und tief sinnig zu werden – und mitten ins Herz zu treffen.

## Nacht der Technik Welt der Daten und Algorithmen

Nach zwei Jahren unfreiwilliger Pause ist es endlich wieder so weit: Am Freitag, 8. Juli, öffnet die **SCHOOL OF ENGINEERING** ihre Türen zur «Nacht der Technik». Unter dem Motto «Welt der Daten» werden Einblicke in die Forschung mit Künstlicher Intelligenz, Augmented Reality und Robotik gewährt. Davor findet in der Altstadt der traditionelle Frackumzug statt. Für die kleinen Gäste gibt es knifflige Aufgaben im Kinderlabor zu lösen, und auf der Bühne sorgt die Berner Electropop-Sängerin

Jessiquoi für eine knallbunte Show, und das Soufflip Orchestra fordert mit seinem fetzigen Electro-Swing zum Tanzen auf.



Auf der Bühne: die Berner Electropop-Sängerin Jessiquoi.

## Montagsführungen Die Botanik in Feld und Hecke

In Wädenswil führt das Departement **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT** im Juli und August je eine ihrer Montagsführungen durch. Am 4. Juli geht es um die neue App «1001 Kreislauf». Auf einem teilweise virtuellen Rundgang in den Grüental-Gärten berichten Forschende über die Ökotechnologie, ergänzt durch erzählerische Elemente darüber, wie diese Forschung die Welt verändern könnte. Zusätzlich

lernen Interessierte auf Rundgängen die Pflanzenwelt auf Feldern kennen. Ob heimisch und immergrün oder exotisch und artenreich: Wie man Hecken plant, pflanzt und pflegt, auch unter dem Aspekt der Biodiversität, darum geht es dann am 8. August auf dem Campus Grüental, wo seit Jahren schon verschiedene Heckensysteme erprobt und laufend auf Pflege und Biodiversität optimiert werden.

## Chancen von Agro-Photovoltaik

Agro-Photovoltaik ist eine junge, aber sehr dynamische Entwicklung in Europa. Sie folgt der Idee, dass Solarentwicklung und Landwirtschaft zum gegenseitigen Nutzen integriert werden sollten. An einer Tagung am Departement **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT**

am 14. Juli wird unter anderem die «Machbarkeitsstudie Agro-Photovoltaik in der Schweizer Landwirtschaft» vorgestellt. Erste Forschungsergebnisse sind vielversprechend. Agro-Photovoltaik ist auch als möglicher Beitrag zur Energiestrategie 2050 im Gespräch.



Die Agro-Photovoltaik kann ein Beitrag zur Energiewende sein.

## Kriegsnarrative in Diaspora-Gruppen

In der Reihe «Um 6 im Kreis 5» des Departementes **SOZIALE ARBEIT** in Zürich geht es am 4. Oktober um Konflikt- und Kriegsnarrative junger Menschen in der Schweiz mit Bezug zum ehemaligen Jugoslawien und zur Türkei. Hier aufgewachsen, beeinflussen diese familiären Erfahrungen doch ihr Alltagsleben und ihre Biografie.

## Konferenz INUAS Öffentliche Räume

Die diesjährige internationale Konferenz des Hochschulverbands INUAS (International Network of Universities of Applied Sciences) findet vom 7. bis 9. September an der ZHAW in Winterthur statt. Sie widmet sich dem Thema «Öffentliche Räume als Experimentierfelder der innovativen, nachhaltigen Stadtentwicklung».

# ALUMNI ZHAW

**59 ALUMNI ZHAW 59/60 Close-up 60 ALUMNI ZHAW 61 School of Management and Law  
62 Rechtstipps für Alumni 63 Gesundheit 63 Columni 64 Life Sciences 64 Events 64 Kontakte**

## Liebe ALUMNI-Mitglieder

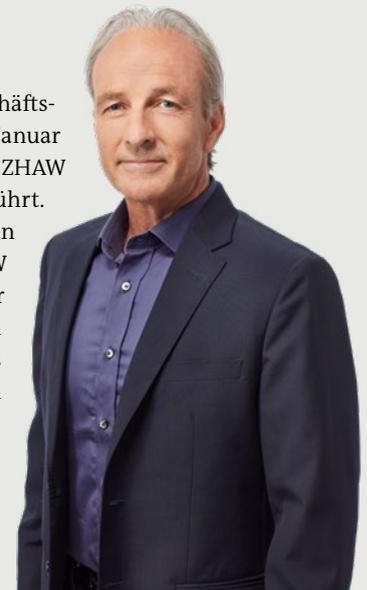
Wir blicken auf eine tolle Mitgliederversammlung im Haus Adeline Favre zurück. Mich beeindruckt dieser Bau im Bau immer wieder. Die modernen Sichtbetonelemente, in die Hülle einer alten Sulzer-Halle hineingebaut – die 96 Millionen Franken dieses «Kunstwerks» sind gut investiert. Nach der Besichtigung durfte ich die MV 2022 eröffnen. Ein schönes Gefühl – die Mitglieder dankten es mir mit warmem Applaus und freundlichen Gesichtern. Ein grosses Dankeschön für eure Wertschätzung der Arbeit im Vorstand und in den Fachbereichen, aber auch an alle Mitarbeitenden der ZHAW, von der Organisation im Rektorat bis zu den Ton- und Lichttechnikern vor Ort.

Vor vier Jahren fusionierten die Fachvereine zu einem Verein. Dabei hatte die ZHAW-Hochschulleitung der ALUMNI angeboten, die Geschäftsstelle für sie zu führen. Jetzt wissen wir, dass eine unabhängige ALUMNI-Organisation für alle Stakeholder die erfolgreichste Organisationsform ist. So entschied die ZHAW

Ende letzten Jahres, die Führung der Geschäftsstelle per 31.12.2022 zu beenden. Ab 1. Januar 2023 wird die Geschäftsstelle der ALUMNI ZHAW durch die FH Schweiz als Dienstleister geführt. Die operativen Mitarbeitenden werden ihren physischen Arbeitsplatz an der ZHAW behalten: So bleibt der enge Kontakt zur ZHAW, den Departementen und den Studierenden erhalten. Zudem ist für uns wichtig, dass wir weiterhin einen starken Partner für die Sicherstellung der systemrelevanten Aufgaben haben. Wir freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit.

Einen schönen Sommer wünscht euch

**PIERRE RAPPAZZO,**  
Präsident ALUMNI ZHAW



## ALUMNI ZHAW CLOSE-UP

### «Die Ökobilanz muss sich drastisch verbessern»

**Gian, wo würdest du dir mehr Innovation im Baugeberbe wünschen?**

**Gian Fanzun:** Bei der Entwicklung und Förderung von autarken Bauten mit einer konsequenten Netto-Null-Strategie für die Erstellung und Betreuung.

**Euer Portfolio ist sehr umfassend und reicht von Bushaltestellen über Altersresidenzen und Luxushotels bis hin zu aufsehenerregenden Sportstätten. Wie ist diese Vielfalt möglich?**

Die Komplexität anspruchsvoller Bauten erfordert ein gesamthafes Denken. Jede Aufgabe beinhaltet verschiedene Aspekte wie Analytik, Gestaltung, Technik, Wirtschaftlichkeit und Management. Die berufliche Vielfaltigkeit der Fanzun AG reicht von Entwurfsarchitekten, Innenarchitekten, Bauingenieuren, Bauleitern, Bauökonomien, Gesamtprojektleitern, Bauherrenvertretern, Bauphysikern bis zu Brandschutzplanern und ermöglicht die professionelle



**Gian Fanzun (55)** ist Leiter Entwicklung des Generalplanungsunternehmens Fanzun AG aus Chur. Fanzun hat 1991 das Architekturstudium an der ZHAW abgeschlossen und bereits in der Studienzeit mit seinem Bruder Andrea die Strategie «Planen aus einer Hand» entwickelt. Nach dem Einstieg ins elterliche Ingenieurbüro bauten die Brüder dieses gemeinsam mit den Partnern Urs Simeon und René Meier zum heutigen Unternehmen mit über 100 Mitarbeitenden auf. Gian Fanzun wohnt zusammen mit seiner Frau Martina in Chur.

Bearbeitung von vielfältigen Aufgaben unter einem Dach.

**Was ist das Spezielle an Grossprojekten wie den Olympia-Bauten in Beijing?**

Beim Projekt in Beijing wurden wir durch das OK der Olympischen Winterspiele mit Genetris AG, Küchel Architects und BG Ingenieure und Berater AG 2017 zur Einreichung eines Kon-

zeptes für die Austragungsstätte der nordischen Disziplinen eingeladen. Mit dem Sportzentrum «Der Ring» ist ein einzigartiges Projekt mit viel Symbolik und Schweizer Innovationsgeist entstanden, dessen Spuren im umgesetzten Bau deutlich sichtbar sind, auch wenn die Wettbewerbsorganisation final keinen Gewinner erkoren hat.

**Aktuell arbeitet ihr an der Sanierung des Zürcher Hauptbahnhofs. Wo liegen dort die Herausforderungen?**

Beim Projekt Hauptbahnhof Zürich Südtrakt wurden wir mit dem Baumanagement beauftragt und dürfen die komplexe Baustelle mit dem Generalplaner Aebi & Vincent aus Bern zusammen realisieren. Eine Herausforderung stellt sicher der Umbau unter Betrieb mit bis zu 450'000 täglichen Reisenden dar, um dem denkmalgeschützten Gebäude zu neuem Glanz zu verhelfen.

► Fortsetzung auf Seite 60 unten

## ALUMNI ZHAW

## «2023 lassen wir es so richtig krachen»

«Nicht nur ihr habt einen Bachelor- oder Masterabschluss gemacht, ich habe auch einen!», begrüßte SRF-Comedian Stefan Büsser die zahlreich erschienenen Alumni im Haus Adeline Favre in Winterthur. «Ich habe sogar 72 Bachelorarbeiten gemacht – also 72 Bachelor-Videos geschnitten und kommentiert.» Die kultigen Clips zur 3+-Kuppel-Trashshow «Bachelor» brachten dem wortgewandten Zürcher Millionen Klicks in den sozialen Medien ein. An diesem Abend verbreitete der 37-jährige mit Kostproben seines aktuellen Show-Programms «Masterarbeit» beste Laune auch unter den rund 130 Alumni, die sich zur ersten physisch durchgeführten Mitgliederversammlung der ALUMNI ZHAW seit 2019 im Departement Gesundheit der ZHAW zusammenfanden.

«Willkommen zurück in der Normalität. Es ist schön, eure Gesichter wieder zu sehen!», sagte ein sichtlich zufriedener ALUMNI-ZHAW-Präsident Pierre Rappazzo nach dem gelungenen Auftakt Stefan Büssers. Nach der Abnahme des Protokolls der schriftlichen MV 2021 sowie der Abnahme des Tätigkeitsberichts 2021 präsentierte Quästor Micha Neumair die aktuellen Geschäftszahlen, die aufgrund nur weniger Veranstaltungen 2021 einen Jahresgewinn von 110'000



**Der bekannte SRF-Comedian Stefan Büsser (l.) verbreitete mit seinem Auftritt zum Auftakt der Mitgliederversammlung 2022 beste Laune unter den rund 130 erschienenen ALUMNI-Mitgliedern.**



**ALUMNI-ZHAW-Präsident Pierre Rappazzo (l.) führte die Mitglieder durch die Traktanden der ersten physisch durchgeführten MV seit 2019. Beim Apéro richte konnten sich die Alumni austauschen.**



Franken ausweisen. Bilanz und Jahresrechnung wurden ebenso einstimmig angenommen wie die Wahl der neuen Vorstandsmitglieder Christian Weber (Präsident Fachbereich E&A) und David Götz (Co-Präsident Alias ZHAW).

Nach der würdevollen Verabschiedung des langjährigen Delegierten des Fachbereichs E&A Roger Abt durch ALUMNI-ZHAW-Vizepräsident Christoph Busenhardt informierte Präsident Rappazzo die Mitglieder

über die Änderungen bei der ALUMNI-ZHAW-Geschäftsstelle, die künftig von FH Schweiz – dem nationalen Dachverband der Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschulen – als Dienstleister geführt wird. «Wir haben mit FH Schweiz einen tollen Partner gefunden.» Zum Abschluss musste nur noch das Budget 2022 genehmigt werden – wegen deutlich mehr Veranstaltungen mit einem leichten Minus veranschlagt. «Davon könnt ihr aber

alle profitieren. Die ALUMNI ZHAW steht auf äusserst gesunden Beinen», fasst Quästor Neumair zusammen. Und das Minus hat noch einen weiteren, erfreulichen Grund: Ein Teil des Budgets sei für das 20-Jahr-Jubiläum der ALUMNI ZHAW, das im nächsten Jahr ansteht, zurückgestellt worden. «2023 lassen wir es so richtig krachen!», verabschiedete Pierre Rappazzo die Mitglieder zum Apéro riche.

**Andreas Engel**

► Fortsetzung von Seite 59

### Sind Projekte mit viel Prestige aufwendiger als funktionale Bauten?

Nein. Jede Aufgabe erfordert eine sorgfältige Bearbeitung, wobei ein prestigeträchtiges Bauwerk nicht unbedingt aufwendiger sein muss. In der Öffentlichkeit genießt es jedoch mehr Aufmerksamkeit und wird stärker wahrgenommen.

### Was macht für dich deine Arbeit aus?

Spannend als Entwickler ist vor allem der soziale Austausch, denn wir entwickeln Projekte für Menschen mit Menschen. Das Kennenlernen verschiedener Orte sowie die Breite der gestellten Nutzungsanforderungen fordern uns alle täglich heraus.

### Was hat sich verändert in den letzten Jahren?

Sicherlich die Digitalisierung, welche den Planungs- und Realisierungsprozess massgeblich beeinflusst entlang den interdisziplinären Schnittstellen zwischen Informationstechnologien und den digitalen Bauwerksmodellen. Für die Zukunft muss sich die Ökobilanz

energieeffizienter Bauten auch beim Materialfluss aber noch drastisch verbessern.

### Die Herausforderungen der nächsten Jahre?

Der Rekrutierung des Nachwuchses müssen wir ein besonderes Augenmerk schenken. Wir müssen jungen Leuten die Vorzüge der Branche näherbringen.

**Therese Kramarz**

## ALUMNI ZHAW SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW

## Die Qual der Wahl im Gin-Labor

Gin hat sich im letzten Jahrzehnt zu einem Kultgetränk entwickelt. Als einer der ersten Schweizer Hersteller hat 2013 Turicum aus Zürich mit der Gin-Produktion begonnen. «Von damals tausend Flaschen ist unsere Jahresproduktion heute auf bis zu 70'000 Flaschen gestiegen», erklärt Carla Ammann von der Turicum Distillery zu Beginn.

Viel Durst hatten früher auch die Engländer: Im 17. Jahrhundert gab es auf der Insel keine Zölle und Steuern auf Gin, womit das Getränk lange Zeit billiger als Brot war – entsprechend hoch war der Konsum. Doch wie entsteht Gin? Zuerst werden Gewürze und Wacholderbeeren in reinen Alkohol eingelegt. Danach folgt der Destillationsprozess: Um das Wasser vom Alkohol zu trennen, wird es in Kesseln erhitzt. Da Alkohol einen niedrigeren Siedepunkt als Wasser hat, steigt er als Dampf zuerst



**Mischen, probieren, kontrollieren: Die Alumni konnten bei der Turicum Distillery in Zürich ihren eigenen Gin zusammenstellen.**

auf. Sobald der Dampf die Spirale am oberen Ende des Kessels erreicht, wird er wieder gekühlt, um schliesslich zu flüssigem Gin zu werden. Den einzigartigen Geschmack machen am Schluss die Botanicals aus – also die zahlreichen beigegebenen Zutaten. Die Geschmacksrichtungen reichen von Himbeere über Kakao bis zu exotischen Früchten. Jeder Hersteller hat hierbei seine eigenen Geheimzutaten.

Nach der Führung durften die Alumni ihren eigenen Gin her-

stellen. Zuerst galt es, sich durch die riesige Auswahl von über 50 vorbereiteten Destillaten zu degustieren und die richtigen Mengen zusammenzumischen. Nach der Kontrollmessung des Alkoholgehalts wurde der Gin in Flaschen abgefüllt und von Carla Ammann fachmännisch mit dem obligaten Siegel über dem Verschluss versehen. «Bitte behaltet den Notizzettel mit eurer eigenen Mischung, damit ihr ihn nachbestellen könnt.»

**Dominic Bleisch**

## ALUMNI ZHAW SML

## Vegi-Kochspass ohne Abwasch

Das «Hiltl» war bei der Gründung 1898 das erste vegetarische Restaurant der Welt – und hält gar einen Eintrag im Guinness-Buch. Im Stammhaus in der Zürcher Innenstadt können Besucher aber auch selber die Kochschürze umbinden. So auch am Event «Chef's Table» der ALUMNI SML in der Hiltl-Akademie.

«Heute werdet ihr zwar kochen, aber nicht mal den Abwasch machen müssen», so das Versprechen der «Hiltl»-Mitarbeitenden. Das Menü versprach einiges: Zum Start ein Tatar aus Auberginen und Kapern, gefolgt von einer kalten Melonensuppe mit Planted-Chicken-Spiessen. Als Hauptgang wartete «Hiltl»-Hackbraten aus Eiern, Soja und Sellerie mit Rotweinjus und Kar-



**In der Hiltl-Akademie konnten die Alumni in den Genuss der rein vegetarischen Küche eintauchen – unterstützt von den Profis.**

toffelstock. Und für den Hunger danach war ein Früchte-Tiramisu angesagt.

Vor dem Schlemmen wartete trotzdem noch Küchenarbeit auf die Alumni. Es zeigte sich aber schnell, dass mit den richtigen Rezepten und etwas Übung eine

variantenreiche und rein vegetarische Mahlzeit auf den Tisch gezaubert werden kann. Die Servicecrew tischte danach Gang um Gang auf, und die Alumni konnten sich am langen Tisch entspannt austauschen.

**Dominic Bleisch**

## ALUMNI ZHAW SML

## Alumni in geheimer Mission



**Neo-Präsidentin Vergallo.**

Valentina Vergallo ist die neue Präsidentin der ALUMNI ZHAW SML. Sie übernimmt das Amt von Cyril Kägi, der im Vorstand bleibt, das Präsidium nach gut fünf Jahren aber weitergibt. Die Stabübergabe war an der dritten Jahresversammlung des Fachbereichs nach der Fusion am 11. Mai mit über 60 Mitgliedern.

Der Anlass in der trendigen Zürcher Alprausch-Fabrik begann mit einem Highlight: Leo Martin, Ex-Geheimagent und studierter Kriminalist, gab Einblicke, wie man sein Gegenüber für sich gewinnt und das nur mit den Geheimwaffen der Kommunikation. Während seiner Zeit beim deutschen Geheimdienst war es sein Auftrag, im Milieu der organisierten Kriminalität Vertrauensmänner anzuwerben, zu führen und so an geheime Infos zu kommen. An diesem Abend demonstrierte Martin, wie man mit nur kleinen Tricks Leute durchschauen kann, wie Menschen unter Druck reagieren und wie man Erkenntnisse daraus ableitet. Die Alumni spielten bei den verschiedenen Experimenten offen mit, etwaige Lügen wurden sogleich entlarvt. Danach hatten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Apéro verdient und nutzten diesen, um nach zwei Jahren Pandemie endlich wieder einmal zu netzwerken.

**Majka Mitzel**

## RECHTSTIPPS FÜR ALUMNI

## Wann Konkurrenzverbote gelten und wann nicht

Dass ein Arbeitnehmer zu Konkurrenzunternehmen wechselt, ist nicht ungewöhnlich. Schliesslich kann ein Arbeitgeber seinen Angestellten nicht verbieten, zur direkten Konkurrenz zu wechseln. Sogenannte Konkurrenzverbote seien unzulässig und nicht durchsetzbar, ist häufig zu hören. Diese Behauptung stimmt aber nicht, wie ein Blick ins Gesetzbuch zeigt.

Fakt ist: Damit ein Konkurrenzverbot gültig ist, muss es schriftlich vereinbart sein. Wirksam ist das Verbot allerdings nur, wenn die Arbeitnehmerin während der Anstellung Einblick in den Kundenkreis oder in Geschäftsgeheimnisse hatte und die Verwendung dieser Kenntnisse den Arbeitgeber erheblich schädigen kann. Eine bloss geringe Schädigungsmöglichkeit steht der Wirksamkeit des Verbots damit entgegen.

### Wegfall des Konkurrenzverbots

Das nachvertragliche Konkurrenzverbot verfällt, wenn der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer kündigt, ohne dass es dazu Anlass gab, respektive wenn der Arbeitnehmer kündigt, weil ihm der Arbeitgeber dazu begründeten Anlass gab. Als begründeter Anlass gilt jedes der anderen Partei zuzurechnende Ereignis, das einen erheblichen Anlass zur Kündigung geben kann. Eine Vertragsverletzung muss nicht vorliegen. Die Hürde des begründeten Anlasses ist weniger hoch als jene des wichtigen Grundes.

### Beschränkung nach Ort, Zeit und Gegenstand

Ein Konkurrenzverbot muss laut OR auf Ort, Zeit und Gegenstand beschränkt sein. Sollte sich ein Konkurrenzverbot als übermäs-



In der Rubrik «Rechtstipps für Alumni» klären wir an dieser Stelle regelmässig Fragen zum Arbeitsrecht.

sig erweisen, ist es allerdings nicht einfach unbeachtlich. Vielmehr darf der Richter das Konkurrenzverbot nach seinem Ermessen einschränken, was oftmals auch zu einer Reduktion der vereinbarten Konventionalstrafe führt.

Grundsätzlich sollte sich die örtliche Beschränkung auf den geografischen Raum beziehen, wobei Ausnahmen möglich sind. Je spezialisierter ein Geschäft, desto grösser darf auch die örtliche Ausdehnung des Konkurrenzverbotes sein. In gegenständlicher Hinsicht darf «jede konkurrenzierende Tätigkeit» untersagt werden. In zeitlicher Hinsicht darf das Konkurrenzverbot im Normalfall nicht länger dauern als drei Jahre. Damit ist aber nicht gesagt, dass kürzere Verbote oder solche von drei Jahren stets als angemessen gelten.

Entscheidend für die angemessene Dauer ist unter anderem die Art der zu schützenden Kenntnisse. Fabrikations- und Geschäftsgeheimnisse rechtfertigen oft eine längere Dauer als

der blosser Einblick in den Kundenkreis. So hat das Bundesgericht das Konkurrenzverbot eines Aussendienstmitarbeiters mit Einblick in den Kundenkreis von drei Jahren auf sechs Monate reduziert.

### Kaum durchsetzbare Realexekution

Bei der sogenannten Realexekution, dem Untersagen einer Tätigkeitsausführung, geht es nicht um die Bezahlung einer Strafe, sondern um das richterliche Verbot der Tätigkeit beim Konkurrenten. Hierzu muss eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein: Die Realexekution muss im Konkurrenzverbot explizit genannt werden. Verlangt wird überdies, dass die Interessen des Arbeitgebers unzumutbar stark verletzt oder gefährdet werden und dass der Arbeitnehmer sich aussergewöhnlich treuwidrig verhalten hat. Da die nachteiligen Folgen bei Gutheissung für Arbeitnehmer sehr gravierend sein können, wird



Dr. Harry F. Nötzli ist Rechtsanwalt in Zürich. Er berät ALUMNI-ZHAW-Mitglieder in arbeitsrechtlichen Fragen zu einem reduzierten Satz. Der Kontakt erfolgt über das ALUMNI-ZHAW-Sekretariat (sekretariat@alumni-zhaw oder Telefon 052 203 47 00).

die Realexekution nur selten gewährt.

### Praxistipps für Alumni

Für einen Wegfall des Konkurrenzverbots bei Arbeitnehmenden gibt es verschiedene Anlässe: die dauerhafte Überlastung und übermässige Einsätze wegen Personalmangels beispielsweise. Ein angespanntes Arbeitsklima und eine einseitige Änderung der Gebiets- und Kundenzuteilung durch den Arbeitgeber zählen ebenfalls dazu. Oder auch verspätete Lohnzahlungen und eine Fortsetzung der Kurzarbeit über die bewilligte Frist hinaus.

Es empfiehlt sich, solche Missstände zu dokumentieren und zu monieren, um im Streitfall den Wegfall des Konkurrenzverbots nachzuweisen. Allerdings darf bei Vorliegen solcher Gründe mit der Kündigung nicht allzu lange zugewartet werden, weil es sonst am zeitlichen Zusammenhang zwischen Anlass und Kündigung fehlt.

Harry Nötzli

## ALUMNI ZHAW GESUNDHEIT

## Dem Verbrechen auf der Spur

«Wenn du nicht brav bist, kommt der Deubelbeiss!» Vor allem ältere Semester dürften sich noch an jenen Satz erinnern, mit dem Eltern ihren Sprösslingen drohten, um sie vor jugendlichem Unfug zu bewahren. Das Verbrecherduo Ernst Deubelbeiss (1921–2005) und Kurt Schürmann (1925–2012) verbreitete Anfang der 1950er Jahre in der Schweizer Bevölkerung Angst und Schrecken, indem es Maschinengewehre und Munition aus einem Zürcher Zeughaus stahl, einen Bankier entführte und brutal ermordete und sich nur kurze Zeit später bei einem misslungenen Bankraub die wohl grösste Schiesserei mit der Polizei in der Schweizer Kriminalgeschichte leistete.

Die Untaten von Deubelbeiss und Schürmann sind nur einer von rund zwei Dutzend Fällen, in welchen Besucherinnen und Besucher auf der Führung durchs Zürcher Kriminalmuseum exklusive Einblicke hinter die Kulissen des Schweizer Polizei- und Justizwesens erhalten. Die ALUMNI ZHAW Gesundheit nutzten Ende März eine der letz-



Das nun geschlossene Zürcher Kriminalmuseum bot eine umfangreiche Waffensammlung von Pistolen bis Maschinengewehren.

ten Chancen, dem Verbrechen selbst auf die Spur zu kommen – das seit 1958 öffentlich zugängliche Museum musste Ende Mai aufgrund des Umzugs der Kantonspolizei ins neue Polizei- und Justizzentrum (PJZ) seine Tore schliessen.

Was die Alumni auf der Führung sehen, ist allemal eindrücklich:

Folterwerkzeuge aus längst vergangenen Zeiten wie Halsgalgen und Schliessketten, die zur Bestrafung Krimineller im Mittelalter eingesetzt wurden. Historische Fotos, Falschgeld und Hightech-Geräte, die das verbrecherische Potenzial dokumentieren. Oder eine umfangreiche Waffensammlung – von

einfachen Pistolen bis zum vollautomatischen Maschinengewehr. Das Kriminalmuseum ist ein Crashkurs durchs schweizerische Strafgesetzbuch und ein Exkurs durch die Polizeigeschichte zugleich und erlaubt Einblicke in die berühmtesten Fälle der letzten Jahrzehnte.

Trotz vorübergehender Schliessung des einst zur Ausbildung des Polizeinachwuchses geschaffenen Museums werden die Alumni aber wohl nicht die Letzten sein, die eindrückliche Einblicke ins Schweizer Kriminalwesen erhalten konnten: Sobald ein neuer Standort gefunden sei, werde Kurator Martin Wermuth die zum Teil geliehenen Exponate erneut zusammenstellen und ein neues Museum einrichten. Bis zur allfälligen Eröffnung würden «aber sicher mehr als zwei Jahre» vergehen, heisst es vonseiten der Kapo Zürich. Der Fall Deubelbeiss und Schürmann dürfte dort wieder eine zentrale Rolle einnehmen – vielleicht sogar spektakulärer denn je.

Andreas Engel

## ALUMNI ZHAW COLUMNNI

## «Wir sind emotional nicht so kompetent»

Im Berufsleben ist in den letzten Jahren die psychische Gesundheit vermehrt zum Thema geworden. Auch im Journalismus scheinen die Folgen der mentalen Belastung, besonders der jungen Generation, unter den Nägeln zu brennen: Als der Verein «Junge Journalistinnen und Journalisten Schweiz» (JJS) im Jahr 2020 die Work-Life-Balance auf dem eigenen Instagram-Kanal zum Thema machte, wurden die Verantwortlichen mit Rückmeldungen regelrecht überhäuft. «Mental Health» im Jour-

nalismus, aber auch in Kommunikationsabteilungen, war denn auch das Diskussionsthema der Columnni ZHAW Ende April.

Bevor der offene Austausch unter den Teilnehmenden startete, gab der «20 Minuten»-Journalist Remo Schraner einen intimen Einblick in seine eigenen Erfahrungen mit einem Burnout. Grund dafür war der stetige Anspruch an sich selber, immer auf «Zack» zu sein und die bestmögliche Arbeit abzuliefern. Schraner arbeitet heute selber in einer Führungspositi-

on innerhalb der Redaktion – ihm ist es wichtig, dass sich die Mitarbeitenden trauen, auch im Büro über ihre mentale Gesundheit zu sprechen. «Das fördert erfahrungsgemäss auch das Wohlbefinden jeder und jedes Einzelnen.»

Dafür warb aktiv auch Karin Wenger, JJS-Vorstandsmitglied und zweiter Gast des Abends. «Wir Journalistinnen und Journalisten sind nicht so emotional kompetent. Obwohl wir selbst super offen sein müssen und dies auch von den Men-

schen erwarten, teilen wir selbst zu wenig.» Die Rahmenbedingungen in der Branche liessen sich bekanntlich nicht von heute auf morgen ändern. Deshalb ist es für Wenger zentral, die Redaktionen menschlicher zu machen. Dabei gehe es primär nicht darum, alles aus dem Privatleben im Büro zu teilen. «Es kann nur schon helfen, dass mein Team über Probleme mit meinem Freund Bescheid weiss und versteht, wieso ich vielleicht gereizter als sonst reagiere.»

Dominic Bleisch

## ALUMNI ZHAW LIFE SCIENCE

## Ein Stück Süditalien im Zürcher Kemptthal

Als die ALUMNI ZHAW Life Sciences in den Vorraum zur Produktion der Firma Idea Salentina treten, überzeugt Roberto De Matteis die Gäste bereits ein erstes Mal mit seinem Charme als Gastgeber: «Setzt euch bitte! Darf ich euch einen Espresso anbieten?» In De Matteis' eigentlicher Arbeit ist hingegen Geschick gefragt: Er produziert auf dem ehemaligen Maggi-Areal in Kemptthal bei Winterthur seit 2019 Mozzarella, Burrata und Ricotta.

Während heute praktisch jede Mozzarella-Kugel in den Regalen der Supermärkte und auf den Tellern der meisten Restaurants aus maschineller Produktion stammt, entstehen seine Spezialitäten noch in Handarbeit.

Die Idee kam De Matteis aufgrund von Kindheitserinnerungen: Als kleiner «Chnopf» habe er in den Sommerferien im süditalienischen Salento immer frischen Mozzarella gegessen. «Mich störte, dass ich darauf in der Schweiz verzichten musste.» Neben der eigenen Produktion bringt De Matteis sein Handwerk auch im Rahmen von Events Gästen wie den Alumni bei. Nach einem mehrstufigen Vorbereitungsprozess, der die Milch ins für die Mozzarella-Produktion notwendige Rohmaterial verwandelte, dürfen die Teilnehmenden selber Hand anlegen.

De Matteis giest zuerst in grosse Kochtöpfe 90 Grad heisses Wasser über die Käsemasse. Mit



**Mozzarella-Produzent Roberto De Matteis bei der Arbeit.**

Händen und Holzkellen bewaffnet entsteht jetzt in Handarbeit nach und nach eine weisse, dicke Wurst. «Den Teig rasch

wieder ins Wasser», ruft De Matteis immer wieder dazwischen. Nach mehrmaligem Strecken des Teigs ist die Masse genug fasrig für die Endform. Aus kleinen von der Mozzarella-Wurst abgerissenen Stücken formen die Alumni-Mitglieder gleichmässig in der Hand Kugeln. Nachdem die fertigen Kreationen in kaltem Wasser abgekühlt sind, dürfen die Alumni einige Kugeln und somit ein Stück Süditalien mit nach Hause nehmen. «Ihr werdet sehen, dieser Mozzarella ist um Welten besser als jener aus dem Supermarkt – auch wenn ihr ihn gefertigt habt», verabschiedete sich De Matteis mit einem Lachen von den Alumni.

**Dominic Bleisch**

ALUMNI-EVENTS (STAND JUNI 2022) [EVENTDETAILS/ANMELDUNG UNTER: WWW.ALUMNI-ZHAW.CH/EVENTS](http://WWW.ALUMNI-ZHAW.CH/EVENTS)

ALUMNI ZHAW inkl. Fachbereichen	Datum	Art und Inhalt des Anlasses	Zeit	Ort
<b>COLUMNII</b>	07.07.2022	<b>Alte Lumpen oder Königsgewand? Storytelling im Museum</b>	18.00	Affoltern am Albis
<b>ENGINEERING &amp; ARCHITECTURE</b>	24.06.2022	<b>Lindt Home of Chocolate</b>	16.15	Kilchberg
	28.06.2022	<b>Führung durch die Lewa Savanne</b>	17.55	Zürich
	27.07.2022	<b>Rundgang mit dem Nachtwächter</b>	20.00	Zürich
	09.09.2022	<b>Führung &amp; Degustation beim Weingut Haug</b>	17.00	Weiningen
	22.11.2022	<b>Besichtigung des EWZ Unterwerk Sempersteig</b>	17.00	Zürich
<b>FACILITY MANAGEMENT</b>	01.07.2022	<b>Besuch im Bruno Weber Park</b>	17:00	Dietlikon
	22.11.2022	<b>Spielabend in der Laser Arena</b>	17.30	Zürich
<b>MANAGED HEALTH CARE WINTERTHUR</b>	23.06.2022	<b>MHC Sommerevent 2022 beim OYM</b>	17.00	Cham
<b>SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW</b>	13.07.2022	<b>WEB3.0 – Blockchain/DeFi/NFTs – was ist das, was passiert da, was bringt es?</b>	18.00	Zürich

Adressliste/Kontakte  
ALUMNI ZHAWAbsolventinnen  
und Absolventen der ZHAW

**ALUMNI ZHAW**  
Geschäftsstelle: Alendona Asani, Tanja Blättler, Eliane Briner, Roger Roggensinger (Leitung), Christine Todt Gertrudstrasse 15  
8400 Winterthur  
Telefon 052 203 47 00  
sekretariat@alumni-zhaw.ch  
www.alumni-zhaw.ch

## ALUMNI ZHAW Fachbereiche

**Angewandte Psychologie**  
Ansprechperson: Stefan Spiegelberg  
ap@alumni-zhaw.ch

**Arts & Fundraising Management**  
Ansprechperson: Eliane Briner  
afm@alumni-zhaw.ch

**Engineering & Architecture**  
Ansprechperson: Tanja Blättler  
ea@alumni-zhaw.ch

**Facility Management**  
Ansprechperson: Eliane Briner  
fm@alumni-zhaw.ch

**Gesundheit**  
Ansprechperson: Tanja Blättler  
gesundheit@alumni-zhaw.ch

**Life Sciences**  
Ansprechperson: Eliane Briner  
ls@alumni-zhaw.ch

**Managed Health Care Winterthur**  
Ansprechperson: Tanja Blättler  
sekretariat@alumni-zhaw.ch

**School of Management and Law**  
Ansprechperson: Alendona Asani  
sml@alumni-zhaw.ch

**Sprachen & Kommunikation**  
Ansprechperson: Tanja Blättler  
sk@alumni-zhaw.ch

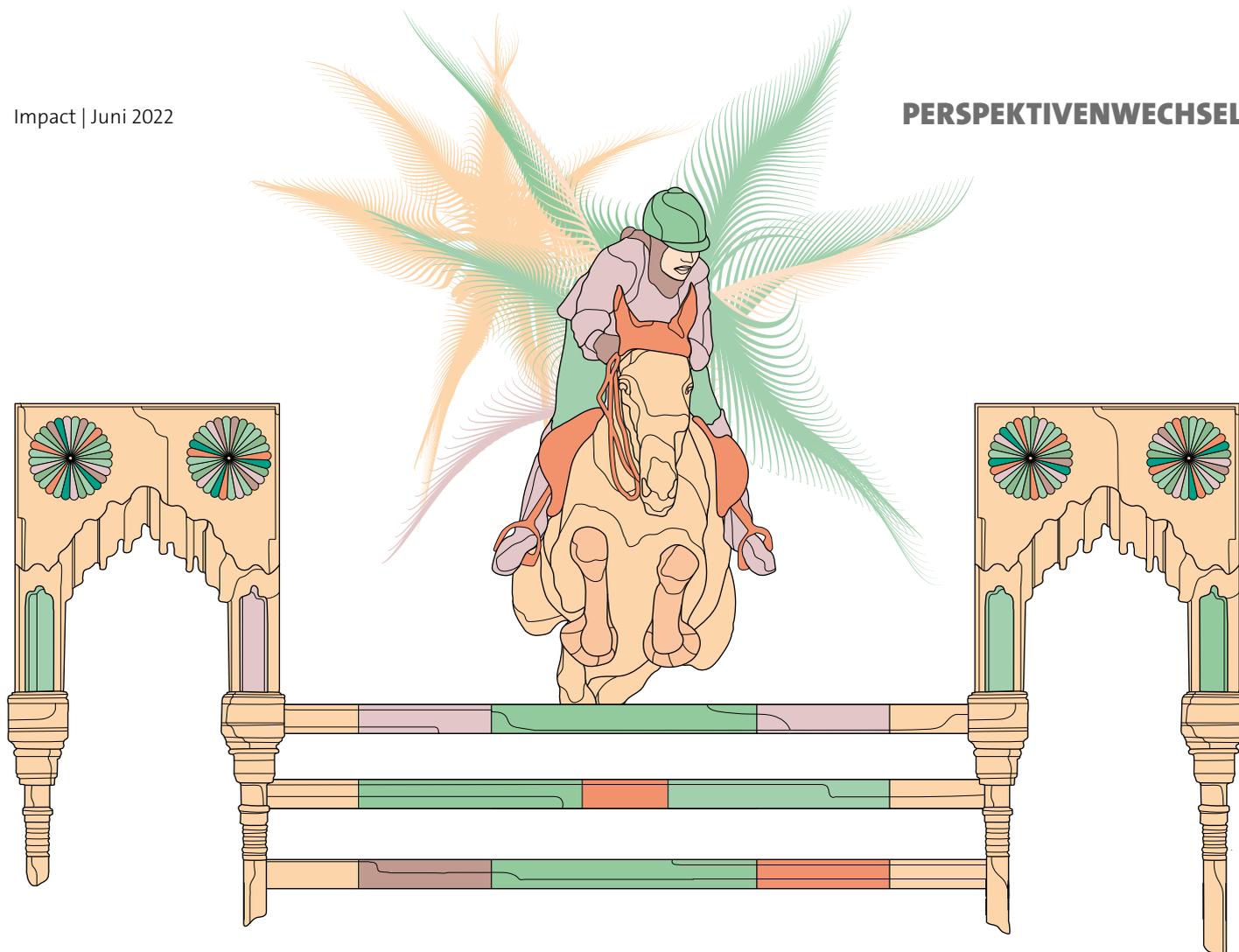
**Columnii**  
Ansprechperson: Alendona Asani  
columnii@alumni-zhaw.ch

## Partnerorganisationen

**Alias, Studierende der ZHAW**  
Technikumstrasse 81/83  
8400 Winterthur  
info@alias-zhaw.ch

**Stiftung ZHAW**  
Gertrudstrasse 15  
8400 Winterthur  
Telefon 058 934 66 55  
info@stiftungzhaw.ch

**Conecto ZHAW**  
Gertrudstrasse 15  
8400 Winterthur  
Telefon 058 934 66 74  
contact@absolvententag.ch



## Inschallah – alles wird gut!

**Winterthur–Muskat:**  
Roxanne Gräflein absolvierte während ihres Bachelorstudiums in Angewandten Sprachen an der ZHAW ein Praktikum bei einem Reiseveranstalter im Oman.

Mit dem Praktikum zu Pandemiezeiten klappte es nur dank Vitamin B, denn eigentlich waren die Grenzen dicht. Zudem gilt im Oman, bei einem Ausländeranteil von fast 40 Prozent, ein strikter Inländervorrang. Dank meines Sprachaufenthalts in Muskat vor Antritt des Studiums, der schliesslich zweieinhalb Jahre dauerte, war ich bereits gut vernetzt. Mangels ausländischer Touristen war meine Hauptaufgabe im Praktikum, Einheimische für Inlandreisen zu begeistern. Die Dynamik bei geschäftlichen Terminen fand ich immer interessant: Erst erkundigen sich beide Seiten ausführlich nach dem Befinden der

Familie und des Geschäfts, bevor das Eigentliche dann innert zwei Minuten unter Dach und Fach gebracht wird.

Der Oman gilt als liberales muslimisches Land. Es trägt den Übernamen «Switzerland of the Middle East». Abseits der modernen grösseren Städte spielen Traditionen jedoch noch eine grosse Rolle. Frauen stehen grundsätzlich alle Möglichkeiten offen, es gibt jedoch ungeschriebene Einschränkungen. Von wahrer Gleichberechtigung ist das Land noch weit entfernt. Ich spürte immer wieder, dass man sich als Frau generell mehr beweisen muss – zum Beispiel bei meinem Hobby, dem Reiten. An einem Springturnier erfuhr ich, dass es eine «Ladies' Class» geben sollte. Auf die Frage, wieso, bekam ich höflich zur Antwort: «Damit sie auch eine Chance haben.» Witzig, wie ich fand, zumal Reiterinnen prozentu-

al gesehen mehr Podiumsplätze belegen als ihre männlichen Kollegen.

Ich habe viele langjährige Freundschaften im Oman, jedoch nur eine einzige Freundin, die mir auch Privates anvertraut. Die Omanis machen die Dinge gerne mit sich selbst aus. Was ich an ihnen am meisten bewundere, ist ihr Urver-



Bei Besuchen ausserhalb Muskats trug Roxanne Gräflein aus Respekt auch die traditionelle Abaya.

trauen, dass alles gut kommt. «Inschallah» (so Gott will) ist ihr Credo – es lohnt sich nicht, sich zu sorgen, denn die Zukunft liegt in seinen Händen. Sprache ist für mich klar der Schlüssel für die Integration. Dass ich nicht nur Hocharabisch, sondern auch den lokalen Dialekt spreche, öffnete mir viele Türen und Herzen. Allgemein galten für mich als Europäerin andere Massstäbe – etwa, dass ich allein wohnte, war von allen akzeptiert. Für einheimische Frauen wäre das sehr unüblich.

Mein wertvollstes Learning ist, andere Lebensweisen vollständig zu respektieren, auch wenn ich mich nicht mit ihnen identifiziere, zum Beispiel die Viel-Ehe. Ich kann mit Menschen, die völlig andere Ansichten haben, wirklich gute Gespräche führen und daraus Positives mitnehmen. ■

Aufgezeichnet von Sara Blaser

Medienschau

20 Minuten 21.04.2022

«Netflix in der Krise»

Nach der Corona-Krise sinken die Nutzerzahlen bei Netflix. «Streaming ist nach wie vor sehr beliebt», sagt Daniel Süss, Medienpsychologe am ZHAW-Departement Angewandte Psychologie, in «20 Minuten». Doch die Aufhebung aller Corona-Massnahmen habe dazu geführt, dass die Menschen wieder anderen Interessen nachgingen und weniger Zeit vor dem Fernseher verbrachten.

SonntagsZeitung 24.04.2022

«Putin-Versteher können gefährlich sein»

In der Schweiz gibt es viele Junge, die Verständnis für die russische Seite im Ukraine-Krieg haben. Extremismusforscher Dirk Baier vom ZHAW-Departement Soziale Arbeit beschreibt in der «SonntagsZeitung», wie gross das Gewaltpotenzial dieser Szene ist. «Wir haben in der Schweiz keine Hinweise darauf, dass eine unkritische, autoritätsgläubige Jugend heranwächst.»

Berner Zeitung 14.05.2022

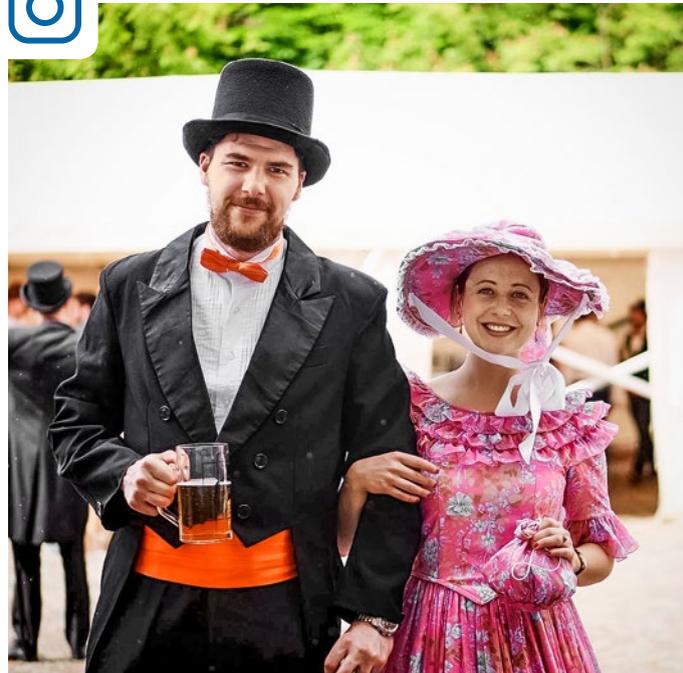
«Doppelunterschriften müssen Standard sein»

Der Gemeindeforscher Reto Steiner ist erstaunt, dass die Machenschaften des Vechiger Finanzverwalters so lange verborgen blieben. «Ich sage mal provokativ: Wir haben hier wahrscheinlich ein menschliches und ein systemisches Versagen», wird der Direktor der ZHAW School of Management and Law in der «Berner Zeitung» zitiert, dessen Forschungsschwerpunkt das Management in Gemeinden ist.

SRF TV Kassensturz 24.05.2022

«Viel Geld für ein paar Gramm mehr Protein»

Lebensmittel mit Proteinzusatz boomten. Doch sie kosten oft viel mehr als vergleichbare Produkte ohne Proteinzusatz. Im «Kassensturz»-Studiogespräch erklärte ZHAW-Ernährungswissenschaftlerin Christine Brombach, dass Schweizerinnen und Schweizer nicht zu wenig, sondern eher zu viel Protein zu sich nehmen.



Frackwoche an der ZHAW

Nach zwei Jahren coronabedingter Pause findet die @frackwoche an der @engineeringzhaw nun endlich wieder statt. Wir gratulieren allen Studierenden zum Semester- und Studienabschluss und wünschen viel Spass beim Feiern. #frackwoche #winterthur #zhaw

314 1

Videotipp



youtube.com/zhawgesundheit

Mamis und Papis erzählen

Studierende des Bachelorstudiengangs Hebamme haben anlässlich des Internationalen Tages der Hebamme am 5. Mai Mütter und Väter über Schwangerschaft, Geburt und die Hebammenarbeit befragt.



Die ZHAW bekennt Farbe

Der Monat Juni steht im Zeichen des Pride Month. Die ZHAW setzt ein Zeichen und feiert mit der LGBTQ+ Community. Auf Instagram wird regelmässig berichtet. Das Highlight: Die Intersektion Q+ des Studierendenvereins Alias @qplus.aliaszhaw wird mehrmals den offiziellen ZHAW Instagram Account übernehmen und spannende Einblicke in die LGBTQ+ Community geben, Fragen beantworten und euch sogar an die Zurich Pride mitnehmen. Also: stay tuned. #pridemonth #diversity #lgbtiq #ZHAWpride #ZHAW



114 3



EURAM an der ZHAW

We'll bring the #euram2022 to Switzerland and are looking forward to this unique event from June 15 to 17, 2022, at the @sml\_zhaw in #winterthur. Preparations are already in full swing. More about this in the upcoming weeks.

3 2



Für den Start eines technischen Fachhochschulstudiums ist Berufswelterfahrung Voraussetzung. Je nach Matura fehlt die notwendige Berufspraxis. Um diese nachzuholen, bietet die ZHAW School of Engineering das Programm Youth2Engineers an. Studentin Amelia Heid gelang damit ein guter Einstieg ins Studium der Energie- und Umwelttechnik. #engineering #engineers #zhaw #berufswelt #practice #students



20

ZHAW auf Social Media: zhaw.ch/socialmedia

trivadis

Part of Accenture

# WIR GESTALTEN DIE DATA & AI ZUKUNFT.

J♥IN US!

MEHR ALS 150  
OFFENE STELLEN:

[trivadis.com/de/karriere](https://trivadis.com/de/karriere)



**Stefan**  
Data Engineer



**Anja**  
Database Expert



**Ralf**  
Solution Architect



**M**  
Data



**Patrick**  
Agile Coach



**Yolanda**  
Business Analyst



**Nicole**  
Executive Assistant



**Nisanth**  
Cloud Advisor



**Alexan**  
Cloud Arch



**Parinaz**  
Data Scientist



**Patrick**  
Head of MS-SQL

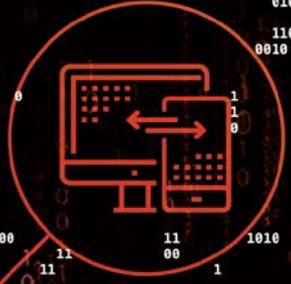


**Ana**  
Managing Direct



# Nacht der Technik Freitag, 8. Juli 2022 18:00 – 23:00 Uhr Winterthur

Die ZHAW School of Engineering öffnet am 8. Juli ihre Türen. Technikbegeisterte aller Altersstufen sind herzlich willkommen zum Erleben, Staunen und Experimentieren! Ab 16:00 Uhr Frackumzug in der Altstadt.



Im Fokus:  
**Welt der Daten**  
Live-Konzerte:  
Soufflip Orchestra  
Jessiquoi

